GESCHICHTE DES DANZIGER GYMNASIUMS

seit 1814

von

Dr. Theodor Hirsch,
Professor.

PROGRAMM,

mit welchem

zu der am 13. Juni 1858

stattfindenden

DREIHUNDERTJÆHRIGEN SÆCULARFEIER

DES

DANZIGER GYMNASIUMS

ergebenst einladet

Dr. FRIEDR. WILH. ENGELHARDT,
Director.

Danzig.
Druck von Edwin Groening.

18,1

Zbiory Biblioteka Publiczna w Opolu Śląskie

Oft fällt, gestürzt von feindlichen Gewalten,
Was liebend einst gehegt der Menschen Hand;
Die Zeit ist reich im Wechsel der Gestalten,
Das Neue herrscht, das Alte wird verbannt.
Ein Schauplatz ist die Welt zu tausend Siegen,
Doch selbst das Gute muss oft unterliegen.

Wir aber sind vom Kampf zum Sieg gedrungen:
Als nach der Zeiten blinden Barbarei
Der freien Forschung heilig Recht errungen,
Der Glaube rein, die Wissenschaft ward frei:
Da haben von Begeisterung entzündet
Die Väter dieser Stadt ihr Werk gegründet.

Dem Wort, das kühn von Luther's Mund gesprochen,
Der Weisheit, die in Hellas heimisch war,
Der Sprache, der die Welt zu unterjochen
Ein Volk vermochte in der Völker Schaar,
Dem Recht, das schirmend einst regierte alle,
Ihm weihten sie des Athenäums Halle.

18,2

Und ob umher rings hat der Sturm gewüthet,
Ob selbst der alten Freistadt Glanz erblich,
Durch Gottes Hand blieb Alles wohl behütet,
Die Saat erwuchs und trug Gedeih'n in sich.
Jetzt schau'n wir dankend nach dreihundert Jahren
Auf jene, die des Werk's Begründer waren.

Noch wärmer aber tönt der Dank nach oben
Zu ihm, der Menschenwerk vollbringen lässt;
Bewegten Herzens wollen wir ihn loben,
Sein Segen weihe unser Freudenfest,
Dass diesem Wunsch, den wir im Herzen tragen,
Er möge die Erfüllung nicht versagen:

Heil unsern Fürsten, unter deren Walten
Der Friede herrschte und das Land gedieh,
Heil sei der Stadt, die stets ein frei Entfalten
Der Wissenschaft, der Wahrheit Schutz verlieh;
Heil ihrem Werk! es mag zu frischem Streben
Der fernen Nachwelt Söhne noch beleben!

Fr. Str.

Einleitung.

Die deutschen Gymnasien haben seit der Reformation, der sie ihren Ursprung verdanken, bis auf unsere Zeit in vier Perioden die Bahn ihrer Entwickelung zurückgelegt. Die Begründer derselben im 16. Jahrhundert, Melanchthon, Sturm, Trotzendorf, Michael Neander und Gleichgesinnte, fanden in den von Italien her verbreiteten Schriftstellern des klassischen Alterthums nicht nur die Muster für eine geschmackvolle Behandlung der Sprache in Wort und Schrift und eine Summe von Kenntnissen, welche hinreichte, um die der Wissenschaft sich widmenden Jünglinge für alle Hauptzweige derselben vorzubereiten, sondern sie sahen vor Allem in den klassischen Studien eine Hauptstütze für den evangelischen Glauben, insofern durch ein tieferes Eindringen in die Grundsprachen der heiligen Schrift für deren äussere Erkenntniss eine feste und selbständige Grundlage gewonnen wurde. „Eine mit Kenntnissen und Beredsamkeit ausgestattete Frömmigkeit, sagt Sturm, ist der Zweck meines Unterrichtes"; als Gegenstände dieses Unterrichtes kennt sein Studienplan im Wesentlichen nur Religion und die klassischen Sprachen. Unter den confessionellen Wirren jedoch, welche seit der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Leben des deutschen Volkes bis in die untersten Kreise hinab auf's Tiefste bewegten, schwand allmählich die von den Reformatoren, namentlich von Zwingli und Melanchthon, so sorglich genährte Liebe für die Literatur des alten Hellas und Rom; es galt vielmehr als das Hauptinteresse der Schule, der Jugend von früh auf eine genaue und sichere Kenntniss des confessionellen Dogmas beizubringen, und diejenigen insbesondere, welche eine wissenschaftliche Laufbahn erwählten, mit allem Rüstzeuge auszustatten, damit sie selbständig ihr Glaubenssystem gegen jeden Widersacher zu vertheidigen vermöchten. Neben den theologischen Disciplinen, unter welchen die Dogmatik eine Hauptstelle im Unterricht erhielt, betrieb man auf den Gymnasien dieser Zeit hauptsächlich nur das Latein in buntem Durcheinander klassischer und unklassischer Autoren, um den Schülern Fertigkeit im lateinischen Sprechen und Schreiben sowohl in Prosa als in Versen zu verschaffen, und gewisse philosophische Disciplinen, als Logik und Rhetorik, welche zur Disputirkunst anleiteten, nebenher, selbst in Schulpforte nur in 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden, vom Griechischen soviel, um nothdürftig das neue Testament und griechische Gedichte christlichen Inhalts (etwa die Monosticha des Gregor von Nazianz) verstehen zu können; kaum dass ausser der Arithmetik einer anderen für das Leben vorbereitenden Disciplin auch nur gedacht wird. Das Resultat des gesammten Unterrichts wurde in den häufigen bald in dem engeren Kreise der Schule bald öffentlich abgehaltenen Disputationen und Deklamationen zur Schau gestellt.

18.3

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hatte dieses System seine Grundlage und Berechtigung in dem gesammten Zuschnitte des Lebens; jene theologischen Disputationen, in denen auch wohl wirkliche Ketzer und Glaubensfeinde als Gegner auftraten, nahmen die Aufmerksamkeit der gebildeten Gesellschaft in starkem Masse in Anspruch; die Jugend fand in diesen Uebungen neben einer Bethätigung ihres religiösen Eifers volle Befriedigung ihres Ehrgeizes. Aber als in Folge des unglückseligen 30jährigen Religionskrieges mit dem sinkenden deutschen Volksleben auch die religiösen Interessen ihre Kraft verloren und, hauptsächlich in die Kreise der Gelehrtenwelt zurückgedrängt, hier in einem blinden Eifer für leeres Formelwesen, in dem vor allem Anderen der erwärmende Geist christlicher Liebe vermisst wurde, sich kund gaben, da verlor auch jene Scholastik der Gymnasien ihre frühere Bedeutung je mehr und mehr. Die vornehmen Stände, von fremdländischer Bildung angelockt, impften dieselbe ihrer Jugend durch Privat-Erzieher ein; auch für die bürgerliche Welt entstanden allmählich Anstalten, die durch den Unterricht in der Muttersprache und in den Realien für den practischen Beruf Sorge trugen: die Gymnasien aber, indem sie sich gegen alles Drängen des Zeitgeistes abschlossen, geriethen in den tiefsten Verfall; der Barbarei und Geschmacklosigkeit der auf denselben mitgetheilten Bildung entsprach die Pedanterie der Methode, die niedrige Gesinnung des Lehrstandes, das sittenlose Treiben der Gymnasiasten und die Verödung der Anstalten, deren Schüler zum Theil nur durch die Aussicht auf äussere Vortheile für diese unerquicklichen Studien gewonnen wurden.

Eine dritte Periode in der Geschichte der Gymnasien eröffnete sich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Hervortreten einer Reihe ausgezeichneter Geister der Wissenschaft und Schule, welche in gerechtem Widerwillen ebenso wohl gegen jene theologische Scholastik der alten Schulen als gegen die kahle Nützlichkeitstheorie, welche in Gegensatz gegen jene in den neumodischen Anstalten zur Geltung kam, gleich den Reformatoren des 16. Jahrhunderts, wiewohl von anderen Voraussetzungen geleitet, zu den Quellen des klassischen Alterthumes zurückkehrten und von diesen aus den Unterrichtsstoff und die Methode auf den Gymnasien vollständig umgestalteten. Vom Jahre 1730 ab, wo Johann Mathias Gessner an der Thomasschule in Leipzig, unterstützt von seinem 23jährigen Conrector Johann August Ernesti, die theologischen Compendien durch die Classiker verdrängte, und in seiner griechischen Chrestomathie zum ersten Male der damaligen deutschen Jugend von dem Geiste der alt-hellenischen Schriftsteller einen Vorschmack gab, zieht sich bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein eine Kette bedeutsamer Ereignisse, durch welche die neue Richtung je mehr und mehr an innerer Entwickelung oder äusserer Ausbreitung gewann, und die sich insbesondere an die drei grossen Namen, Christian Gottlob Heyne's, Friedrich August Wolf's und Gottfried Hermann's knüpfen. Heyne hat seit 1763, wo er in Göttingen die Leitung der klassischen Studien übernahm, ausser anderen grossen Verdiensten nicht nur dadurch, dass er das klassische Alterthum vorherrschend von seiner poetischen und künstlerischen Seite zur Anschauung brachte, unter der studirenden Jugend ein lebendiges Interesse für dasselbe angefacht, sondern auch vermittelst seiner Schüler die seit 1770 unter seiner Oberaufsicht stehende Gelehrtenschule zu Ilfeld zu einer Pflanzschule seiner Grundsätze gemacht, die bald anderen Anstalten zum Muster wurde. Fr. Aug. Wolf hat, nachdem er als Gymnasiallehrer zu Ilfeld und Osterode mit den Bedürfnissen der Schule vertraut geworden war, während der Jahre 1787 bis 1806, wo er in Halle dem philologischen Seminare vorstand, theils dadurch, dass er seine und seiner Schüler Thätigkeit vorherrschend den erhabensten Vertretern des Alterthums, dem Homer, den Tragikern und dem Plato, welche bis dahin nur oberflächlich bekannt waren, zuwandte, theils dadurch, dass er die Alterthumsstudien, deren einzelne Zweige er zuerst zu einer selbständigen Wissenschaft zusammenfasste, ein hohes, weit über ihre nächsten Grenzen hinausreichendes Ziel setzte, theils endlich, durch eine auf Erweckung der Selbstthätigkeit hinstrebende Methode, unter der für

höhere Anregung empfänglichen Jugend für diese Studien eine Begeisterung entzündet, die von den Hörsälen der Akademie aus bald über Lehrer und Schüler der Gymnasien sich verbreitete. Gottfried Hermann endlich hat, indem er, mit dem feinsten Gefühle für alle Spracherscheinungen ausgestattet, die klassischen Sprachen in ihren nothwendigen Gesetzen, so wie in ihrer künstlerischen Freiheit zum Bewustsein brachte, vornehmlich vermittelst seiner 1805 gegründeten griechischen Gesellschaft, auf eine fruchtbare Behandlung der Grammatik in den Gymnasien hingewirkt. Erst seit dem Anfange unseres Jahrhunderts gelangte diese Richtung, die trotz allem dem, was sie empfahl, doch nur ganz allmählich sich Bahn gebrochen hatte, an den deutschen Gymnasien zur Herrschaft. Das Jahr 1809, wo fast zu gleicher Zeit an den beiden äussersten Marken deutscher Zunge Ebel in Aarau und Franz Passow im Conradinum bei Danzig, das Prinzip der Schule in seiner schärfsten Consequenz zur Anwendung bringend, den Versuch machten, das Griechische zur Basis des gesammten Unterrichtes zu erheben, kann als die Blüthezeit dieses Systemes betrachtet werden, welches jedenfalls bis etwa zum Todesjahre Wolf's (1824) seine Herrschaft behauptete.

Was diese Periode vollständig erreichte war die Befreiung der Schule von allen theologischen Tendenzen; statt derselben wurde ein mehr ideales Ziel ins Auge genommen; auf den Gymnasien sollte die Gymnastik des Geistes getrieben, die Entfaltung und Uebung der dem Menschen innewohnenden höheren Anlagen, „seiner intellectuellen, moralischen und ästhetischen Fähigkeiten", erzielt werden; als das vorherrschende Mittel für diesen Zweck erkannte man die Beschäftigung mit dem klassischen Alterthume; in der Beschäftigung mit seinen Sprachen sollte das Sprachgefühl und die Denkkraft geweckt, und in seinen Autoren der Jugend die erhabensten Muster eines einem höheren Streben gewidmeten Lebens vorgelegt werden. —

Ein solches System jedoch, so grossartig und erhebend seine Wirkung auch auf die Gemüther der Jugend war, trug in sich selbst den Keim der Vergänglichkeit. Schon jene ideale Anschauung des Alterthums, nach welcher man den Geist, der sich in den Meisterwerken der Alten aussprach, als den Ausdruck des antiken Volksgeistes überhaupt, und zwar ebensowohl im Denken als im Handeln, auffasste, konnte nur in den Zeiten des Enthusiasmus auf volle Anerkennung zählen; dazu kam die schiefe Stellung, welche der christliche Religionsunterricht und namentlich die Lehre von der Sünde und Gnade gegenüber jener Begeisterung für menschliche Ideale, die durch eigene Kraft das Höchste erreicht hatten, einnehmen musste, und endlich konnte auch die Einseitigkeit, an welcher die Gymnasialbildung durch die Zurücksetzung der mathematischen und historischen Wissenschaften litt, in ihren nachtheiligen Folgen nicht lange unbemerkt bleiben.

Darin jedoch erwies sich die Gesundheit des Keimes, aus welchem dieses ganze System entsprossen war, dass es ohne äussere Hülfe die Mittel zur Heilung von den Mängeln, die sich im Verlaufe seiner Entwickelung in ihm hervorgebildet hatten, in sich selber fand. Es hatte die Bedeutung einer welthistorischen That, als der geistvollste Schüler Wolf's, August Böckh, im Jahre 1817 am Schlusse eines Buches, in welchem er die Resultate der gründlichsten Forschungen über den Staatshaushalt der Athener niederlegte, seinen Zeitgenossen die Schattenseiten des alterthümlichen Lebens in wenigen Sätzen mit schlagender Wahrheit zur Anschauung brachte. Sein Ausspruch: „die Hellenen waren im Glanze der Kunst und in der Blüthe der Freiheit unglücklicher als die Meisten glauben; sie trugen den Keim des Unterganges in sich selbst", leitete seine Mitwelt allmählich zu einer weniger enthusiastischen, aber um so getreueren Auffassung des antiken Geistes, der, wie wir jetzt erkennen, auch in seinen grossartigsten Erhebungen eben da seine Schranke fand, wo das Christenthum nach dem Rathschlusse Gottes mit seiner beseligenden Kraft der menschlichen Schwäche zu Hülfe kommen musste.

Mit der Anerkennung dieser Schranke traten auch die Gymnasien in das Stadium derjenigen Entwickelung, auf welchem wir noch heutigen Tages uns bewegen. Auch gegenwärtig halten wir daran fest, dass die Beschäftigung mit dem klassischen Alterthume auf die geistige und sittliche Ausbildung der Jugend den wohlthätigsten Einfluss ausübe; wir lassen sie jedoch nicht mehr als die ausschliessliche Grundlage der Jugendbildung gelten, sondern stellen ihr die Erziehung im Christenthume und die Uebung in den mathematischen und historischen Wissenschaften als gleichberechtigte Momente zur Seite. Die Herstellung des richtigen Verhältnisses unter diesen drei Fundamenten der modernen Gymnasialbildung ist die schwierige Aufgabe, welche die pädagogische Thätigkeit der Gegenwart in Anspruch nimmt.

Dem Danziger Gymnasium ist das besondere Schicksal geworden, dass es den bei Weitem grössten Theil der drei Jahrhunderte, die es durchlebte, und zwar von den Jahren 1580 bis 1817 auf der Entwickelungsstufe der zweiten Periode, in welcher es allerdings eine lange Zeit eine hervorragende Stellung einnahm, zugebracht hat, und der wohlthätigen Reformen der dritten Periode erst in einer Zeit theilhaftig wurde, wo diese Periode bereits ihre ideale Haltung aufzugeben begann, dass es aber dennoch aus derselben diejenige Begeisterung für die Studien des Alterthums, die unter jedem Wechsel der Zeitansichten sich als eine ächte Geistesfrucht bewähren wird, in die Periode der Gegenwart hinübernahm.

Da mein Programm des Jahres 1837 bereits die Geschichte dieser Anstalt während der beiden ersten Perioden ausführlich dargestellt hat, und mir hier die Aufgabe vorliegt, jene Darstellung bis zur Gegenwart fortzusetzen, so wird es für das Verständniss dieser späteren Zeit genügen, hier nur auf die Hauptereignisse jener früheren Perioden, an welche ich nur hie und da einige von mir früher zu wenig beachtete Einzelnheiten anknüpfen werde, hinzuweisen.

Auch das Danziger Gymnasium ist eine Schöpfung der Reformation; sogleich bei der ersten Erhebung der Anhänger des „reinen Evangeliums“ im Jahre 1525 wurde die Forderung nach einer Griechischen Schule in Danzig laut. Die Stadtregierung jedoch, abgeschreckt durch die Verfolgungen, welchen alle in solchem Sinne gestifteten Schulen in Preussen von Seiten des Polnischen Hofes ausgesetzt waren, zögerte mit der Befriedigung jenes Verlangens, bis sie von dem Polnischen Schutzherrn 4. Juli 1557 in einem Freibriefe das Recht des öffentlichen Bekenntnisses der evangelischen Lehre für die Stadt ausgewirkt hatte. Schon zwei Jahre vorher war das Kloster der Franziskaner zur heiligen Dreifaltigkeit auf der Vorstadt von dem Provinzial des Franziskanerordens in Preussen, Johannes Rollau, der die Unmöglichkeit erkannte, das von wenigen zuchtlosen Mönchen bewohnte und fast aller Einkünfte beraubte geistliche Institut seiner ursprünglichen Bestimmung länger zu erhalten, am 30. September 1555 durch einen Vertrag der Stadt unter der besonderen Bedingung abgetreten worden, dass es fortan zu einer „Zuchtschule“ benutzt werden solle. Unter der Leitung des Bürgermeisters Constantin Ferber und mit Hülfe der für diesen Zweck reichlich zusammenströmenden freiwilligen Gaben wurde in diesem Kloster 13. Juni 1558 eine evangelische Gelehrtenschule eröffnet, welche zunächst den bescheidenen Namen eines Particulars führte, und deren drei erste Rectoren, Hoppe, Moller und Frankenberg, anfangs von 3, später von 4 Collegen unterstützt, die in vier Klassen getheilte Anstalt im Sinne der Wittenberger Meister lenkten. Als jedoch nach zwanzig Jahren die während der Belagerung Danzigs im Jahre 1577 für eine Zeitlang aufgelöste Schule einer neuen Organisation bedurfte, für welche von Seiten der Bürgerschaft,

namentlich der Gewerke, reichliche Zuschüsse dargeboten wurden, so ward der Zeitrichtung gemäss bei dieser Wiederherstellung vorzüglich den confessionellen Interessen Rechnung getragen; es galt hier zunächst die evangelische Jugend vor den Einwirkungen der Jesuiten und evangelischer Irrlehrer sicher zu stellen. Zu diesem Zwecke wurde seit 1580 statt eines Humanisten allezeit ein gelehrter Geistlicher, und zwar ein Doctor der Theologie, zum Rector des Gymnasiums erwählt, und demselben auch für den Unterricht in der Beredsamkeit, in den alten Sprachen und in der Mathematik in der Regel Theologen zur Seite gegeben. Da man ferner die Jugend erst in reiferem Alter auswärtigen Universitäten anvertrauen mochte, so wurde durch Gründung von drei Professuren für die Fakultätswissenschaften der Jurisprudenz, Medicin und Philosophie für diese Studien soweit Sorge getragen, dass sie nöthigenfalls auf dieser Anstalt ganz und gar abgeschlossen werden konnten. Da endlich zwischen den Docenten der oberen Classen, deren jeder einen academischen Grad erlangt haben musste, und den Collegen der unteren Classen, von denen man nur elementare Kenntnisse forderte, ein erheblicher Unterschied der Bildung und des äussern Ranges hervortrat, so lösten sich bald die unteren Classen als eine Vorbereitungsschule, welche unter der Oberaufsicht des Rectors stand, gänzlich von der aus zwei Classen bestehenden höheren Anstalt ab, welche letztere, ein Mittelding zwischen Universität und Gymnasium, seit etwa 1640 den Ehrennamen Gymnasium Academicum oder illustre führte.

Die von dieser Umgestaltung erwarteten Vortheile sollten jedoch der Stadt erst nach 50 Jahren zu Theil werden; bis dahin wurde die Anstalt gerade in Folge ihrer veränderten Richtung in den Strudel eines wilden religiösen Partheikampfes hineingerissen. Sogleich der erste Rector nämlich, Jacob Fabricius (1580—1629), huldigte mit den meisten Mitgliedern der obersten Regierungs-Behörde, von welcher er berufen war, einer freieren Glaubensrichtung, in der die Mehrzahl der Bürgerschaft, die streng an den Lehrmeinungen Luthers festhielt, eine Hinneigung zum Calvinismus erkannte. Gerade die Gewandtheit und Energie, mit welcher Fabricius innerhalb und ausserhalb des Gymnasiums seiner Meinung Geltung verschaffte, machten ihn zum Gegenstande des Hasses und der Verfolgung einer von fanatischen Führern aufgeregten Menge; da die lutherische Parthei ihn ausstiess, sah er sich zuletzt gezwungen, offen zu den Calvinisten überzutreten. Fünf und zwanzig Jahre hat Fabricius, von der Stadtregierung unterstützt, den Angriffen seiner Feinde Trotz geboten; ebenso lange wurde auch das Gymnasium, „das calvinische Nest“, von den Lutheranern gemieden; zuletzt, als die Eiferer nicht Bedenken trugen, den Polnischen König in diesen Streit hineinzuziehen, sah sich der Magistrat genöthigt einzulenken, und indem er bei allen neuen Besetzungen lutherische Lehrer an das Gymnasium brachte, gelang es ihm die Gemeinde allmählich mit der Anstalt auszusöhnen. Die Versöhnung erfolgte jedoch erst vollständig, als nach dem Tode des Fabricius mit Dr. Johann Botsack 1631 ein gelehrter Theolog der strengsten lutherischen Orthodoxie zum Rectorate gelangte. Unter diesem und seinem gleichgesinnten Nachfolger Abraham Calov (1643—50) erreichte das academische Gymnasium seine höchste Blüthe. Beide Rectoren befriedigten bei dem Eifer und der Pflichttreue, mit der sie das, was ihnen als Beruf galt, erfüllten, die Erwartungen der Gemeinde im höchsten Masse. Das Gymnasium von Danzig galt im ganzen Lande als eine Hauptstütze des Lutherthums; kein öffentliches Ereigniss nahm die Aufmerksamkeit des gesammten Publikums mehr in Anspruch als die meistens auf dem Gebiete der Theologie sich bewegenden Disputationen dieser Anstalt. Ausser denjenigen, die bei ausserordentlichen Fällen etwa bei der Einführung eines neuen Docenten vorkamen, ward allmonatlich eine solenne, zu welcher die Zuhörer eingeladen wurden, und vierteljährlich eine öffentliche Disputation gehalten, zu welcher der ganzen Einwohnerschaft, die Sonntags vorher durch einen Anschlag an den Kirchenthüren davon benachrichtigt ward, der Zutritt frei stand. Das waren nicht leere Schul-

übungen oder auswendig gelernte Höflichkeitsbezeigungen, wie sie bei unsern jetzigen Promotionen vorkommen; der Sache lag ein gewaltiger Ernst zum Grunde. In der Regel sind alle Behörden zugegen; der Act wird mit Festlichkeiten, musikalischen Aufführungen oder Reden, eingeleitet und beschlossen, und fremde Gegner bleiben selten aus; das benachbarte Jesuitercollegium von Altschottland sendet seine kampfgeübten Schüler in die Stadt, durchziehende Mönche, Socinianer und vor Allem die reformirten Stadtprediger lassen nicht leicht die Gelegenheit unbenutzt, um die Herausforderer in die Enge zu bringen; der Disput in lateinischer Sprache bewegte sich, wie man anzunehmen Ursache hat, in einem derben, herzlich geschmacklosen Tone; aber er kam aus innerer Ueberzeugung und wurde von den Zuhörern mit grosser Spannung verfolgt. Der glückliche Disputant wurde mit Beifallsruf belohnt und empfahl sich seinen Oberen zur Beförderung; kam er durch einen fremden Gegner ins Gedränge, so trat sein Lehrer für ihn ein; wurde der Kampf unentschieden abgebrochen, so ward er in Streitschriften fortgesetzt. Auch in den nicht theologischen Disciplinen wurde nicht Unerhebliches geleistet. Der unter den jungen Männern durch das Interesse für die Sache geweckte Trieb zur Selbstthätigkeit zeigte sich, wie es scheint, auch in denjenigen Zweigen des Wissens wirksam und schöpferisch, für welche von der Schule aus nur geringe Anleitung gegeben ward. In diesen Umgebungen haben sich damals unter Andern, Andreas Gryphius und Johann Hevelius, jener zum Dichter, dieser zum Astronomen hervorgebildet. Da eine lutherische Anstalt von solchem Rufe und solcher Wirksamkeit in Preussen, Polen, Liefland und Curland nirgends gefunden wurde, so strömte ein grosser Theil der studirenden Jugend aus diesen Gegenden nach Danzig zusammen; in Folge des zahlreichen Besuches und durch die Geschenke und Vermächtnisse, welche ihr zufielen, mehrten sich die Einkünfte der Anstalt; ihre Bibliothek, von einem protestantischen Flüchtlinge aus Italien, dem Markgrafen Bonifacius d'Oria, 1597 begründet, sowie ihr botanischer Garten wuchsen ansehnlich an Werth; nicht nur für die Lehrer war reichlich gesorgt, sondern auch seit 1604 in den oberen Räumen des Klosters, dem sogenannten Palatium, ein Alumnat eingerichtet, in welchem einheimische und auswärtige Zöglinge unentgeltlich Wohnung und Speisung erhielten.

In allen Jahrhunderten haben fehlerhafte Zeitrichtungen sich am Schnellsten überlebt, wenn man sie in voller Freiheit gewähren liess. Als 1651 Dr. Johann Maukisch als Nachfolger Calov's das Rectorat antritt und den orthodoxen Eifer seiner Vorgänger fortsetzt, begegnet seinen Disputationen schon von Seiten streng lutherischer Anhänger der Vorwurf, dass mit den Streitfragen, womit er seine Schüler beschäftige, etwa: ob die Teufel den Herrn Christus richtig erkannt hätten, dem Gymnasium wenig gedient sei. Auch der Rector selbst, ein Mann von ruhiger Gemüthsweise, fand es bald angemessen von jenen theologischen Kämpfen zu einer friedlicheren Wirksamkeit einzulenken. Er sorgt für gute Disciplin, veranlasst die Studiosen zu einem Gesang- und einem davon getrennten Instrumental-Vereine zusammenzutreten; er wirkt auf die Förderung ihrer Religiosität durch fromme deutsche Lieder, die er für sie dichtet, und die ihm der Kapellmeister Strutius componirt; er beruft aus Schlesien den Johann Peter Tietz, einen damals geschätzten Dichter, der unter den jungen Leuten die Neigung zu poetischen Versuchen in der Muttersprache erweckt; er veranlasst endlich seine Primaner, als die Stadt 1656 ihre Bürger zu den Waffen ruft, eine Zeit lang ihre Studien mit dem Kriegsdienste zu vertauschen, wofür der Rath ihnen das Ehrenrecht ertheilt, fortan auch in ihren friedlichen Beschäftigungen den Degen tragen zu dürfen.

Welchen hohen Werth die Stadt auf ihr Gymnasium legte, gab sich in erfreulicher Weise bei dem ersten Saecularfeste kund, welches die Anstalt am 13. Juni 1658 beging. Damals sah sich Danzig schon im vierten Jahre den härtesten Bedrängnissen in Folge des schweren Krieges, welchen König Carl X. Gustav von Schweden gegen die übrigen Ostseestaaten führte, ausgesetzt. Im Verlaufe des Kampfes waren

die Vorstädte Danzigs den Flammen preisgegeben und die Weichseldämme durchstochen worden; Handel und Gewerbe lagen danieder; Flüchtlinge der Umgegend lagerten zum Theil ohne Obdach auf dem damals noch wenig angebauten Gebiete der jetzigen Niederstadt; während des ganzen Maimonates, welcher dem Jubelfeste voranging, war man täglich im Danziger Hafen der Ankunft des furchtbaren Kriegsfürsten gewärtig, welcher, nachdem er im verflossenen Winter durch seinen kühnen Zug über die Eisflächen der beiden Belte Dänemark zum Frieden gezwungen hatte, im Frühjahre mit seinem siegesmuthigen Heere nach Preussen zurückzukehren sich vorbereitete. Ungeachtet solcher gefährlichen Zeiten wurde der dreizehnte Juni, damals der Donnerstag in der Pfingstwoche, von der ganzen Stadt festlich begangen. Zunächst hatte der Rath für das Fest in seiner eigenen Officin Schaumünzen in Gold und Silber prägen lassen.*) Der Hauptglanz des Festes sollte sich in den Disputationen darstellen, deren Kosten auf die öffentliche Kasse angewiesen waren; da aber unter den kriegerischen Unruhen die rechte Musse für dieselben fehlte, so wurden sie auf spätere Tage verschoben. Die Festlichkeiten des 13. Juni währten von 6 Uhr Morgens bis zum Abend und wurden nur gegen Mittag durch ein Gastmahl unterbrochen, zu welchem „rheinischer Wein" aus dem Rathskeller geliefert ward. Zur Einleitung diente eine geistliche Musik, der ein vom Rector dem 84. Psalm nachgebildetes deutsches Gedicht zum Grunde lag, welche der Gesang- und Instrumentalchor unter Leitung des Componisten Michael Conov in der S. Trinitatiskirche ausführte; hierauf hielt der Rector auf der Kanzel eine deutsche Rede, auf welche ein Tedeum folgte. Dann begab sich die ganze Versammlung in das Auditorium maximum, wo Maukisch nach einer musikalischen Einleitung dem Franziscaner Johannes Rollau eine lateinische Gedächtnissrede hielt, in welcher er die Wohlthaten pries, die jener durch Abtretung des Klosters der Stadt bereitet habe; er schloss die Rede mit einem hebräischen Gedichte, an welches der Professor der Medicin, Lorenz Eichstadt, ein lateinisches Dankgebet anknüpfte. Den Nachmittag füllten zwei lateinische Reden aus, deren eine vom Professor der Eloquenz Titius gehalten, den am Eingange des Klosters befindlichen Spruch: Wissenschaft giebt dem Scepter seine Krone, zum Gegenstande hatte, während die andere des Professors der griechischen und orientalischen Sprachen, Wolfgang Rossteuscher, sich über die Gabe der Sprachen verbreitete. Sobald darauf in den nächsten Monaten die Schrecken des Krieges sich von der Stadt entfernten, folgten in längeren Zwischenräumen, 24. Juni, 11. Juli, 26. Juli, 1. August, 15. August und 26. September 6 öffentliche Disputationen, die, wie man erfährt, der Bürgerschaft zu grosser Erbauung gereichten.

Nach dem Tode des Rectors Maukisch (1669) verlieren sichtlich auch in Danzig die Tendenzen, welche das academische Gymnasium verfolgte, ihre Bedeutung für das Leben. Während der fromme Spener innerhalb der lutherischen Welt der Ansicht Bahn brach, dass die Schule hauptsächlich dazu da sei, der Jugend Frömmigkeit einzupflanzen, und dass nicht das Dogma sondern die heilige Schrift das Fundament des Glaubens wäre, benutzten die Englischen und Französischen Freidenker den Widerwillen, den der Sectenstreit erzeugt hatte, um das Christenthum überhaupt in Misskredit zu bringen. Auch in Danzig trat die Gleichgültigkeit gegen den Confessionsstreit immer mehr zu Tage. Zwar vermochte der Nachfolger Maukisch's, Dr. Aegidius Strauch (1670—82), unter dem Scheine eines Zionswächters unter den unteren Massen eine Revolution zu organisiren, durch welche das Stadtregiment umgestaltet ward; aber wie in dem

*) Mit Bezug auf das vorangegangene Pfingstfest stellt die Medaille auf der Hauptseite einen Springbrunnen in der Form eines Taufsteines dar, welcher in mehreren Strahlen ein unter ihm befindliches Blumenbeet bewässert; auf dem oberen Theile des Brunnens liegt zwischen Wolken ein aufgeschlagenes Buch, das von oben her vom heiligen Geiste in Gestalt einer herniederfliegenden Taube bestrahlt wird; oben die Worte: Foecundat quodcunque rigat; die Rückseite enthält in einen Kranz eingefasst die Wappen der Scholarchen und ein Chronogramm: anno gyMnasJo geDanensJ seCVLarJ postridie pentecostes XIII. Junii.

18.5

Führer selbst die Orthodoxie nur die Maske seines Hochmuthes war, so verdeckte jener Eifer auch bei seinen Anhängern nur die unlautern Motive eines rein weltlichen Ehrgeizes. Als darauf seine Nachfolger, Dr. Samuel Schelwig (1685—1715) und Dr. Johann Georg Abicht (1717—30), die Anhänger Spener's von den Hörsälen des Gymnasiums aus als Ketzer verfolgen, so fehlt ihnen dafür jede ernstliche Sympathie in der Stadt, und der angeregte Streit verläuft sich in ein leeres Gezänke. Mit dem Jahre 1730 gelangt dann mit dem Thüringer Dr. Albert Meno Ver-Poortenn ein Geschlecht zur Leitung des Gymnasiums, aus welchem 3 Mitglieder: Albert Meno (1732—52), sein Schwiegersohn Gottlieb Wernsdorff und sein Sohn Wilhelm Paul (1770—1794) bis zum Jahre 1794 nicht sowohl den religiösen Geist der Anstalt als den des Lehrerkollegiums wesentlich bestimmen, der Vater und der Sohn als Rectoren, der Schwiegersohn aber, insofern er als Professor der Beredsamkeit den etwas streitfertigen Rector der Jahre 1753 — 69 Ernst August Bertling in die friedliche Bahn seines Vorgängers abzulenken verstand.

Indem aber Lehrer und Publikum gegen das theologische Rüstzeug gleichgültig wurden, regte sich bald von verschiedenen Seiten her das Verlangen, die Anstalt den veränderten Verhältnissen gemäss umzuformen; schon fand man es unverständig, in 24 wöchentlichen Stunden die Jugend mit Latein, Dogmatik und den trockenen Formen der Logik zu beschäftigen, während, unter den öffentlichen Collegien wenigstens, nur eine Stunde dem Professor des Rechts, eine dem der Medicin und zwei der Mathematik zugewiesen waren. Schon entstanden damals an vielen Orten Anstalten, die der neuen Zeitrichtung entsprachen. Sollte das Danziger Gymnasium mit denselben gleichen Schritt halten, so musste es, das erkannten und forderten seine Leiter, vor Allem seine Zwitternatur ablegen und sich entweder zu dem Dienste eines vorbereitenden Institutes erniedrigen oder zu einer in allen Fächern vollständig ausgestatteten Universität erheben. Da nun aber die Stadtregierung die erste Massregel aus Stolz, die andere aus Mangel an Mitteln zurückwies, und nach jeder der wiederholentlich vorgenommenen Untersuchungen immer darauf zurückkam, Alles beim Alten zu lassen, so konnte der Verfall des Instituts nicht aufgehalten werden. Die fremden Schüler verminderten sich von Jahr zu Jahr; auch die einheimischen besuchten die Anstalt bald nur um der Vortheile willen, die ihnen daraus erwuchsen, während sie für ihre geistige Ausbildung nur auf dem Wege des Privatunterrichtes sorgen konnten. Mangel an allem inneren Interesse erzeugte unter den Studiosen Zuchtlosigkeit und Auflehnung; in einem Acte frechen Uebermuthes, dem aber eine tiefe Wahrheit zu Grunde lag, haben die Primaner 1744 bei hellem Mittage vor den Augen ihrer Lehrer sinnbildlich das Leichenbegängniss des Gymnasiums gefeiert.

Als die Zeit des zweiten Säcularfestes sich näherte, da vermochte nicht wohl das Interesse für die Anstalt selbst in der ohnehin in jenem Jahre durch die Verwüstungen der vorüberziehenden Russen hart bedrängten Stadt die Lust zu aussergewöhnlichen Festlichkeiten zu erwecken. Wenn dennoch dieses Fest nicht nur mit vielem äussern Prunke gefeiert wurde, sondern in dieser Feier auch eine gewisse herzliche Theilnahme der ganzen Bürgerschaft sich kund gab, so ist die Ursache hiervon nächst dem Wunsche der Regierung, in ihrer drückenden politischen Lage, in der sie überall an den Verfall ihrer Macht erinnert wurde, wenigstens die äussere Ehre der Stadt zu wahren, in der hohen Achtung zu suchen, welche die Lehrer des Gymnasiums damals genossen. Allerdings standen damals der Anstalt Männer vor, welche bis auf wenige Ausnahmen nicht nur in ihrer Wissenschaft den Höhepunkt der Zeit erreicht, sondern auch durch ihren Eifer für das Gemeinwohl sich das Vertrauen und die Liebe der Bürgerschaft erworben hatten. Den Rector Bertling zeichnete Kanzelberedsamkeit aus, dem Mathematiker Kühn hatte seine Untersuchung über die Natur der Quellen Europäischen Ruf verschafft, der Philosoph Hanow war durch seine Leistungen in der Philosophie, den Naturwissenschaften und der Geschichte nicht nur als Gelehrter hoch angesehen,

sondern machte sich auch durch die Herausgabe eines lehrreichen Wochenblattes um die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Danzig in hohem Masse verdient; endlich ragte der Professor Wernsdorff, der Herausgeber des Himerius und Verfasser der Geschichte des Staates der Galater, nicht nur als der bedeutendste Kenner der lateinischen und griechischen Sprache unter allen bisherigen Danziger Philologen hervor, sondern benutzte auch seine mannichfaltigen Kenntnisse, um durch populäre Vorlesungen Lust und Liebe für die praktischen Wissenschaften, namentlich für die Geographie zu erwecken. Sahen sich diese Männer auch im Gymnasium auf eine sehr untergeordnete Thätigkeit beschränkt, so wirkten sie doch als Lehrer zahlreicher sowohl fremder als auch einheimischer Privatschüler, die bei ihnen Belehrung suchten, auf eine höchst segensreiche Weise.

Das Jubelfest, welches unter solchen Verhältnissen im Jahre 1758 gefeiert wurde, ist in seinen äusseren Formen sichtlich dem von 1658 nachgebildet; man bemerkt nur, dass im Allgemeinen grösserer Prunk und ein sorgfältiger gewähltes*) Ceremoniel zur Schau gestellt wurden, und dass die zahlreichen theologischen Disputationen, die auch hier nicht fehlen durften, einen streng theoretischen Charakter bewahren, und sich jedes polemischen Ausfalles gegen Andersgläubige enthalten. Zwischen dem 5. Juni und 1. August waren dem Ereignisse zwölf Festtage gewidmet.**)

---

*) Schon 1756 beschäftigte sich der Rath mit dem Feste; der Protoscholarch Johann Wahl, welcher 13. Juni 1757 starb, hatte schon die Zeichnung der Jubelmünze entworfen; die Kosten des Festes wurden in dieser geldarmen Zeit auf einen bloss mündlichen Antrag des Rathes von den Ordnungen bewilligt. An dem Programme der Festfeier, welches bis ins Kleinlichste, z. B. die Vertheilung der Kirchenstühle, von den Mitgliedern des Rathes entworfen war, wurde keine Abänderung gestattet. Da unter Anderm 200 Gulden zu einem Gastmahle für das Kollegium der Professoren ausgesetzt waren, so verbaten sich die Professoren diese Ehre und wünschten das Geld ihrer Wittwenkasse überweisen zu dürfen. „Aber, berichtet der Rector Bertling in einem Cirkulare an seine Collegen, kaum als dieser Wunsch ausgesprochen war, ward der Herr Protoscholarch einigermaassen in eine Empfindlichkeit gesetzet, sagte: das wäre ganz und gar wider die Intention Eines Rathes; das Geld sollte und müsste dazu angewandt werden, dass die Herren Professores, welche einen saueren Tag gehabt, sich wieder rekreiren könnten. Ich erwiederte die Unmöglichkeit und Schwierigkeit der Sache, worauf der Herr Protoscholarch beständig auf die kollegialische Freundschaft sich berief, dass diese dergleichen überwinden müsste."

**) Auch diesmal wurde eine Denkmünze auf den Tag, doch von bedeutenderem Umfange und Werthe als vor hundert Jahren, und zwar von dem Hof-Medailleur Christian Wehrmuth in Dresden geprägt; sie stellt auf der Hauptseite einen Garten in Französischem Style mit einem Springbrunnen dar; im Vordergrunde arbeiten 2 Gärtner, von denen der eine einen in einem Kübel stehenden Baum veredelt, der zweite die herabhangenden Zweige eines anderen aufbindet; darunter die Worte: Coeli rorent — hominesque laborent — sic germina florent — MDCCLVIII — XIII Junii. In der Einfassung das Chronogramm: Grata VenJt GeDano LVX JVnJa JVnJVs JDVs — gJgnJt Athenaeo post DVo SeCLa noVas. Auf der Rückseite sind 4 durch ein flatterndes Band verbundene Wappenschilde des damaligen Protoscholarchen Christian Gabriel v. Schröder und der 3 Scholarchen Johann Hieronymus Broen, Gabriel Schumann und Johann Friedrich Schumann aneinander gereiht. Darunter die Worte: Deo fortVnante AthenaeJ — GeDanensJs VotJVa — soLennJa anno sVo bJs — SeCVLarJ JDJbVs JVnJJs — eXhJbJta.

In der Einfassung die Worte: Quae Gedani Studiis bis centum claruit annos
Protege Sancte deus Secula plura domum.

Am 7. Mai kündigt ein Programm Bertlings der Stadt, und ein lateinisches Schreiben Wernsdorff's den befreundeten Akademieen und höheren Schulen das Fest an; am 5. und 8. Juni wird zur Vorfeier disputirt, und am 11. Juni von der Kanzel zu S. Trinitatis das Ceremoniel des Festes mitgetheilt. Am 13. Juni, einem Dienstage, halten Morgens 7 Uhr die 3 Regierungskollegien und das geistliche Ministerium feierlichen Einzug in S. Trinitatis; dann folgen paarweise geordnet Professoren und Studiosen mit je zwei Fahnen an der Spitze und am Schlusse des Zuges. Gegen 8 Uhr beginnt die kirchliche Feier mit der Aufführung einer Festcantate, worauf der Glauben gesungen und von Bertling in einer Predigt über 2. Samuelis 7. der Gedanke, dass die Schulen das Hauptkleinod des Landes seien, entwickelt wird; den Schluss macht ein Tedeum. Dann begiebt sich der Rath aus der Kirche durch den Kreuzgang in die nach der Fleischergasse hinaus gelegene Bibliothek durch ein Spalier, welches in erster Linie die Studenten, in zweiter die Stadtsoldaten bilden. Durch ein Frühmahl gestärkt treten die Senatoren um 10 Uhr, von Fahnenträgern geleitet, den Zug nach dem Auditorium maximum an, an dessen Vorhalle sie von den Professoren empfangen werden; Rede und Gegenrede finden statt, worauf Rath, Professoren und Studenten nebst zahlreichen eingeladenen und uneingeladenen Gästen die ihnen gebührenden Sitze des Saales einnehmen. Während des Vortrages einer Cantate besteigt der Professor der Eloquenz, Wernsdorff, von den Fahnenträgern feierlich aus seinem Hause abgeholt, die Rednerbühne, um in einer lateinischen Jubelrede die Erinnerung an alle die ausgezeichneten Männer, welche diesem Gymnasium ihre Bildung verdankten, zurückzurufen. Dann verlässt der Rath den Saal, um die bereit stehenden Carossen zu besteigen, und die Professoren begeben sich zu einem Gastmahle, welches auf Kosten der Stadt beim Traiteur Beutler vor dem hohen Thore gehalten

186

In solchem Zustande inneren Siechthums, welchem einzelne treffliche Lehrer vergeblich durch persönlichen Eifer entgegenarbeiteten, erhielt sich die Anstalt bis zum Uebergange Danzigs an das Preussische Scepter (4. April 1793).

Diese Veränderung, die der Stadt später zu grossem Heile gereichen sollte, brachte zunächst dem Gymnasium eher Nachtheil als Gewinn. Die neuen Verwaltungsbehörden, ganz in Anspruch genommen durch die Aufgabe ein Verständniss über die ungewöhnlichen Verhältnisse zu gewinnen, die sich in dieser ausgelebten Republik ihnen darboten, liessen in den ersten Jahren die Schulen ganz unbeachtet; selbst die öffentlichen Examina, auf welche die freistädtischen Behörden einen grossen Werth gelegt hatten, wurden jetzt an sämmtlichen Schulen eingestellt, ja sogar das Rectorat des Gymnasiums, das durch den Tod Ver-Poortenn's 17. Januar 1794 erledigt ward, blieb bis zum November 1799 unbesetzt und wurde auch da nur einem der bereits fungirenden Lehrer, dem Professor Juris Daniel Gralath übertragen. Als endlich 24. April 1800 ein Preussisches Kirchen- und Schul-Kollegium in Wirksamkeit trat, erklärte dasselbe zwar sofort seine Absicht, die academischen Formen des Gymnasiums nach und nach aufzuheben, und leitete die Verwirklichung dieses Planes durch Einführung zweckmässiger Einrichtungen anderer Preussischen Gymnasien, z. B. der Abiturienten-Prüfungen, ein. Ehe jedoch die gegen alle Neuerungen argwöhnische Bürgerschaft sich von dem Nutzen dieser Reformen überzeugen konnte, brach der Krieg von 1806 aus und brachte alle öffentlichen Verhältnisse wieder auf den Standpunkt von 1793 zurück.

Obgleich die schweren Opfer, mit welchen die wieder ans Ruder getretene freistädtische Regierung während der Jahre 1807—13 den Genuss einer scheinbaren Selbständigkeit erkaufen musste, ihr ebensowenig Muth als Kraft zu bedeutenden Umgestaltungen verleihen konnte, so wurde von ihr doch manches Erspriessliche zur Verbesserung des Schulwesens geleistet. Man verdankte dies insbesondere dem günstigen Umstande, dass der bisherige Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen, Trendelenburg, der wegen seiner Tüchtigkeit im Organisiren schon seit 1800 Mitglied des Kirchen- und Schulkollegiums gewesen war, jetzt ganz in den Staatsdienst übertrat und als Senator und Scholarch hauptsächlich die Schulangelegenheiten leitete. Nachdem auf seine Anregung der Senatsbeschluss vom 13. August 1810 die orientalische Professur aufgehoben hatte, um mit dem Gehalte derselben das der übrigen Lehrer zu verbessern, wurden durch ein anderes Gesetz vom 29. Juli 1812 sämmtliche Facultätsprofessuren abgeschafft und die Zahl der ordentlichen Lehrer, deren jedem ein Einkommen von 2400 Fl. Danz. zugesichert wurde, auf 4 festgestellt, von denen der erste neben der Verwaltung des Rectorates die alte Literatur, der zweite Mathematik und Naturwissenschaften, der dritte Geschichte und Geographie und der vierte Philosophie, deutsche Sprache und die Religionswissenschaft, letztere, „so wie sie jeder wissenschaftlich Gebildete, ohne gerade gelehrter Theologe zu sein, zu besitzen wünschen müsse", lehren sollten; das Hebräische und

ward. Während desselben setzen die Studenten auf dem Gymnasialhofe grüne mit Triumphbögen und anderem Schmucke verzierten Baumzweige zusammen und bereiten die Illumination derselben vor. Als die Professoren vom Gastmahle zurückkehren, werden sie am Thore des Klosters mit Musik empfangen und von den Studenten mitten durch die improvisirten Alleen in ihre Wohnung geleitet. Nachdem dann am Abend die Lampen angezündet sind, wobei denn allerlei Transparente zwischen dem Grün in hellem Glanze hervortreten, veranstalten die Studenten einen Umzug durch die Stadt, um allen ihren Gönnern, namentlich den Scholarchen, eine Nachtmusik zu bringen. Erst spät in der Nacht kehren sie auf den Gymnasialhof zurück, wo sie unter dem Jubel der in den Hof hineingelassenen Volksmenge bis an den Morgen sich einer harmlosen Freude hingeben, die durch keinen Misston des Uebermuths oder der Ausgelassenheit entweiht ward. Der Hauptfeier folgten in verschiedenen Zwischenräumen zwischen dem 15. Juli und 1. August noch 9 festliche Tage; der letzte am 1. August ward nach einer theologischen Disputation des Elbingers Ephraim Ohlert und des Danzigers Gottfried Lesse mit dem Liede: „Nun danket Alle Gott", beschlossen. Nach Verlauf des ganzen Festes wurde der Bericht über die Feier nebst allen Programmen und Abhandlungen der Professoren, sowie allen aus der Fremde eingelaufenen Briefen und Gratulationsschriften, in einem glänzend ausgestatteten Foliobande von 110 Bogen unter dem Titel: Acta Jubilaei gymnasii secundi, auf Kosten der Stadt gedruckt und verschenkt.

Polnische wurde besonderen Lectoren übertragen; jeder Professor verpflichtete sich mit Aufgabe der früher gehaltenen Privatcollegien wöchentlich 18 öffentliche Lehrstunden zu halten und von diesen einige der Lectüre eines in sein Fach einschlagenden Römischen oder Griechischen Schriftstellers zu widmen.

Aber so wohlgemeint auch diese Verbesserungen waren, so wurde doch thatsächlich wenig dadurch gefördert. Zunächst fehlte es der Anstalt an einem festen Local. Nachdem das Kloster schon 1806 während der Belagerung in ein Lazareth verwandelt worden war, räumte auch nach derselben das Französische Gouvernement, während es den grössten Theil des Gebäudes zu einem Heumagazin benutzte, nur wenige Lehrzimmer den Professoren zum Unterrichte ein, und auch diese mussten 1811, als das Kloster aufs Neue zu einem Lazarethe eingerichtet wurde, verlassen und statt ihrer Privatwohnungen benutzt werden. Nicht minder wirkte hemmend auf das Gedeihen der Anstalt der allgemeine Druck jener traurigen sieben Jahre, der ganz besonders die Beamten wegen der unregelmässigen Zahlungen der öffentlichen Kassen mit schweren häuslichen Sorgen belastete, und dazu traf die Anstalt noch das Unglück, dass mehrere der trefflichsten Lehrer, welche für sie neu gewonnen worden, ihr durch plötzlichen Tod entrissen wurden und desshalb vom 29. April bis 12. October 1812 nur ein einziger (Lampe), und vom 13. März 1813 bis zum Anfange 1814 nur zwei Lehrer an derselben thätig waren. Endlich aber und vor Allem erschien Alles, was für die Anstalt geschehen, unzureichend, so lange sie nicht im Stande war, unter ihren Zöglingen die eingewurzelten studentischen Neigungen, die mit einem erziehenden Unterrichte unvereinbar waren, auszutilgen und dagegen für eine gründliche Unterweisung derselben in den elementaren Kenntnissen Sorge zu tragen. Erst unter dem wiederhergestellten Preussischen Scepter war es möglich eine gründliche Abhülfe aller dieser Mängel herbeizuführen.

Erster Abschnitt. Die Umgestaltung des academischen Gymnasiums 1814—17.

Die Marienschule.

Als am 3. Februar 1814 der Stadt die amtliche Anzeige ward, dass sie wieder dem Preussischen Staate angehöre, war der Zustand ihres Gymnasiums ein höchst trübseliger. Von den 4 Professuren, welche der Senatsbeschluss vom 29. Juli 1812 ihr zugedacht hatte, war die der Philosophie und deutschen Sprache noch gar nicht besetzt worden; die der alten Literatur nebst dem Rectorate hatte am 12. Octbr. 1812 Nikolaus Eckermann übernommen, derselbe war jedoch schon 13. März 1813 von dem herrschenden Lazarethfieber hingerafft worden; es wirkten an ihr daher thatsächlich nur der schon 1797 angestellte Dr. Lampe als Professor der Naturwissenschaften und Mathematik und der seit 1812 für die Geschichte und Geographie berufene Professor Abraham Friedrich Blech, welcher letztere zugleich Diaconus von S. Marien war. Neben ihnen lehrten 2 Lectoren, der Candidat Baerreysen und der Prediger Mrongovius, für diejenigen Gymnasiasten, die dafür Neigung hatten, jener das Hebräische, dieser das Polnische. Der seit 1811 in die Wohnungen der Lehrer verlegte öffentliche Unterricht hatte beim Beginne des Bombardements (15. October 1813) ganz eingestellt werden müssen; nach der Kapitulation der Stadt wurde er 17. Januar 1814 im Hause des Predigers Blech wieder eröffnet und hier so lange fortgesetzt, bis für denselben im Frühjahre ein besonderes gemiethetes Local, das der S. Trinitatiskirche gegenüberliegende Haus an der Kirchen- und Fleischergassen-Ecke, gewonnen ward; von den 9 Primanern und 2 Secundanern, die am 24. August 1813 noch zusammengewesen waren, hatte sich nur ein Theil wieder eingestellt. Obgleich gesetzlich das academische

18.7

Wesen abgeschafft war, so bestand es doch noch in der Sitte. Von dem in Secunda Aufzunehmenden war man zufriedengestellt, wenn er in einem leichten lateinischen Schriftsteller, dem Eutrop oder Justin, sich zurechtfand, einige Sätze aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzte und das Griechische buchstäblich lesen konnte; in Betreff der übrigen Disciplinen setzte man vollständige Unbekanntschaft voraus. Die Gymnasiasten, allgemein Studenten genannt, und als Primaner selbst von den Lehrern als „Herren“ angeredet, waren in Betreff des Klassenbesuches und des Fleisses fast ganz auf ihr eigenes Belieben angewiesen; die Kontrolle der Lehrer äusserte sich einzig und allein in einem halbjährlichen, mündlich den Secundanern mitgetheilten Zeugnisse, das, früher lateinisch und seit November 1812 in deutscher Sprache abgefasst, seltsamerweise nur zwischen den vier Prädicaten: ganz vorzüglich, vorzüglich, fleissig und nicht unfleissig, abwechselte. Selbst bei der Lectüre der Classiker sah der zur Interpretation aufgeforderte Schüler es als sein Recht an, wenn ihm die Aufforderung nicht genehm war, zu „danken.“ Von den früher zum Gelderwerbe eingerichteten Studentenchören für Vocal- oder Instrumentalmusik oder Leichentragen u. dgl. waren die meisten wegen der zu geringen Zahl der Gymnasiasten eingegangen; die gehässigste Verbindung jedoch, der Kalendechor, welcher am ersten jedes Monates zum Panitiren, d. h. zur Einsammlung von Mundproviant und Geldgeschenken umherzog, um das Gesammelte häufig zu den schnödesten Ausschweifungen zu missbrauchen, wurde, obgleich es 1812 bei Strafe der Relegation aufgehoben war, 10. Febr. 1814 „nach der ältern Gewohnheit“ unter einigen Beschränkungen wieder hergestellt.

Die neue Preussische Organisationskommission machte jedoch die Abstellung dieser Uebelstände zu einer ihrer ersten Sorgen und sah sich darin von der städtischen Verwaltung, in welcher Professor Trendelenburg alsbald als Stadtrath aufgenommen und mit der Leitung des Schulwesens betraut war, aufs Eifrigste unterstützt. Zwei Aufgaben wurden gleichzeitig in Angriff genommen: die Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte und die Umwandlung des Unterrichtssystemes. Die Lösung der ersten Aufgabe wurde dadurch erleichtert, dass gerade am Anfange des Jahres 1814 das Conradinum in Jenkau aufgelöst worden war. Von den Lehrern desselben wurde alsbald der damals 23jährige Dr. August Meineke für die Professur der Griechischen und Lateinischen Sprache gewonnen, mit dessen Eintritt in das Collegium (14. Juni 1814) zunächst in jene wichtigste Disciplin neues Leben gebracht wurde. Weniger günstig war es, dass gleichzeitig einer der ehemaligen Lehrer des Academicums, Professor Ewerbeck, der 29. April 1812 sein Amt niedergelegt hatte, um nach Elbing überzusiedeln, von dort nach Danzig zurückkehrte und nicht nur die Professur der Philosophie und deutschen Sprache übernahm, sondern auch seit dem September 1814, wo der altersschwache Professor Lampe sein Amt aufgab, als ältestes Mitglied das Rectorat erhielt. Für die Stelle Lampes wurde erst im April 1816 ein Ersatz, und zwar ein sehr vortheilhafter, in Dr. Friedrich Wachter aus Hamm, der bis dahin als Professor in Altenburg fungirt hatte, gefunden; leider nicht für lange, da der geistvolle Mann am 3. April 1817 von einem Spaziergange, auf dem er wahrscheinlich in den Sümpfen der Saspe verunglückt ist, nicht zurückkehrte; worauf Ewerbeck auch den Unterricht in der Mathematik übernahm. Unter so verschiedenartigen Docenten, von denen einige noch immer an den alten academischen Formen hingen, während andere den Idealen der Neuzeit nacheiferten, konnte zunächst noch nichts Bedeutendes geschaffen werden, doch näherte man sich wenigstens der neuen Lehrweise. So wurde im Februar 1815 das Panitiren für immer abgeschafft, wobei sich die früheren Wohlthäter zu einer freiwilligen reichen Spende an die Gymnasiasten verstanden; der Rector selbst bequemte sich dazu am 29. Januar 1815 einen allgemeinen Lehrplan, und Michaelis 1816 sogar ein specielles Lectionsverzeichniss dem Consistorium einzureichen, und wenngleich die von den Behörden 15. Decbr. 1814 erfolgte Ernennung von Commissarien für die Abiturienten-Prüfungen fruchtlos war, da sich Niemand zur Prüfung meldete, so wurde doch am

30. Sept. 1816 in dem grossen Saale des Rathhauses ein öffentliches Examen abgehalten und seit Januar 1817 sämmtliche Gymnasiasten durch vierteljährliche, ihr Thun und Treiben näher charakterisirende Censuren controllirt. Die Zahl der „studirenden Jugend“, wie sie noch im April 1816 in einem amtlichen Schreiben des Magistrates genannt wird, stieg bis zum October 1817 bis auf 13 Primaner und 15 Secundaner.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse hatte schon am 28. Mai 1814 das Ministerium des Innern in einem Rescripte, welches von vornherein eine Neugestaltung für nothwendig erkannte, die Organisations-Kommission in Danzig zur Berichterstattung über diese Angelegenheit aufgefordert, und auf Grund des empfangenen Berichtes sich am 18. Juni 1815 für eine Erweiterung des Gymnasiums zu einer Anstalt von 6 Klassen entschieden. Die Verwirklichung dieses Planes bot jedoch viele Schwierigkeiten dar, deren Beseitigung in den nächsten 2 Jahren sowohl das Königl. Consistorium von Westpreussen, welches mit dem 10. Juli 1816 ins Leben trat, als auch die seit 1814 wirksame städtische Schuldeputation und in diesen Collegien insbesondere den Regierungsrath Jachmann und den Stadtrath Trendelenburg aufs Ernstlichste beschäftigte. Die einfachste Lösung der Aufgabe nämlich, für welche Jachmann sich erklärte, die Gründung von zwei oder vier neuen Classen zu den beiden schon vorhandenen, war zur Zeit aus finanziellen Gründen nicht ausführbar, da man in diesem Falle nicht nur die Mittel zur Errichtung von 4 neuen Lehrstellen herbeizuschaffen, sondern vor Allem für ein jedenfalls sehr kostspieliges Local zu sorgen hatte. Die Militairbehörde nämlich, welche das Kloster als Lazareth vorgefunden hatte, nahm dasselbe auch für die Zukunft für diesen Zweck in Anspruch, und wollte es nur gegen Anweisung eines anderen Gebäudes von gleichem Umfange an die Stadt zurückgeben. Man berechnete nun, dass allein für die Einrichtung eines neuen Lazarethes 20,000 Thlr., und für die Instandsetzung des Klosters 5000 Thlr. erforderlich seien. Die Stadt aber war damals durch die vorhergegangenen Kriegsjahre in dem Masse in ihren Mitteln erschöpft, dass selbst die Königl. Regierung bald Abstand nahm, die Communalkasse mit solcher Last zu beschweren; selbst die 1816 dargebotene günstige Gelegenheit, ein Privathaus, in welchem Gymnasium und Bibliothek Platz hatten, für 15,000 Thlr. anzukaufen, musste aus eben jenem Grunde von den Stadtverordneten zurückgewiesen werden. Unter diesen Umständen empfahl sich weit mehr der von Trendelenburg ausgegangene Vorschlag, eine der vorhandenen Stadtschulen, deren Lokal einer solchen Erweiterung fähig war, mit dem Gymnasium organisch zu einem Ganzen zu verbinden. Unter den dazu vorgeschlagenen Anstalten schien aber die Oberpfarrschule von S. Marien sowohl ihrer früheren Bestimmung als auch ihres dermaligen Zustandes wegen sich für jenen Zweck am Meisten zu eignen.

Die S. Marienschule, die älteste Schule der Rechtstadt und schon 1363 als bestehend erwähnt, war zwar ursprünglich wie alle Kirchenschulen Danzigs zur Ausbildung von Chorknaben für den Dienst der Kirche gestiftet, hatte daneben aber schon im 15. Jahrhundert als Schule der Hauptgemeinde die Bestimmung erhalten, die städtische Jugend mit wissenschaftlichen Kenntnissen, wie jene Zeit sie erforderte, auszustatten. Daher berief die Stadtregierung, welche sich die Wahl des Rectors*) vorbehielt, für diese

*) Rectoren dieser Anstalt waren, so weit ich sie habe ermitteln können, folgende: 1) 1444: Mag. Conrad Bork, Enkel des Bürgermeisters Conrad Leczkau, 2) 1490—93: Mag. Hermann Melberch, 3) um 1511: Mag. Urban Ulrici, 4) 1511—24: Mag. Bernhardus, 5) 1539—40: Dr. Andreas Aurifaber, 6) 1551: Ignatius Schultz (?), 7) 1557: Mag. Martin Prätorius, 8) 1569 — Sept. 1602: Mag. Valentin Schreck aus Altenburg, 9) 30 Jan. 1603 — März 1629: Johann Martini aus Cöslin, 10) 15. Juni 1629 — 7. Mai 1648: Nicolaus Rudovius aus Havelberg, 11) 22. Mai 1648 — 21. Oct. 1671: Jacob Zetzke aus Danzig, 12) März 1672 — Octbr. 1681: Friedrich Wagner aus dem Meissnischen, 13) 4. März 1680—1707: Johann Krieg aus Pyritz, 14) 7. Sept. 1707 — 28. März 1738: Daniel Kolbe aus Danzig, 15) 1738 — Sept. 1755: Mag. Rudolph Bernhard Kemna aus Lüneburg, 16) 1756—61: Mag. Johann Gerber aus Bärwalde, 17) 1762 — 10. Dec. 1770: Johann Michael Mindel, 18) 29. Jan. 1771—1780: Samuel Friedrich Unselt, 19) Sept. 1780—1792: Mag. Heinrich Eduard Höchster, 20) 1792—Octbr. 1793: Michael Baumann, 21) Jan. 1794—1805: Dr. Johann Jacob Czolbe, 22) Juni 1805 — Sept. 1807: Gottfried Heinrich Pobowski, 23) 1807—1809: Georg Wilhelm Cosack, 24) 27. Jan. 1810 — 10. Nov. 1817: Theodor Friedrich Kniewel.

18.8

Anstalt in der Regel einen gelehrten Mann, welcher den Magister- oder Doctorgrad erlangt hatte; um 1490 erbat sie sich sogar von der Universität Rostock einen Lehrer derselben, Mag. Hermann Melberch, zur Leitung von S. Marien, den die Universität 1493 wieder zurückrief. Nach Einführung der Reformation wurde die Schule in ihren Mitteln wie in ihren Zwecken, insbesondere während des Rectorates des Mag. Valentin Schreck (1569—1603), ansehnlich erweitert. Sie bestand fortan aus 5 Classen, deren Lehrer (der Conrector, Cantor und zwei Collegen) vom Rector ernannt und besoldet wurden, und in welcher die Jugend in der Religion und im Gesange geübt, die meiste Zeit jedoch zum Schreiben, Sprechen und Versemachen in der deutschen und lateinischen Sprache, nebenher auch zur Aufführung von Comödien, angeleitet wurde. Die Virtuosität, die der Rector Schreck selbst als Dichter an den Tag legte, und seine schulmännische Tüchtigkeit, die sich schon in seinen 1592 veröffentlichten Schulgesetzen vortheilhaft ausspricht, brachte die Anstalt bedeutend in Flor, und sie entsprach nach den Vorstellungen jener Zeit vollständig sowohl den Zwecken derer, die eine praktische Laufbahn ergriffen, als auch derjenigen, die sich für das academische Gymnasium vorbereiteten. Nach seinem Tode sank die Schule wieder, da sein Nachfolger, Johann Martini (1603—29), sich der calvinischen Lehre zuneigte. Um so mehr stieg sie, als man nach seinem Tode für die Wahl strenger Lutheraner Sorge trug, und sie erreichte namentlich unter den Rectoraten Jakob Zetzke's (1648—71) und Johann Krieg's (1680—1707) ihre höchste Blüthe. Unter Zetzke, in dessen Zeit die Anstalt ins besondere durch ihren Gesangchor sich auszeichnete, welcher selbst den des Gymnasiums in den Schatten stellte, wurde das 1581 auf Kosten der Stadt neu errichtete Schulhaus in umfassender Weise restaurirt und galt, nachdem es am 17. Octbr. 1650 neu eingeweiht war, in Betreff seines geräumigen Umfanges und seiner architectonischen Schönheit als das beste Schulgebäude der Stadt. Unter Krieg, einem sehr geschätzten Schulmanne, musste wegen Ueberfüllung der Anstalt die fünfte Classe in 2 Coetus getheilt und eine sechste neu hinzugefügt werden, ausser welcher noch eine Pauperschule, von einem Präceptor geleitet, bestand; für den Schreibunterricht, den bisher der Glöckner gegeben hatte, ward ein besonderer Schreiblehrer angestellt; der lateinische Unterricht ist vorherrschend den Classikern bis zu Virgils Eclogen hinauf zugewandt; auch Logik und Griechisch wird betrieben, letzteres bis zur Interpretation des neuen Testamentes. Aber sogleich nach Kriegs Tode gerieth die Schule in tiefen Verfall, aus dem sie sich ein volles Jahrhundert hindurch nicht wieder zu erheben vermochte, und in Folge dessen schon 1722 die neuen Klassen wieder eingezogen werden mussten. Es sind hier im Wesentlichen dieselben Schäden wie am academischen Gymnasium; nur reisst hier noch dazu die Unsitte ein, dass jeder Lehrer zur Vermehrung seiner unzureichenden Einkünfte neben der öffentlichen Classe, die ihm anvertraut ist, eine Classe von Privatschülern eröffnet, der er mit Vernachlässigung seines öffentlichen Amtes seine Lehrkraft widmet. Selbst als die Stadtregierung durch die allgemeine Abneigung, die gegen die alte Unterrichtsform herrscht, sich bestimmen lässt, 1788 die meisten Kirchenschulen in deutsche Bürgerschulen umzuwandeln, wurden doch die von S. Marien und S. Petri dazu ausersehen, das alte System der lateinischen Schulen fortzusetzen. Als 1805 der Rector Czolbe von S. Marien abtrat, hatten nur noch die Lehrer von Tertia und Quarta Schüler, und als noch in demselben Jahre der Tertius Hoffmann Prediger in Ohra wurde, schmolz die ganze Schule zu einer Quarta mit 30 Schülern zusammen. Das Kirchen- und Schulcollegium, das sich jetzt erst um das Institut zu bekümmern anfing, nahm vorläufig, um es nicht ganz eingehen zu lassen, 2 Candidaten als Collaboratoren in Dienst, während es nach Berlin über die vorzunehmenden Reformen berichtete. Da nun nach langem Schweigen von dort der Bescheid kam, die Collaboratoren sollten gleich von vornherein in dem Institute, das zu einer Handels- und Realschule bestimmt wäre, nur Gegenstände, die sich für eine solche Bestimmung eigneten, lehren, und auf das Geständniss der Collaboratoren, dass ihnen dazu alle

Befähigung fehle, die Sendung neuer Lehrer von Berlin her in Aussicht gestellt wurde, die aber nicht erschienen, so entschloss sich der Collaborator Pobowski auf eigene Verantwortung für die verwaiste Anstalt zu sorgen; er legte sich mit Genehmigung des Stadtpräsidenten Bax den Titel eines Rectors bei und brachte in Verbindung mit zwei Genossen, Gaebusch und Schäbel, am 8. Septbr. 1806 den Unterricht wieder in Gang. Zwar musste des Krieges wegen schon am 1. Decbr. das Schulgebäude geräumt und das Rectorhaus zur Schule eingerichtet werden; auch starben die beiden Collegen innerhalb weniger Monate und wurden erst nach wiederhergestelltem Frieden durch die Candidaten Cosack und Waage ersetzt; dennoch wirkte der wackere Rector nach besten Kräften für das Wohl seiner Anstalt und setzte während des grössten Theiles der Belagerung und mitten unter den Unruhen, die nach dem Einzuge der Franzosen herrschten, den Unterricht mit 80 bis 90 Schülern, die er zuletzt in einem Zimmer, dem alle Fensterscheiben fehlten, vereinigen musste, fort, und hatte die Freude, als er am 18. Sept. 1807 die Pfarre zu Müggenhall übernahm, seinem Nachfolger Cosack schon 122 Schüler zu übergeben. Seitdem hob sich die Schule zusehends. Schon Cosack, der durch theilweise Aufhebung des alten Classensystems und durch die Einführung der Pestalozzischen Methode in den untern Classen die Schule geistig belebte, noch mehr aber sein Nachfolger Kniewel, der vor Uebernahme des Rectorates (27. Januar 1810) am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und an der Realschule in Berlin als Hülfslehrer gearbeitet hatte, betrachteten die Anstalt als eine Vorschule für ein Gymnasium der Neuzeit und bemüheten sich mit Zustimmung der freistädtischen Schulbehörde, ihr die dazu nöthige Ausdehnung zu verschaffen. Seit dem 9. Juli 1810 wurde das Griechische in Secunda und Prima in je 4 Stunden, Mathematik, Geographie und Geschichte in allen Classen gelehrt und zur Belebung der Kunst alle Lernlustigen zu 2 Gesangclassen vereinigt. Am 22. Sept. 1810 ward zum erstenmale seit 1793 ein öffentliches Examen abgehalten, in welchem die Schüler durch Declamation einer Horazischen Ode und drei Anakreontischer Gedichte ihre Fortschritte in den alten Sprachen an den Tag legten, die ganze Anstalt aber einen vom Conrector Zyliegan unter Begleitung von Blasinstrumenten ausgeführten Gesang zur Darstellung brachte; die Schule zählte damals 140 Schüler. Obgleich die Unfähigkeit der meisten Lehrer und die Mangelhaftigkeit des Locales, für welches, da die Franzosen das grosse Schulgebäude zum Magazine eingerichtet hatten, seit 1810 ein Privathaus in der Jopengasse (das des damals kürzlich verstorbenen Bürgermeisters Groddeck) benutzt wurde, das Fortschreiten der Anstalt sehr erschwerte, so hielt doch die Schule wenigstens ihr Ziel fest im Auge. Nicht ohne Nachtheil für sie war darauf die Periode der Belagerung 1813—14, während welcher sie sich bis auf 20 Schüler verminderte, die, als im Januar 1814 wieder regelmässiger Unterricht eintrat, in der kleinen Wohnung des Rectors untergebracht wurden; doch gewann sie mittelbar dadurch, dass auch einige unbrauchbare Lehrer inzwischen die Anstalt verlassen hatten, an deren Stelle schon im April 1814 Dr. Heinrich Wilde aus Königsberg, Blochmann, bisher Lehrer des Conradinums, und der Lector Bärreysen, überdies aber noch 1816 ein Hülfslehrer für den Zeichnen- und 1817 ein anderer für den naturhistorischen Unterricht berufen wurden, und obgleich Dr. Wilde, der sich um die Hebung der Mathematik an der Anstalt grosses Verdienst erwarb, dieselbe schon im April 1815, um als Freiwilliger am Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, wieder verliess und erst im August 1817 in Dr. Förstemann einen würdigen Nachfolger erhielt, so nahm doch die im Ganzen wohleingerichtete Schule einen starken Aufschwung und wuchs bis zum October 1817 auf 153 Schüler, für welche die kleine Rectorwohnung gar nicht mehr zureichte, so dass auch hier die Beschaffung eines besseren Lokales eine dringende Nothwendigkeit wurde.

War man einmal entschlossen, das Gymnasium mit einer schon vorhandenen Schule zu vereinigen, so bot sich in der S. Marienschule, wie man sieht, dafür die günstigste Gelegenheit. Es kam hinzu, dass

die finanziellen Schwierigkeiten durch diese Vereinigung am leichtesten beseitigt wurden. Das alte Schulgebäude von S. Marien bedurfte einerseits, um wieder zur Schule benutzt werden zu können, nur einer nicht sehr erheblichen Restauration seines Untergeschosses, für die 1000 Thlr. hinreichten, gewährte aber andererseits bei seinem Umfange alle für eine Erweiterung der Anstalt nothwendigen Räumlichkeiten. Der Sorge für die Unterbringung der grossen Bibliothek, welche zunächst für das Bedürfniss des Gymnasiums gegründet und bisher stets mit ihm verbunden gewesen war, wurde man dadurch enthoben, dass die durch eine Pulverexplosion im December 1816 zerstörte S. Jakobskirche auf der Altstadt mit Hülfe der durch eine Kirchencollecte für ihre Restauration gesammelten Gelder mit Genehmigung des Königl. Ministeriums zu einem Bibliotheksgebäude eingerichtet wurde. Nachdem das Consistorium 16. Mai 1816 sich für die Vereinigung entschieden und der von ihr zur Unterhandlung mit dem Magistrate bevollmächtigte R. R. Jachmann 31. März 1817 von den Stadtverordneten die Zusage in Betreff der für die Vereinigung nothwendigen Geldmittel erhalten hatte, blieb nur übrig, bis der schon am 16. October 1816 unter der Aufsicht des Lehrers Waage begonnene Umbau des Schulhauses vollendet war, das für das neue Gymnasium nothwendige Lehrerpersonal theils aus den vorhandenen Mitgliedern beider Anstalten, theils durch die Berufung neuer Lehrkräfte festzustellen. Am längsten dauerten die Verhandlungen über die Besetzung des Directorates; zunächst schon deshalb, weil die leitenden Behörden, obgleich sie entschlossen waren, dasselbe an Meineke zu übertragen, doch sich scheueten den alten Rector Ewerbeck dabei zu verletzen. Als sich Ewerbeck endlich am 25. Juli 1817 entschloss, seine Entlassung nachzusuchen, die ihm auch seinem Wunsche gemäss mit einer Pension und der Ernennung zum Bibliothekar der Stadt gewährt wurde, so weigerte sich Meineke darauf, das Directorat anzunehmen, wofern dasselbe nicht von der Stadt in seinen Einkünften auf eine den Forderungen der Zeit und der Bedeutung des Amtes angemessene Weise ausgestattet würde. Da nun die Differenz nicht so bald zu beseitigen war, so entschloss sich jener, als die Zeit der Eröffnung herankam, nur zu interimistischer Verwaltung des Directorates, für welches er daher erst, nachdem am 22. Decbr. 1817 eine Einigung vermittelt worden war, die Bestallung der vorgesetzten Behörden empfing. Ausser dem Director wurden der neuen Anstalt 8 ordentliche Lehrer, von denen die 4 ersten den Titel der Professoren führen sollten, und überdies 5 Hülfslehrer und 1 Elementarlehrer zugedacht. Von den 4 Professuren erhielt die erste der Professor Blech, die zweite der bisherige Rector von S. Marien, Kniewel; wegen der dritten und vierten Professur war man zur Zeit der Eröffnung noch in Unterhandlungen begriffen, in Betreff der dritten mit Dr. Tönniges in Berlin und in Betreff der vierten mit Spohn in Leipzig und Rost in Gotha. Erst als diese Unterhandlungen sich zerschlugen, wurde am 29. Decbr. 1817 für jene der im August an die S. Marienschule berufene Dr. Förstemann, für die vierte Georg Schöler, bis dahin Professor in Gotha, berufen, welcher letztere jedoch erst 2. Mai 1818 sein Amt antrat. Die 4 folgenden Lehrstellen erhielten Blochmann, Bärreysen, Förstemann, an dessen Stelle, als er am 29. Decbr. die Professur empfing, Dr. Westphal aus Göttingen berufen wurde, und ein schon seit 1809 an S. Marien fungirender Lehrer, Georg Benjamin Blech. Als Hülfslehrer wurden beschäftigt: 1) Prediger Mrongowius für das Polnische, 2) Candidat Skusa für Naturgeschichte, 3) Johann Baptista Breysig für das Zeichnen, 4) Waage, der zugleich Elementarlehrer blieb, für Kalligraphie. Die fünfte Hülfslehrerstelle für die Religion hatte, da die Schuldeputation sich entschieden gegen die Verleihung derselben an einen Stadtprediger erklärte, noch nicht besetzt werden können; doch erboten sich Consistorialrath Gernhard und Lehrer Bärreysen zur vorläufigen Verwaltung derselben. Ehe noch, wie hier gezeigt ist, diese Angelegenheit völlig geordnet war, wurde, nachdem das von Meineke im September 1817 entworfene ausführliche Regulativ für die neue Anstalt am 9. October vom Consistorium im Wesentlichen genehmigt war, zur Einweihung und Eröffnung des Gymnasiums geschritten. Absichtlich wurde die Einweihung mit dem Geburtstage Luthers am 10. November in Verbindung gebracht und, nachdem sie durch ein auf die Reformation bezügliches lateinisches Programm des Professors Blech angekündigt worden, am Vormittage jenes Tages vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung im jetzigen Stadtverordnetensaale des Rathhauses begangen. Die Sitze für die Commissarien der Regierung und der Stadt sowie der anderen Eingeladenen waren an der Wand nach dem langen Markte zu geordnet, neben denselben stand links die Rednerbühne. Dieser gegenüber, rechts von der Eingangsthüre, war eine geräumige Orchestertribüne für den aus 80 Sängern des Danziger Gesangvereines und aus 40 Instrumentalisten bestehenden Chor. Die vom Professor Blech gedichtete und von Kniewel komponirte und geleitete Festcantate eröffnete mit ihrem ersten Theile um 9 Uhr die Feier und währte etwa eine halbe Stunde. Darauf betrat Stadtrath Trendelenburg den Rednerstuhl und setzte in einer kurzen lateinischen Rede, der die Worte: Habent sua fata scholae zu Grunde lagen, die Bedeutung des neuen Institutes aus einander, worauf er die Vereinigung der früheren 2 Anstalten zu einem städtischen Gymnasium nach Mittheilung der Allerhöchsten Königl. Bestätigung proclamirte. Es folgte eine lateinische Rede des Directors Meineke, welche die Verdienste Melanchthon's um die altklassische Literatur zum Gegenstande hatte. Nach ihm hielt der damalige Primaner Johann Wilhelm Anger (1856 als Superintendent in Dirschau verstorben) einen lateinischen Vortrag, dem sich deutsche Vorträge anderer Gymnasiasten anschlossen. Nach jeder Rede wurde ein Chor aus dem Händelschen Messias ausgeführt; mit dem zweiten Theile der Festcantate schloss um 12 Uhr die Feier ab. Am Abend versammelte Trendelenburg sämmtliche bei der Feier betheiligten Behörden nebst den Lehrern der neuen Anstalt zu einem Gastmahle; am 12. Novbr. 1817 wurde das Gymnasium eröffnet.

Zweiter Abschnitt. Das Local seit 1817.

Seitdem das Danziger Gymnasium mit dem 10. November 1817 in den Organismus der übrigen Preussischen Gymnasien eingefügt worden ist, hat es aufgehört im grossen Ganzen einen selbständigen Gang zu verfolgen; die über Erziehung und Gymnasialbildung seitdem zeitweilig zur Herrschaft gelangten Ansichten haben vorherrschend durch die persönliche Anregung oder vermittelst der schriftlichen Verordnungen der vorgesetzten Behörden in allen Gymnasien im Wesentlichen in gleicher Weise Eingang gefunden. Die Darstellung dieser gemeinsamen Entwickelung kann nicht Gegenstand der Geschichte eines einzelnen Gymnasiums sein; eine solche Specialgeschichte hat vielmehr nur dem Eigenthümlichen und Besondern, welches sich in einer einzelnen Anstalt aus diesem gemeinsamen Grunde hervorgebildet hat, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und dasselbe, da die einzelnen Ereignisse bereits durch die jährlichen Programme zur öffentlichen Kenntniss gebracht sind, in übersichtlichen Gruppen zusammenzufassen. Diese Uebersicht wird im Folgenden an die Hauptinteressen, welche bei einer Schule zur Sprache kommen, angeknüpft werden. Solche sind: 1) das Local, 2) die äusseren Mittel, 3) der Unterricht, 4) die Lehrer, 5) die Schüler.

Zunächst vom Local. Da die Mittel zur Errichtung eines neuen oder zu einer umfassenden Restauration eines schon vorhandenen Gebäudes dermalen nicht zu beschaffen waren, so durfte die Wahl der S. Marienschule unter den gegebenen Umständen als eine zweckmässige betrachtet werden. Die Schule*)

*) In der Stein-Einfassung der Hauptthüre waren die Verse:
Cui Pietas cordi moresque artesque politae
Huc ades, aetatis Flore virente, puer,
und auf der Thüre, welche zum hintern Hofe führte:
Hinc olim egregios Felix Respublica Cives
Coelica municipes hinc petet aula suos.

1810

war jedenfalls sehr geräumig; die im Erdgeschoss gelegene grosse Aula, in der Mitte von Säulen getragen, entsprach nicht nur vollkommen ihrer Bestimmung, sondern durfte selbst auf künstlerische Schönheit Anspruch machen, und auch die einzelnen Classenzimmer, deren jedes eine von den andern isolirte Lage hatte, während sie durch zwei kunstvolle Wendeltreppen, deren eine zum Pfarrhofe und deren andere nach der kleinen Krämergasse ihren Ausgang hatten, verbunden wurden, waren meistens von genügender Grösse und Höhe. Sobald man sich jedoch in dem Gebäude etwas eingelebt hatte, wurden an ihm zwei erhebliche Mängel bemerkbar: es fehlten dem Hause Licht und gesunde Luft. Nach vornehin von den hohen Mauern der S. Marienkirche nahe begrenzt, an welche damals allerlei unschöne Schoppen und Holzställe angebaut waren, und nach hinten in nächster Nähe von den kleinen Kirchenwohnungen der H. Geistgasse eingeschlossen, sah das Haus die Sonne allenfalls nur in dem blendenden Reflex der Kirchenfenster und befand sich namentlich in seinem Untergeschosse in einem fortwährenden Zustande des Halbdunkels. Die Unannehmlichkeit der Lage wurde vermehrt durch die ekelhaften Ausdünstungen der kleinen engen Wohnungen in der Nachbarschaft und durch die scharfe Zugluft, die selbst bei gutem Wetter auf dem engen Pfarrhofe, dem einzigen Erholungsplatze der Jugend in den Pausen, herrschte. Schon 1819 berichtet G. R. v. Schröer (19. Sept.) nach einer in der Anstalt abgehaltenen Revision an das Ministerium, das Haus habe eine so unglückliche Lage, dass man es schwerlich für eine Bildungsanstalt des 19. Jhs., sondern eher für den Aufenthalt trübseliger Trappisten halten sollte. Da der nachtheilige Einfluss des Locals sich bald auch bei den Schülern in häufigen Augenleiden kund gab, so wurden die Klagen von Seiten der Schüler, Eltern und Lehrer immer lauter, der Aufenthalt in demselben immer widerwärtiger, wie denn deshalb im Programme von 1826 vom Professor Schöler eine dringende Bitte um Abhülfe an das Publikum erging. Diese Abhülfe wäre wohl schwerlich so bald erfolgt, wenn nicht ein Irrthum zu glücklicher Stunde Befreiung verschafft hätte. Schon 1826 wollte man Risse in den Mauern bemerkt haben; als in Folge dessen am 12. Febr. 1827 der damalige Stadtbaurath Held, ein alter Mann von etwas ängstlicher Natur, das Gebäude untersuchte, erschienen ihm die Schäden an demselben so bedeutender Art, dass er eine augenblickliche Räumung für nothwendig erkannte. Nicht leicht dürfte wohl unter den noch lebenden Lehrern und Schülern jener Zeit eine freudigere Erinnerung ihres Schullebens sich erhalten haben, als der Augenblick, wo der Befehl kam, dass jeder sofort und zwar so leise als möglich das Haus verlassen müsse, dessen Einsturz noch wohl desselben Tages erfolgen könnte. Die Furcht war ungegründet; denn nachdem es 3 Jahre leer gestanden hatte, ohne einzustürzen, wurde es 1830 noch lebensfähig genug befunden, bei der Mobilmachung der Garnison als Werkstätte der Handwerker benutzt zu werden, und ist erst, nachdem es diese Bestimmung erfüllt hatte und dann noch eine Zeit lang Werkstätte eines Zimmermannes und endlich Cholera-Hospital gewesen war, 1836 zum Abbruche verkauft worden. Jedenfalls musste jetzt für ein anderes Gymnasialgebäude gesorgt werden.*) Nachdem der Unterricht drittehalb Wochen ausgesetzt gewesen, begann er am 1. März vorläufig in dem Hause des Directors in der Jopengasse und in der ehemaligen Rectorwohnung auf dem Pfarrhofe, in welchen Häusern immer je drei Classen Aufnahme fanden, so dass die 6 Classen in den Vor- und Nachmittagsstunden alternirten, bis am 11. Mai 1827 das jetzige Polizeigebäude in der Langgasse bezogen werden konnte. Natürlich war auch diese zu einem ganz anderen Zwecke erbaute Wohnung ein sehr mangelhaftes Schulhaus, zumal da es eines brauchbaren Hofraumes und eines Versammlungssaales ganz

*) Dem damaligen neuen Direktor Schaub wurde bei diesem Anlasse aus hohem Munde in der Form eines Scherzes eine ehrenvolle Anerkennung seines Verdienstes zu Theil. Als des jetzigen Königs Majestät damals als Kronprinz 21. Juni 1828 Danzig besuchte und auch Schaub ihm vorgestellt wurde, antwortete dieser auf die an ihn gerichtete Frage, wie es gehe: „Nun wohl gut, aber das Haus will einfallen.“ Der Kronprinz antwortete lächelnd: „Ja, das macht, Sie treten so fest auf.“

entbehrte, so dass die gemeinsamen Andachtsübungen eingestellt werden mussten; doch war wenigstens Licht gewonnen, und den Behörden lag die unabweisliche Nothwendigkeit vor, für ein besseres Local zu sorgen. Die vollständige Beseitigung dieser Sorge trat jedoch erst nach 10 Jahren ein, während welcher das Gymnasium, da das vorläufige Local von der Polizeibehörde angekauft worden, von 1834—37 noch in ein anderes Privathaus in der Langgasse der Beutlergasse gegenüber verlegt werden musste. Inzwischen hatte ein günstiges Geschick der Commune die Mittel zu einem neuen Gebäude verschafft. Ueber den Nachlass des am 24. Octbr. 1814 verstorbenen hochverdienten Kaufmannes Jacob Kabrun war zwischen den Verwaltern desselben und der Commune ein Process ausgebrochen, indem letztere von dem Nachlasse einen Erbschaftszehnten in Anspruch nahm, den jene verweigerten. Als nach 12 Jahren 1826 dieser Process von der Stadt gewonnen und in dem Betrage jenes Zehnten sowie der inzwischen zu einer bedeutenden Summe angewachsenen Zinsen desselben ein Capital von 30,518 Thlr. der Kämmereikasse zugefallen war, beschlossen die Stadtverordneten (26. April 1826) dieses Geld zu einem dauernden Zwecke aufzubewahren und erklärten sich, als 1827 die Noth im Gymnasium eintrat, auf den Antrag des Stadtrathes Dodenhoff alsbald bereit, den grössern Theil jener Summe auf den Bau eines neuen Gymnasialgebäudes zu verwenden. Bereits 1829 wurde darauf in mehreren der Stadt zugehörigen, seit 1813 unangebaut gebliebenen, Grundstücken auf der Lastadie, zu welchen noch ein Zimmerhof für 5000 Thlr. angekauft wurde, der Baugrund besorgt, und ein erster Entwurf des Gebäudes (29. Octbr. 1829) von dem Stadtbaurath Held angefertigt. Da derselbe missfiel, so wurde der damalige Bau-Conducteur, spätere Stadtbaurath Zernecke zur Anfertigung eines neuen aufgefordert. Nachdem dieser Plan von der Königl. Ober-Bau-Deputation (26. März 1831) in Berlin genehmigt und S. Maj. der König 31. März 1833 der Stadt eine Beihülfe von 10,000 Thlr. bewilligt hatte, wurde zur Ausführung geschritten, welche am 2. Mai 1834 dem Zimmermeister Halbritter und dem Maurermeister König unter Leitung des Stadtbauraths Zernecke für 39,541 Thlr. übertragen wurde. Schon nach einem Monate war der liegende Rost, auf welchen das Gebäude der sumpfigen Bodenbeschaffenheit wegen gegründet werden musste, soweit vorgeschritten, dass während der zufälligen Anwesenheit des damaligen Kronprinzen und seiner Gemahlin am 13. Juni von demselben der Grundstein des Gebäudes gelegt wurde.*) Diese Anwesenheit des Kronprinzen gab zu einer erfreulichen Veränderung des Bauplanes Veranlassung. Als nämlich dem Prinzen die Zeichnung der im Griechischen Style gehaltenen Façade vorgelegt wurde, äusserte der kunstsinnige Fürst den Wunsch, dass diese Façade, wie es dem baulichen Character der Stadt Danzig angemessen wäre, in deutschem Style ausgeführt werde. Diesem Wunsche zu entsprechen veranlasste man noch in demselben Jahre den Ober-Baudirector Schinkel Danzig zu besuchen, bei welcher Gelegenheit er mit dem Stadtbaurath Zernecke die Abänderung des Planes in erwünschter Weise feststellte. Da die Kosten des Baues dadurch um ein Beträchtliches sich vermehrten, so wurden am 28. April 1835 den oben erwähnten Bau-Unternehmern in einem neuen Bauvertrage 43,179 Thlr. bewilligt und überdies 1778 Thlr. zu den Einrichtungskosten angewiesen.**)

In dem neuen Gebäude, dessen festliche Einweihung***) am 3. August 1837 erfolgte, haben die

*) Eine ausführliche Beschreibung dieser Grundsteinlegung findet sich in den Schul-Nachrichten von 1837. S. 73.

**) Mit Einschluss der Nachbewilligungen waren am 27. Octbr. 1837 im Ganzen auf das Gebäude c. 51,030 Thlr. verwendet worden.

***) Die Feier des Tages, der durch den darauf fallenden Geburtstag Sr. Maj. des damals regierenden Königs eine doppelt freudige Bedeutung hatte, und überdies von der Natur aufs Herrlichste begünstigt war, wurde Vormittags 11 Uhr in dem neuen Hörsaale durch einen Choral und ein von dem Religionslehrer Dr. Höpfner gesprochenes Gebet eingeleitet; es folgte eine Ansprache des Oberbürgermeisters Geh.-Rath v. Weickhmann, worauf Prof. Herbst, in Vertretung des damals wegen Krankheit abwesenden Direktors in einer deutschen Rede den Dank der Lehrer, der Primaner Fewson in einer lateinischen Rede den Dank der Schüler aussprach. Den Tag schloss in Hochwasser ein Festmahl des Lehrer-Collegiums, das sich dabei des Besuches seines früheren Direktors, damaligen Provinzial-Schulrathes Schaub erfreute.

Wojewódzka Biblioteka Publiczna w Opolu Zbiory Śląskie

Gründer und Erbauer sich, hoffentlich für viele Jahrhunderte, ein würdiges Denkmal ebenso sehr ihrer Liebe für das Wohl der Jugend wie ihrer Einsicht in das Zweckmässige und Praktische gesetzt. Jedenfalls hat nach zwanzigjährigem Gebrauche das neue Local den Wünschen der Lehrer- und Schülerwelt in vollständigem Masse entsprochen, und dürfte es, soweit uns bekannt ist, an Schönheit keinem andern Schulgebäude des Preussischen Staates nachstehen.

Dritter Abschnitt. Die äusseren Mittel.

Unter den äusseren Mitteln des Gymnasiums verstehen wir hier ein Zwiefaches, einmal die demselben zu seiner Erhaltung zur Verfügung stehenden Kapitalien und zweitens die zur Förderung des Unterrichtes dargebotenen Lehrmittel. Zu dem ersten rechnen wir a) den Etat und b) die Legate und Stiftungen; zu dem zweiten c) die Bibliothek, d) das Münzcabinet, e) das physicalische Cabinet und die Naturalien-Sammlung.

a. Der Etat. Das Gymnasium bezieht seit 1817 seine Einkünfte theils aus der Gymnasialkasse, theils aus den Zuschüssen der S. Marienkirche, theils aus den Zuschüssen der Kämmerei und endlich aus den Beiträgen der Schüler. Die Gymnasialkasse ist hauptsächlich aus den freiwilligen Geschenken und Vermächtnissen des 16. und 17. Jhs. entstanden, ausser welchen ihr die Einkünfte mehrerer dem alten Kloster zugehörigen Grundstücke zufliessen; überdies aber war sie vor 1814 auf den nicht unbedeutenden Ertrag der sogenannten Rollengelder angewiesen, einer Abgabe, welche sehr viele Gewerke entweder regelmässig in jährlichen Beiträgen oder nur bei der Aufnahme neuer Mitglieder zu entrichten hatten. Diese Einkünfte waren in früherer Zeit so beträchtlich, dass die Anstalt nur unbedeutender Zuschüsse aus der Stadtkasse bedurfte, welche letzteren 1793 unter dem Namen einer Competenz von den neuen Preussischen Behörden auf jährlich 928 Thlr. 28 Gr. festgestellt wurden.

In Betreff der S. Marienschule war die S. Marienkirche wegen der Dienste, welche Lehrer und Schüler bei der Liturgie und bei Leichenbegängnissen zu leisten hatten, zu ihrer Erhaltung beizutragen verpflichtet, und zwar bestand dieser Beitrag theils in den Amtswohnungen, die sie den Lehrern gewährte, theils in einem festen Gehalte, welches unter den Namen Chorquartal und Holzgeld gezahlt wird, theils in einem bei Leichenbegängnissen in der Gemeinde für sie erhobenen Leichengelde. Da diese Leistungen jedoch, von welchen die Leichengelder seit 1817 nur noch bis zum Abgange der ehemaligen Lehrer von S. Marien gezahlt wurden, für die Erhaltung der Schule nicht zureichten, so hatte hier die Kämmereikasse von jeher verhältnissmässig bedeutende Zuschüsse gegeben. Seit 1793, wo von der Preussischen Regierung auf eine bessere Besoldung der Lehrer gedrungen wurde, und namentlich seit 1798, wo durch die Verordnungen vom 16. Mai und 7. December alle Lehrergehalte um 25 % erhöht wurden, vermehrten sich die Ausgaben der Stadt für beide Anstalten um ein Beträchtliches und betrugen 1806 schon 3311 Thlr. 33 Gr., von denen c. 2192 Thlr. dem Gymnasium und 1119 Thlr. der S. Marienschule zu Gute kamen. Diese Ausgabe steigerte sich seit 1814 sowohl wegen Vermehrung der Lehrkräfte und Erhöhung einzelner Gehalte als auch wegen der durch die Aufhebung der alten Gewerke der Gymnasialkasse verloren gegangenen Einkünfte in soweit, dass bei der Vereinigung 1817 die Stadt an Zuschüssen 5590 Thlr 48 Gr. bewilligte. Seitdem hat trotz der Creirung neuer Lehrstellen und bewilligter Gehaltszulagen nicht nur keine Vermehrung, sondern sogar eine Verminderung jener Zuschüsse stattgefunden, in dem Masse, dass nach dem Etat von 1847 das Gymnasium der Stadt nur 5079 Thlr. 29 Sgr., nach dem von 1850 5243 Thlr. und nach dem von 1857 — 1859 5219 Thlr. 25 Sgr. kostet. Diese Verminderung ist hauptsächlich dem seit 1817 bedeutend gewachsenen

Schulbesuche zuzuschreiben. Aus dem Schulbesuche fliessen nämlich der Anstalt zweierlei Einnahmen zu: die Beiträge und das Schulgeld; in Betreff beider ist seit 1817 eine wesentlich neue Art der Erhebung und Verwendung eingetreten. Das alte Gymnasium kannte das Schulgeld gar nicht; jeder Studiosus hatte nur für jedes der sogenannten Privatkollegia, die er hörte, dem betreffenden Professor ein Honorar, in der Regel jährlich 36 Fl., zu zahlen; erst seit dem 12. Octbr. 1812 wurde die Zahlung eines Quartalgeldes von vier Thalern zur Vertheiluug an sämmtliche Professoren angeordnet; in der S. Marienschule wurde ein Monatsgeld gezahlt, das aber einzig und allein nach Abzug eines dem Rector zukommenden Antheiles dem betreffenen Classenlehrer zufiel; auch als seit 1809 in den 3 oberen Classen eine Vertheilung des Schulgeldes an alle Lehrer derselben beschlossen ward, wurden dem Rector dabei besondere Vortheile zugestanden. Bei der Vereinigung von 1817 liess man anfangs die bisherigen Verhältnisse unverändert bestehen, gemäss welcher die vier ersten Lehrer nur die Einnahmen der I. und II., die vier folgenden die Einnahmen von III., IV., V., der Sextus Blech allein die Einnahmen von VI. und der Elementarlehrer allein die Einnahmen von VII. bezog. Da nun in den obersten Classen sich eine nur geringe Zahl von Schülern befand, so entstand daraus ein so arges Missverhältniss, dass nach dem Berichte des Directors vom 15. März 1821 die Einkünfte des Elementarlehrers damals grösser als die des ersten Professors waren. In Folge dessen und mit Benutzung eingetretener Vacanzen wurde seit 1821 mit Ausnahme der Elementarclasse, welche gesondert blieb, allmählich eine gleichmässige Vertheilung der gesammten Einnahmen an alle neun ordentlichen Lehrer herbeigeführt. Der Betrag des Schulgeldes wurde 1817 für I. und II. auf jährlich 20 Thlr. und für die übrigen Classen auf 12 Thlr. festgestellt; seit Michaelis 1833 erfolgte eine Erhöhung desselben für III. und IV. auf 16 Thlr., welcher Mehrbetrag auf die Besoldung der für die neue Unter-Tertia neu fundirten ausserordentlichen Lehrstelle verwendet wurde, und auch, nach dem diese Stelle seit Michaelis 1855 in eine fixirte verwandelt worden, noch jetzt zur Besoldung ausserordentlicher Lehrkräfte benutzt wird. Auch die zur Bestreitung der regelmässigen Verwaltungs-Ausgaben der Anstalt von den Schülern gezahlten Beiträge, welche, 1817 auf jährlich $1\frac{1}{2}$ Thlr. festgestellt, seit 3. September 1821 auf 2 Thlr. erhöht sind, wurden früher in dem Academicum gar nicht und in der S. Marienschule in ganz anderer Form geleistet, weshalb im Gymnasium wenigstens seit 1793 die Competenzgelder der Commune hauptsächlich zur Bestreitung der Verwaltungskosten verwandt wurden; daher ist die Zunahme jener Schulbeiträge auch der Commune zu Gute gekommen, welche ihre Competenz im Laufe der Zeit immer mehr verminderte, wie denn z. B. dieser Zuschuss 1847 nur noch c. 315 Thlr. betrug. Durch den Beschluss der Stadtverordneten vom 27. Juni 1849 ist die frühere Gymnasialkasse in die Kämmereikasse aufgenommen, die Verwaltung der Schulbeiträge aber dem Director uneingeschränkt übertragen worden. Im Etat werden gegenwärtig sämmtliche Einnahmequellen der Anstalt zusammengefasst, und derselbe ist für die Jahre 1857—1859 auf 14,321 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf. festgestellt

b. Die Legate und Stiftungen. Die Vermächtnisse des alten Gymnasiums haben ausschliesslich die Unterstützung der Gymnasiasten während der Gymnasialzeit oder während ihres Aufenthaltes auf der Universität zum Gegenstande, wogegen nur 3 kleine Vermächtnisse der S. Marienschule, zu welchen eine von den Lehrern des Academicums selbst gemachte Stiftung hinzutritt, den Lehrern selbst zu Gute kommen. Der Betrag dieser Legate war ursprünglich viel bedeutender, als er gegenwärtig ist, welche Verringerung hauptsächlich aus den unglücklichen Zeiten von 1806—14 herstammt, indem während jener Zeit theils viele Häuser, auf welche das Geld verschrieben war, zerstört wurden, theils die Gelder selbst gegen Stadtobligationen herausgegeben werden mussten, welche letzteren eine Zeitlang fast ganz werthlos wurden und später nur für ein Drittel des Nennwerthes eingelöst wurden. Nur dadurch, dass nach 1814 viele dieser Stiftungen mehrere Jahre hindurch die Vertheilung unterliessen, gelang es die gemachten Verluste einigermassen zu ersetzen.

I. Die Stiftungen für Lehrer.

1) Das Martin Ramussche Stipendium; ein merkwürdiges Denkmal der kollegialischen Liebe eines Lehrers. Die Kirchenchronik von S. Marien erzählt: „1631, 24. April ist der alte Martinus Ramus unterster Collega an der Pfarrschule S. Marien Todes verblichen, welcher an der Schulen Arbeit, und solches in der untersten Classe, weil er laboriosus war und mit den kleinen Kindern wohl umzugehen wusste, auch keine weitere oder höhere Promotion affectirte, sondern wohl leiden konnte, dass ihm Andere vorgezogen wurden, viel Jahre zugebracht; und weil er ein einsamer und sehr kluger Mann war, der sich sparsam auf seiner Kammer, die er oben auf der Schulen hatte, alimentirete, sammelte er etwas Geld zusammen, welches er sehr verborgen und verschwiegen hielte, that er bei seinem Leben weder ihm selbst, viel weniger Anderen davon Gutes; aber vor seinem Tode solches theils an seine Wohlthäter, da er dann und wann zur Mahlzeit gegangen, theils auch an seine Collegen distribuiret, da er unter anderen ein Gewisses verordnet, davon der Rector selbiger zu jeder Zeit seiende zu ewigen Tagen auf Martini Tag ein Convivium den Collegen insgesammt ausrichten soll, dabei seiner im Besten zu gedenken.“ Diese Nachricht findet ihre volle Bestätigung in dem noch vorhandenen, 19. Februar 1631 von Ramus abgefassten, Testamente, welches über drei Viertel des für jene Zeit ganz beträchtlichen Nachlasses in folgender Weise verfügt: „Armen Wittwen und Waisen 150 Mk. — Meinem Collegae Gregorio Schnitzkio 75 Mk. undt alle Musikalische bücher, gedruckt vnd geschrieben sambt dem Calepino 7. ling. und kleinem Instrumento Musico. — Seiner Hausfrawen 150 Mk. — Seiner ältesten Tochter Elisabeth 100 Mk. darzu alle meine bette vnndt Bettgewandt. — Der jüngsten tochter Anna genandt 100 Mk. darzu ein weiss silbernen gürtell. — Des Hern Rectoris der Pfarrschulen Zwo töchtern Dorothea vnndt Catharina genandt jeder 100 Mk. thutt 200 Mk. — Den sämbtlichen meinen lieben schullkollegen zu einem Convivio, welches sie nach meinem Begräbniss celebriren sollen, 150 Fl. — Noch denselben jährlich zu gutter gedächtnuss 50 Fl. Welches sie auf den Tagk Martini celebriren und sich tractiren lassen sollen, welches aber an keinem andern orrt, als in des Hern Rectoris Hause geschehen soll, welche 50 Fl. von den interessen, so hierunter gesetzet, sollen genommen werden. — Ferner soll der Administrator von den restirenden Gelden Zweitausend gülden Polnisch auf gewisse interesse austhun, welche in perpetuum ad pios usus, nemlich an arme studiosos, insonderheit aber denen, die auf Theologiam ihr intent gerichtet haben, gewandt vnd zu Beförderung ihrer studia soll spendiret werden. Von den restirenden Gelden soll der Administrator ein klein Epitaphium mit einer schwartzen Tufsteinernen Taffell undtt vergulдeten Schrift mir zum monumento in der Pfarrkirchen aufrichten.“ (Dieses Epitaph ist ihm gesetzt und noch vorhanden). Unter dem Rector Krieg wurde das Legat, soweit es die Lehrer betraf, noch ganz im Sinne des Stifters verwendet, weshalb zum Behufe des Gastmahls ein Bild des Ramus im Hause des Rectors aufgehängt war. Weil aber Krieg es „unnöthig, ja zum Theil unmöglich“ fand, so vieles Geld in einer Mahlzeit zu verzehren, so traf er die Aenderung, dass von dem nach Abzug der Kosten des Gastmahls übrig bleibenden Gelde dem Präceptor Pauperum eine gute fette Gans, ein Stof Franzwein und 6 Groschen zum Strietzel geschenkt, das übrige aber in baarem Gelde gleichmässig unter alle Collegen vertheilt wurde. Seit 1757 jedoch ist die Feier des Gedächtnisstages ganz eingestellt, und sind die dafür bestimmten 50 Gulden als ein Geldstipendium betrachtet worden. Gegenwärtig geniessen die untern Lehrstellen von der fünften ab und der Elementarlehrer diese Stiftung, welche man erst in den letzten Jahren auf ihre ursprüngliche Bestimmung zurückgeführt und der Erinnerung an den Stifter gewidmet hat.

2) Das Stippelsche Legat. Adrian Stippel schenkt in seinem, 19. Decbr. 1639 bei den Schöppen eingezeugten Testamente 1000 Gulden, um mit dessen Interessen dem Präceptor der untersten Classe zu S. Marien, worunter er den Präceptor pauperum nicht will verstanden haben, zu unterstützen und überträgt dem Gerichte der Rechtstadt die Verwaltung. Gegenwärtig übt diese der Magistrat, und werden die Interessen (c. 8 Thlr.) von dem Elementarlehrer bezogen.

3) Das Krumhausensche Legat. Der 1685 verstorbene Bürgermeister Gabriel Krumhausen legirt in seinem 21. Juli 1684 abgefassten Testamente 6000 Gulden an die Lehrer von S. Marien „zum Holzkaufe in ihrer Haushaltung“. Jetzt erhalten hievon der 4te Professor, die 4 ihm folgenden Lehrer nebst dem Elementarlehrer jährlich zusammen 45 Thlr. 26 Sgr.

4) Die Lehrer-Wittwenkasse. Am 10. Januar 1748 gründeten die Lehrer des Academicums eine Professoren-Wittwenkasse, indem ein jeder 100 Fl. einzahlte oder statt dieser jährlich 5 Gulden Zinsen entrichtete. Prof. Gottfried Lengnich entwarf das Statut. Der Rath bestätigte nicht nur die Stiftung (19. August 1748), sondern mehrere seiner Mitglieder (Präsident Ferber, Syndicus Rosenberg, die Senatoren v. Schröder, Bentzmann und Schöppe Bonhorst) beschenkten sie auch mit namhaften Summen. Hieraus wie aus einigen zufälligen Einkünften bildete sich 1751 ein Stammkapital von 3300 Gulden, welches seitdem in fortwährendem Zunehmen gegenwärtig bis zu einer Nominalsumme von 6575 Thlr. mit einem Zinsertrage von c. 250 Thlr. jährlich angewachsen ist. Seit November 1827 ist die Stiftung auf die neun damaligen ordentlichen Lehrstellen und durch das vom 12. März 1857 veränderte und 3. Octbr. 1857 aufs Neue bestätigte Statut auch auf die neue 10te Lehrstelle ausgedehnt worden.

II. Stiftungen für Gymnasiasten oder Studirende.

1) Das Dalmerianum. Hans Dalmer schenkt in seinem 4. Sept. 1613 eröffneten Testamente u. A. „den armen Studenten im Gymnasio 100 Gulden Ungrisch.“ Die jährlichen Zinsen derselben, 4 Thlr., werden gegenwärtig an Schüler vertheilt.

2) Das Oelhafianum. Noch bei ihrem Leben schenken 27. März 1642 der Kaufmann David Oelhaf und seine Frau Anna Schillings 3000 Fl., und später 7. August 1645 Oelhaf allein 14,000 Fl. zur Unterstützung armer Studenten „hier in Danzig und auswärts“ und zwar den Gymnasiasten auf 3—4, den Studenten in der Fremde auf 3 Jahre; die Verwandten des Stifters haben den Vorzug und ebenso die Einheimischen vor Auswärtigen, „es sey denn, dass unter den Fremdlingen ein sonderliches stattliches Ingenium vorhanden seyn möchte.“ Zum Verwalter bestellen sie vorläufig den Prof. juris Dr. Peter Oelhaf, Davids Vetter, und nach dessen Tode den Rector nebst 2 Bürgern aus Oelhaf's Verwandtschaft. Gegenwärtig beträgt die Jahreseinnahme 187 Thlr., aus welcher Raten zu 25 Thalern an Studenten gezahlt werden.

3) Das Boehmianum. Der Danziger Secretair Michael Boehm vermacht in seinem 6. November 1648 verfassten und 13. August 1677 eröffneten Testamente 6000 Fl. an das Gymnasium oder in ein Hospital zur Speisung armer Studenten. Jetzt werden die 91 Thlr. betragenden Zinsen theils zu Stipendien von je 20 Thalern an Studirende, theils zu kleinen Beneficien für Schüler der I. und II. verwandt.

4) Das Aerarium pauperum Studiosorum (vetus). Da Rector Maukisch in den ersten Jahren seines Amtes das Gymnasium, aus dem ein grosser Theil der Primaner seinem Vorgänger Calov nach Wittenberg gefolgt war, sehr verödet und die neuangekommenen fremden Schüler wegen der herrschenden Pest und der allgemeinen Kriegsnoth derjenigen Beihülfe, welche früher ihnen hier zu Theil geworden war, beraubt fand, so erliess er am Michaelisfeste 1654 in einer Predigt über die Worte Matth. 18, 5 an die Bürgerschaft eine dringende Aufforderung zu thätiger Unterstützung der armen Gymnasiasten. Als unmittelbar nach der Predigt ein Bürger ihm ein Goldstück, der Protoscholarch zehn Goldstücke, ein Kaufmann, ohne seinen Namen zu nennen, 100 Thlr., Prof. Rossteuscher 75 Fl. und Prof. Pastorius 6 Ducaten schickten,

18.13

liess Maukisch für dieses Geld eine Sammlung von ihm selbst gedichteter deutscher geistlicher Lieder, „die lobsingende Herzensandacht“ drucken und verkaufen. Mit 1500 Fl., die er auf diese Weise zusammenbrachte, legte er 1658 den Grund zu einer Stiftung, dem Aerarium pauperum studiosorum, welche durch zahlreiche Geschenke und Vermächtnisse bis 1666 auf 3000, 1684 auf 8300 und bis 1788 auf 14,000 Fl. anwuchs. Die Zinsen der Stiftung, gegenwärtig 170 Thlr., werden, wie es im Academicum stets geschehen ist, so auch jetzt noch zur Verpflegung kranker, zum Begräbniss verstorbener, zum Viaticum verreisender und zur Belohnung fleissiger sowohl einheimischer als fremder Gymnasiasten aus I. und II. verwandt.

5) Das Voegedingianum. Dr. Otto Dietrich Voegeding aus Libau in Curland, als Arzt und Physicus von Danzig 30. April 1700 verstorben, vermachte in seinem 26. Mai 1700 eröffneten Testamente den „dürftigen Studiosis im hiesigen Gymnasium“ 3000 Fl., bei deren Verwendung seine Verwandten vor Anderen berücksichtigt werden sollen. Nach einem Beschlusse der Verwalter vom 5. September 1701 sollten die Zinsen an zwei Primaner, einen Einheimischen und einen Fremden, auf je 2 Jahre verliehen werden. Jetzt wird die Jahreseinnahme von 42 Thalern in Raten von 20 Thlr. an Studirende vertheilt.

6) Das Lueschnerianum. Ernst Gottlieb Lueschner, Prediger zum h. Leichnam, schenkt in seinem, 20. September 1709 eröffneten Testamente alles Geld, das aus der Versteigerung seiner Bibliothek einkommt, dem Gymnasium: die Zinsen sollen an 2—3 Studenten auf Universitäten auf 3 Jahre verliehen werden. Das aus der Versteigerung gewonnene Geld, durch einen kleinen Zuschuss aus dem Aerarium vetus bis zu 2500 Fl. vermehrt, bringt jetzt 26 Thlr. Zinsen, aus denen Raten zu 25 Thlr. vertheilt werden.

7) Das Plantarium vetus. Bei der Stiftung des Aerariums waren von verschiedenen Zünften Geschenke eingesandt worden mit der ausdrücklichen Bedingung, dass sie nicht an fremde, sondern an einheimische Gymnasiasten zu verwenden wären. Als diese Gaben durch Ansammlung der Zinsen 1728 sich bis zu 2000 Fl. vermehrt hatten, wurde 26. Aug. 1728 bestimmt, dass die Zinsen jährlich an zwei fleissige Danziger Studiosen, die wenigstens ½ Jahr in I. gesessen, als ein Stipendium auf zwei Jahre vergeben werden sollten. Die jetzige Jahreseinnahme von 22 Thlrn. wird entweder in einer Rate von 20 Thlrn. an Studenten, oder in kleinen Summen an Gymnasiasten verliehen.

8) Das Diesseldorfianum. Am 24. Juni 1744 legirte der Bürgermeister und Protoscholarcha Johann Gottfried von Diesseldorff 20,000 Fl., deren Interessen 8 Studiosen, und zwar 4 Juristen und 4 Theologen, auf Universitäten auf je 4 Jahre zu Gute kommen sollten. Leider ging ein grosser Theil dieses Capitals 1807 in niedergebrannten Grundstücken verloren, und erst allmählich hat sich die Stiftung soweit gehoben, dass aus ihr gegenwärtig jährlich 140 Thlr. in Raten zu 25 Thlr. gezahlt werden können.

9) Das Reimannianum. Johann Reimann, erster Diaconus zu S. Trinitatis hinterliess bei seinem Tode (12. Jan. 1765) durch testamentarische Verfügung ausser einem Geschenke von 500 Gulden an das Aerarium, 2500 Gulden für 2 Studirende auf dem Danziger Gymnasium; bei der Verleihung, die auf 3 Jahre erfolgt, sollen seine Verwandten und Studiosen, die in seiner Vaterstadt Friedland im „Brandenburgischen Preussen“ geboren sind, den Vorzug haben. Jetzt nimmt die Stiftung jährlich nur 8 Thlr. ein, aus welcher in der Regel ein Jahr um's andere eine ausserordentliche Rate von 16 Thlrn. gezahlt wird.

10) Das Hanovianum. Professor Michael Christoph Hanow bestimmte in seinem, 1. Febr. 1773 verfassten und 24. Sept. d. J. eröffneten Testamente alles, was nach der Auszahlung der übrigen Legate von seinem Vermögen übrig bleibe, zu Stipendien für Studenten in Danzig oder auf Academieen, bei deren Verleihung seine Verwandten und die seiner Haushälterin, Charlotte Schröder, den Vorzug haben sollen, und überträgt an 3 Professoren, denen er gleichfalls dafür ein kleines Legat zuweist, die Verwaltung. Früher

wurden aus diesem Legate Preise von 40—50 Fl. baar oder in Büchern an die Bearbeiter bestimmter aus der Naturkunde oder Philologie gestellter Aufgaben vertheilt. Seit 1807 verlor die Stiftung den grössten Theil ihrer Capitalien, gerieth sogar in Schulden und musste viele Jahre ihre Thätigkeit ganz einstellen. Seit Juni 1828, wo sie wieder ins Leben gerufen ward, wird die Jahreseinnahme von 91 Thlr. nach Abzug der den drei ersten Lehrstellen zufallenden Remuneration in 3 Raten vertheilt, welche jedoch bisher immer von den auswärts lebenden Mitgliedern der Hanowschen Familie in Anspruch genommen worden sind.

11) Das Plantarium novum. Unter den Papieren des am 9. Juli 1790 plötzlich an einem Schlagflusse verstorbenen Professors Strauss befand sich ein noch unerbrochener an ihn adressirter Brief, dem ein Geldpacket mit 1100 Gulden beigelegt war. Der ungenannte Schreiber gab darin, in dankbarer Anerkennung der ihm einst durch die Stipendien des Gymnasiums gewordenen Unterstützung, den Wunsch zu erkennen, dass die Zinsen dieses Geldes studirenden Kindern solcher Eltern, die selbst das Gymnasium besucht hätten und in dürftigen Verhältnissen lebten, zugewendet würden. Das Collegium ergänzte das Empfangene aus dem Aerarium bis zu 1200 Fl. und bestimmmte die Zinsen der plantarium novum genannten Stiftung zu einem Stipendium, welches immer ein Gymnasiast auf 3 Jahre geniessen sollte. Auch dieses Capital ging, da es in Stadtobligationen angelegt war, fast ganz verloren, und seine Zinsen, jetzt 9 Thlr., sollen erst dann verwendet werden, wenn die Stiftung ihren ursprünglichen Bestand wieder erlangt hat.

12) Das Aerarium novum. Als 1752 dem Aerarium vetus aus den öffentlichen Cassen rückständige Zinsen von einer ganzen Reihe von Jahren her im Ganzen 4000 Fl. auf einmal ausgezahlt wurden, beschloss das Collegium (18. Aug. 1752) mit diesem Gelde eine selbständige Stiftung, das Aerarium novum, anzulegen, von deren Zinsen für fleissige arme Schüler die Privatcollegia bezahlt werden sollten. Doch scheuete sich bald das Zartgefühl vieler Lehrer, dieses Geld anzunehmen. Desshalb wurde später (9. Jan. 1800) der Stiftung die Bestimmung gegeben, dass für die Zinsen „zum Gebrauche der Lehrer von Zeit zu Zeit eine Anzahl wissenschaftlicher Bücher angeschafft würden.“ Demgemäss wird auch noch gegenwärtig die Jahreseinnahme dieser Stiftung, 135 Thlr. auf die Gymnasialbibliothek verwandt.

c. Die Bibliothek. Da die früher mit dem Academicum verbundene und von einem Professor desselben verwaltete Rathsbibliothek, in welche alle bis dahin der Anstalt gemachten Büchergeschenke gebracht worden waren, seit 1817 vom Gymnasium gänzlich abgetrennt wurde, so war dasselbe anfangs bis auf eine kleine Zahl von Bänden, die unter dem Rectorate Kniewels für einen kleinen Beitrag der Schüler angekauft worden waren, aller Bücher beraubt. Den Hauptstamm für neue Anschaffungen bildeten anfangs die Einkünfte des Aerarium novum, zu welchen erst im Verlaufe der Jahre ein Theil der Ueberschüsse aus den eingenommenen Schulbeiträgen hinzugefügt wurde, wie denn der Etat von 1857—59 schon 150 Thlr. von jener Einnahme dafür ausgeworfen hat. Ueberdies ist die neue Büchersammlung durch Geschenke ansehnlich vermehrt worden. Von Privaten ist ihr das beträchtlichste, eine Sammlung von c. 500 Büchern, 1821 durch ein Vermächtniss der Baronesse Maria Elisabeth von Mac-Donell zu Theil geworden; nächstdem hat 1832 der damalige Kaufmann, nachmalige Director der Handelsacademie Carl Benjamin Richter, zur Erinnerung an seinen am 5. Decbr. 1832 verstorbenen Sohn, den Tertianer Friedrich Ferdinand, ausser den Schulbüchern des Sohnes dem Gymnasium ein ansehnliches Geldgeschenk angewiesen, für welches eine Bibliothek von Schulbüchern zur Unterstützung armer Schüler in III. gestiftet worden ist. Besonderen Dank ist jedoch die Anstalt des Hochseligen wie des regierenden Königs Majestäten und dem Königlichen Ministerium der geistlichen Angelegenheiten für die kostbaren Gaben schuldig, mit denen sie alljährlich aufs Freigebigste bedacht worden ist. Auch der unter dem Lehrercollegium seit 1817 bestehende Zirkel

18.14

für die Anschaffung gelehrter Zeitschriften hat durch die Ueberweisung derselben an die Bibliothek die Anstalt mit einem wichtigen Lehrmittel ausgestattet. Gegenwärtig enthält die Bibliothek, die erwähnte reiche Journalsammlung und eine wenig bedeutende Chartensammlung ungerechnet, 2893 Werke in 6912 Bänden.

d. Das Münzcabinet.*) Der am 19. März 1777 verstorbene Bürgermeister Gottfried Schwartz hinterliess dem Gymnasium nebst einer Bibliothek und 10,000 Fl. zu Erbauung eines Bibliothekgebäudes ein Münzcabinet von c. 4000 Münzen nebst 4000 Fl. zur Vermehrung der Sammlung und zur Besoldung ihres Verwalters. In Ermangelung eines geeigneten Locales und wegen anderer hemmenden Umstände wurde das Cabinet, nachdem die Münzen 68 Jahre in Kisten und Beuteln versiegelt auf dem Rathhause gelegen hatten, zu Pfingsten 1845 dem Gymnasio übergeben. Für das inzwischen bereits angewachsene Capital war indess schon 1823 eine kleine aber ausgesuchte Münzsammlung aus dem Nachlasse des Geh. Kriegsraths J. W. von Weickhmann und im Februar 1842 die noch bedeutendere des Dr. Nathanael Behrendt, letztere für 2400 Thlr., angekauft worden. Nachdem der erste Verwalter, Prof. Marquardt, die Sammlung wissenschaftlich geordnet und mit einem Kataloge ausgestattet hatte, wurden aus den dadurch ermittelten Doubletten am 20. Aug. 1847 durch öffentliche Versteigerung etwa 1000 Thlr. gewonnen, welche zu neuen Ankäufen verwandt in Verbindung mit den jährlich der Sammlung von verschiedenen Seiten her zufliessenden Geschenken, allmählich das Cabinet, dessen numerischer Bestand sich schon Ostern 1846 auf 5500 Stück (darunter 350 goldene Münzen und Medaillen, 1000 Thalerstücke und 600 silberne Medaillen) belief, um mehr als 2000 Stücke, unter denen die 1847—49 von H. Vossberg erworbene Sammlung von Preussischen Ordens- und herzoglichen Münzen und die 1850 angekauften seltenen Danziger Stücke die bedeutendsten sind, vermehrt haben. Seit Prof. Marquardts Abgange (Mai 1856) verwaltet Dr. Röper diese Sammlung.

e. Physicalisches Cabinet und Naturaliensammlung. Der vollständige Mangel dieser wichtigen Lehrmittel nöthigte in den ersten Jahren die Lehrer der Physik, sich auf diejenigen Theile ihrer Wissenschaft zu beschränken, welche sich ohne Experimente darstellen lassen. Erst 1824 wurde die Anstalt durch ein Geschenk des Königl. Ministeriums mit zehn der wichtigsten Instrumente aus der Officin der Gebr. Müller in Berlin im Werthe von 227 Thlr. ausgestattet; noch 1829 konnte nur durch die Beiträge der Classen I. und II. eine electrische Batterie angeschafft werden. Seit 1840 jedoch wurde es möglich für eine stetige Vermehrung des physikalischen Apparates jährlich 50 Thlr. zu gewinnen, für welche seither nicht unbedeutende Instrumente erworben worden sind, so namentlich 1844—46 ein Dovischer Polarisationsapparat, ein Dipleidoscop und ein Electro-magnetischer Apparat und 1851 eine Doppelfernrohr-Boussole, ein Reflexionsgoniometer und chemische Präparate. Weit unbedeutender ist die Naturaliensammlung der Anstalt, welche meistentheils durch Geschenke von Privaten zusammengebracht worden ist, unter denen wir namentlich dem Professor Zipser aus Neu-Sohl (1831) das erste Hundert einer Oryctognostischen Mineralsammlung von Ungarn, dem Hrn. Wegebaumeister Hartwig (1845) 63 ausgestopfte Vögel, Hrn. Mac-Lean 1850 mehrere in Spiritus aufbewahrte Thiere, 1851 dem damaligen Abiturienten Mannhardt eine Sammlung Conchylien und 1857 dem Primaner Wozeck 80 Stück geordneter Mineralien verdanken. Nur 1848 ist es möglich gewesen, diese Sammlung auch durch einen Ankauf von 115 ausgestopften Vögeln und 11 Säugethieren zu vermehren.

---

*) Ausführliche Mittheilungen über dasselbe enthält: „Marquardt, Notiz über die Münzsammlung des Danziger Gymnasiums.“ Progr. 1846.

Vierter Abschnitt. Der Unterricht.

Der geniale Mann, welcher 1817 die Direction übernahm, ein Schüler Hermanns und bald selbst den Koryphäen der philologischen Wissenschaft beigezählt, erkannte es vor Allem als seine Aufgabe, in einer Handelsstadt, aus welcher damals die Freude an der Wissenschaft, die einst hier der Stolz und die Zierde des herrschenden Patriciates gewesen, fast gänzlich gewichen war, die Jugend über die niedere Sphäre des Haschens nach dem, was nur äusseren Gewinn bringt, zu dem Standpunkte des wissenschaftlichen Strebens zu erheben, und er suchte und fand das geeignetste Mittel darin, dass er ihren Sinn ganz und gar in die Studien des Alterthumes versenkte. „Das Sprachstudium, erklärte er 1819 „den Predigern des gemeinen Utilismus“ gegenüber, soll das jugendliche Gemüth mit dem Marke des Alterthumes kräftigen und mit seinen erhabenen Erscheinungen und Gestalten befreunden.“ Ganz dieser Aufgabe hingegeben, beschränkte er sich nicht darauf zu organisiren, sondern wirkte überall selbstthätig bei der Ausführung mit. Wie er schon in der Quarta die Lectüre des Ovid verbunden mit Uebungen in der Prosodie übernahm, so fügte er in der Prima seinen öffentlichen Stunden 4 ausserhalb der Schulzeit gelegte hinzu, um die Primaner durch lateinische Sprech- und Disputirübungen sowie durch seine Vorträge über Römische und Griechische Literatur über die hergebrachten Grenzen des Unterrichtes hinauszuführen. Nur wer selbst das Glück hatte, in den 9 Jahren, wo Meineke in Danzig war, seinem Gymnasio anzugehören, hat eine volle Anschauung der schwärmerischen Liebe, die unter allen besseren Schülern für die Lateinischen und Griechischen Studien entzündet war, einer Liebe, die nicht nur der ästhetischen und sittlichen Erhabenheit der Classiker galt, für welche man in Secunda durch die Lectüre des Theocrit und in Prima durch die ausgedehnte Beschäftigung mit den Tragikern empfänglich gemacht wurde, sondern sich auch an das Studium der Sprache selbst knüpfte, deren Gesetze man mehr durch den Gebrauch vermittelst des erweckten Sprachgefühls finden, denn als etwas Feststehendes mit dem Gedächtnisse auffassen lernte; der Scharfsinn, welchen der Meister bei der Behandlung des Textes an den Tag legte, erweckte auch das Interesse des Schülers für sprachliche Kritik; man brannte dafür durch eine glückliche Conjectur die Anerkennung des Lehrers zu gewinnen. Freilich fehlte diesem schönen Bilde seines Wirkens auch die Schattenseite nicht. Wenngleich der durch die klassischen Studien angeregte wissenschaftliche Sinn bei den befähigteren Schülern auch auf die anderen Zweige des Wissens, zu welchen die Neigung oder der Beruf hinlenkten, befruchtend wirkte, so war doch unter der grossen Menge der Mittelmässigen, die der pädagogischen Anleitung bedurften, auf jenen Gebieten eine gewisse Einseitigkeit nicht zu verkennen. Die anderen Gegenstände des Unterrichtes nämlich traten entschieden gegen die philologischen Beschäftigungen in den Hintergrund, theils weil sie aus Mangel an Lehrkräften gar nicht oder nur mangelhaft vertreten wurden, wie denn z. B. 1817—19 aus diesem Grunde der Unterricht in der Religion, im Hebräischen und im Gesange fast ganz ausfiel, theils weil die Befriedigung der Lieblingsneigung zu sehr den Fleiss der Schüler in Anspruch nahm, als dass sie ihn auch den andern Disciplinen in hinreichendem Masse widmen konnten. Nachdem jedoch einmal das Sprachstudium an der Anstalt so feste Wurzeln geschlagen hatte, wurde es, als Meineke 1825 sie verliess, um seine Kräfte einer bedeutenderen Aufgabe zuzuwenden, seinen Nachfolgern leicht auch in den noch unangebauten Theilen des neuen Fruchtgartens Blüthen und Früchte dem Boden zu entlocken. Auch von den beiden Nachfolgern Meinekes sind die klassischen Studien mit liebevoller Sorge gepflegt worden, um so mehr, da neben den Directoren bis auf den heutigen Tag Schüler oder Collegen Meinekes jene Studien in den beiden oberen Classen geleitet haben, durch welche dann auch manche von jenem begründete erspriessliche Einrichtung, z. B. die durch die Controlle der Lehrer geleitete Privatlectüre der Schüler, der Anstalt erhalten wurde. Aber jene Sorge durfte nicht mehr so ausschliesslich an diesen klassischen Studien

haften; vielmehr wandte sie schon Schaub mit gleicher Liebe dem Religionsunterrichte zu, durch dessen geistvolle Behandlung der charakterstarke Mann einen segensreichen Einfluss auf die sittliche Erziehung der Jugend gewann, worauf dann dessen Nachfolger mit nicht minder glücklichem Erfolge die mathematischen und historischen Wissenschaften, die neuern Sprachen und neben ihnen die Pflege der Gesangskunst in die ihnen gebührenden Rechte einsetzte.

Durch die einem Programme gesetzten Grenzen behindert auf eine nähere Auseinandersetzung der in den einzelnen Disciplinen im Verlaufe dieser 40 Jahre vorgenommenen Veränderungen einzugehen, beschränke ich mich nur einzelne darauf bezügliche Notizen hier zur Erinnerung niederzulegen.

Auf dem Gebiete der Sprachen sind dem Lateinischen Unterricht zu allen Zeiten und in jeder Classe durchschnittlich 8—10 Stunden gewidmet worden; als Grammatik diente Anfangs Broeder, neben welchem seit 1820 in den oberen Classen Grotefend in Gebrauch kam; beide sind seit Ostern 1825 durch Zumpt verdrängt worden; statt des Elementarbuches von Jacobs, der Lectüre der beiden untern Classen, ist seit 1827 Ellendt gewählt worden. In den mittleren und oberen Classen wurde den prosodischen Uebungen bis etwa 1832 ein grösseres Gewicht als später beigelegt. Früher bis 1830 war ihnen in IV., wo sie an die Lectüre des Phaedrus und Ovid sich anschlossen, eine besondere Stunde gewidmet; gleiches fand in den oberen Classen statt, wo man sich in metrischen Uebersetzungen Lateinischer und Griechischer Dichter ins Deutsche, aber auch in der selbständigen Composition lateinischer und griechischer Gedichte versuchte. In der Prima kommt neben der hergebrachten Lectüre in den ersten Jahren auch wohl die des Catull, Tibull und selbst des Juvenal vor; mit den philosophischen Schriften des Cicero, die in den älteren Zeiten vorherrschen, wechseln seit 1841 die Verrinen und die Philippischen Reden öfters ab. Die Sprech- und Disputirübungen, welche zu allen Zeiten betrieben worden sind und in der Regel die Griechische und Römische Literaturgeschichte zum Gegenstande hatten, wurden 1830—33 an die Repetition der alten Geschichte angeknüpft. Den Griechischen Unterricht erhielt I. bis 1824 in 8 und bis 1837 in 7 Lehrstunden, von denen jedoch in der Regel 1 Stunde dem Vortrage Griechischer Literaturgeschichte gewidmet war, seit 1837 erhält sie ihn in 6 Stunden. Besonderer Fleiss wurde früher von IV. ab für die Griechischen Pensa in Anspruch genommen, für welche in der Regel 1 St. angeordnet war; seit 1834 liessen diese Uebungen nach, und sind 1855 mit neuem Eifer wieder aufgenommen worden. In der Lectüre herrschte in der früheren Zeit die poetische, in der spätern die prosaische Literatur vor; schon in IV. ging man früher zum Homer über, betrieb in III. daneben den Anacreon und in II. den Theokrit, über welchen ein lateinischer Commentar ausgearbeitet ward, und las in I. abwechselnd mit Sophokles den Aeschylus und Hesiod, neben welchen Euripides Gegenstand der Privatlectüre war; seit 1829 verschwinden Theokrit und Anacreon und seit 1840 auch Euripides, wogegen seitdem die beiden homerischen Gedichte in öffentlicher oder Privatlectüre vollständig von den Schülern gelesen werden. In der Prosa sind Plutarch und Herodot stets für II. ausgewählt worden; während dagegen früher in III. Jacobs Attica und in I. Demosthenes und Thucydides betrieben wurden, hat man in späterer Zeit für die mittleren Classen dem Xenophon und für I. dem Plato den Vorzug gegeben Für den Deutschen Unterricht ist der im Progamm von 1836 entwickelte Lehrplan im Wesentlichen zu allen Zeiten massgebend gewesen. Das Französische ward erst Ostern 1828 von Prof. Schöler und zwar als Privatunterricht im Gymnasium eingeführt, indem er denselben unentgeltlich an zwei Abtheilungen in je einer Stunde ertheilte; 1830—32 wurde er als ein öffentlicher in I. und II. in je zwei Stunden gelehrt und seit Michaelis 1832 auch auf III. erweitert. Seit Michaelis 1833, wo er auch auf die neue Unter-Tertia überging, stellte man für denselben einen besondern ausserordentlichen Fachlehrer an; seit Ostern 1838 hat stets ein mit vollständiger Lehrfähigkeit für diesen Gegenstand ausgestatteter ordentlicher Lehrer diesen

Unterricht, der seit Ostern 1856 auch bis auf V. zurückgeführt ist, in den meisten Classen geleitet. Dem grammatischen Unterrichte, der früher nach Leloup, Ahn und Hirzel ertheilt wurde, liegt jetzt seit 1841 das Lehr- und Uebungsbuch des Dr. Brandstäter zu Grunde. Für das Polnische ist 1709 ein besonderer Lehrstuhl am Gymnasium errichtet worden, der seit 1797 von Prediger Mrongovius als Lector Polonicus ausserhalb der Schulzeit verwaltet, 1817 auch auf die neue Anstalt überging, so jedoch, dass es nur den freiwillig sich Meldenden ertheilt ward. Es ist zu bedauern, dass seit dem Tode dieses Lectors 3. Juni 1855 die Stelle nicht weiter besetzt, und dadurch unserer Jugend die Gelegenheit entzogen ist, sich in einer für sie oft in wissenschaftlicher oder practischer Hinsicht sehr wichtigen Sprache auszubilden. Das Englische wurde von Ostern 1828—33 von Prof. Schöler in ausserordentlichen Stunden ertheilt, nach seinem Abgange aber nur zeitweise durch Privatlehrer fortgesetzt, so namentlich von 1836—38 durch Prof. Lewis, 1842 durch Lehrer Ullrich und seit 1848 durch Privatlehrer Friedländer.

Unter den Wissenschaften ist der evangelische Religionsunterricht von 1817—19 aus Mangel an einem Lehrer nur in ausserordentlichen Stunden vom Consistorial-R. Gernhard und Regierungsrath Jachmann ertheilt worden; auch 1819—23, wo Dr. Güte für denselben gewonnen wurde, mussten noch immer je 2 Classen combinirt werden; seit 1823 erhielten VI. und V. gesondert 2stündigen Unterricht, und seit 1827 auch die anderen Classen, wiewohl nur für eine Lehrstunde; erst 1837 sind einer jeden 2 Stunden zugewiesen worden. In den beiden unteren Classen war stets die biblische Geschichte, und zwar bis 1856 nach Kohlrausch und seitdem nach dem Handbuche des Lehrers, sowie in den mittleren Classen der Catechismus die vorherrschende Beschäftigung. In den oberen Classen ward neben der Kirchengeschichte die Glaubens- und Sittenlehre, und zwar bis Ostern 1824 nach Niemeyers Lehrbuche vorgetragen, worauf Kniewel 1824—30, nachdem seiner im Programme von 1824 vorgeschlagenen Umwandelung des gesammten Unterrichts-Systemes keine Folge gegeben worden, auf die wissenschaftliche Entwickelung jener Lehren aus der heiligen Schrift sich beschränkte. Darauf hat Schaub 1830—34, den in seiner Antrittsrede 1826 ausgesprochenen Grundsätzen gemäss, seinen Vorträgen in den oberen Classen eine andere Aufgabe zugewiesen. Unter der Voraussetzung, dass die Schüler derselben den Glauben der Kirche („Autoritätsglauben") bereits als Gedächtniss- oder Herzenssache durch den Unterricht der Schule oder Kirche gewonnen hätten, erkannte er es für eine Pflicht der Schule, ihren Zöglingen, bei welchen sich in Folge der in ihnen geweckten Geistesthätigkeit leicht Zweifel gegen die objective Lehre erheben könnten, das Verhältniss der Verstandeswahrheit zur christlichen Wahrheit klar zu machen, und sie zur Erkenntniss zu führen, dass die Wahrheit, welche den Inhalt des christlichen Glaubens ausmache, auch in ihrem Denken, nur als eine noch der Entwickelung bedürftige Wahrheit liege. Er hielt demgemäss Vorträge: „über die 3 Bildungsstufen des religiösen Lebens," „Darstellung der vorchristlichen religiösen Bildungsstufe und Nachweisung, wie sie sich in jedem einzelnen Menschen wiederhole," „über die christliche Lehre von der Dreieinigkeit, u. s. w." Sein Unterricht wollte nur die Bibel zur Grundlage nehmen und rein christlich sein, d. h. von dem Unterschiede der Confessionen ganz und gar absehen. Diese ganz auf die Individualität des Lehrers basirte Methode konnte natürlich für seine Nachfolger nicht massgebend sein; diese kehrten vielmehr, den erlassenen gesetzlichen Vorschriften gemäss, zur Beschäftigung mit dem Positiven zurück, so dass Lectüre des N. T. in der Grundsprache mit der Kirchengeschichte und der Entwickelung des Inhaltes der symbolischen Schriften abwechselte. Nachdem es dem Unterrichte nicht förderlich gewesen war, dass er zwischen den Jahren 1833—53 nach einander auf 6 verschiedene Lehrer überging, die durch das lose äussere Band einer Anstellung auf vierteljährliche Kündigung mit der Anstalt zusammenhingen, wobei die Schüler in den untern Classen wieder durch andere Lehrer vorbereitet wurden, darf es als ein wesentlicher Fortschritt

18.16

gelten, dass seit Ostern 1853 die definitive Anstellung eines Religionslehrers erfolgte, der durch Uebernahme des hebräischen Unterrichtes und seit 1856 auch des Religionsunterrichtes in den unteren Classen in den Stand gesetzt wurde, in den Lehrgang seiner Disciplin Einheit und Zusammenhang zu bringen. — In der Mathematik bemerken wir in Betreff der unteren Classen, dass man in älterer Zeit bis 1826 der Pestalozzischen Methode gemäss auf die Uebung und Schärfung der Anschauung ausging und daher schon von VI. ab die Formenlehre mit der Arithmetik verband; seit 1826 wurden VI. und V. auf das praktische Rechnen beschränkt. In den oberen Classen hat man seit 1840 eine Reihe von Jahren hindurch (was früher z. B. 1829—31 nur in ausserordentlichen Stunden versucht worden war) die höheren Theile der Mathematik als: Integral- und Differenzialrechnung, analytische Trigonometrie, neuere Geometrie nach Steiner u. s. w. in den Kreis des Unterrichts gezogen, und die geistreiche Methode des Lehrers verfehlte ihre Wirkung nicht, die für die Auffassung befähigten Schüler mit grösserem Interesse für diese Wissenschaft überhaupt zu erfüllen. Doch wurde seit 1851 in die engeren Grenzen wieder zurückgegangen, und nur das Feldmessen im Freien, das seit 1838 zur Belebung des Unterrichtes geübt worden war, beibehalten. — In Betreff der Naturwissenschaften erhielten zu allen Zeiten VI., V. und IV. Unterricht in der Naturgeschichte und die 3 oberen Classen in der Physik. Es hatte vorherrschend in der von den betreffenden Lehrern verfolgten wissenschaftlichen Richtung seinen Grund, wenn der Unterricht zwischen den Jahren 1822—30 sich vornehmlich auf dem Gebiete der eigentlichen Naturerscheinungen und der Experimental-Physik, seit 1838 aber mit Vorliebe in der Astronomie und Optik bewegte. — Der historische Unterricht fand bis Ostern 1825 nur für die 3 oberen Classen statt; 1825 wurde er bis auf V. und 1833 auf VI. zurückgeführt, seit 1837 jedoch in VI. und seit 1847 auch in V. wieder aufgegeben. Bis 1825 befand er sich in den Händen eines, von 1825—28 zweier und von 1828—33 von 3 bis 4 Lehrern. Der Vortrag des ersten Geschichtslehrers von 1817—24 bewegte sich zwar in den etwas veralteten Anschauungen der Schlözerschen Schule, interessirte aber nichts destoweniger durch die lebendige und geistvolle, wenngleich etwas barocke Form der Darstellung; von mächtiger Wirkung war der seines jugendlichen Nachfolgers Pflugk, der von 1824—1833 vorherrschend die alte Geschichte lehrte. Den Eindruck, den die Studien seines grossen Lehrers Böckh auf ihn gemacht hatten, in unmittelbarer Frische von der Academie in das Gymnasium zurückbringend, suchte er seine Schüler auf die Höhe dieser Wissenschaft hinaufzuziehen. Seine ebenso geistreichen als gelehrten Vorträge gingen zwar zum Theil weit über die Fassungskraft des Gymnasiasten hinaus, aber sie erfüllten denselben nicht nur mit Ehrfurcht vor dem Geiste und dem Wissen des Lehrers, sondern erweckten in ihm auch die Ahnung, dass in den historischen Studien eine höhere geistige Befriedigung zu finden sei, als er bisher geglaubt. Wie fruchtbringend jedoch Pflugk's und der andern gleichzeitigen Geschichtslehrer Einwirkung auf die befähigteren Schüler auch war, so entbehrte dieser Unterricht doch für die Mehrzahl, nämlich die Mittelmässigen, eines genügenden Erfolges. Es fehlte demselben nicht nur ein organisches Ineinandergreifen des in den verschiedenen Classen dargebotenen Lehrstoffes, sondern es fehlte vor Allem die methodische Uebung des Gelernten und die Sorge dafür, dass das im Unterrichte Mitgetheilte auch ein geistiges Eigenthum des Schülers wurde. Die Erkenntniss dieser Mängel bestimmte den Director der Anstalt im Jahre 1833, den gesammten geschichtlichen und geographischen Unterricht in die Hände eines einzigen Lehrers zu legen und demselben vor Allem eine organische Gestaltung der Disciplin zur Pflicht zu machen. Das Programm von 1835 enthält eine ausführliche Auseinandersetzung des neuen Lehrplans, an welchem im Wesentlichen diese 25 Jahre hindurch festgehalten worden ist.

Unter den technischen Fertigkeiten ist der Zeichnenunterricht von 1817 ab als ein integrirender Theil des Gymnasial-Unterrichtes überhaupt, und zwar bis Michaelis 1855 in den Händen desselben

Lehrers geblieben, nach dessen Tode er interimistisch verwaltet wird; doch fällt er nur in IV., V., VI. in die Schulzeit. — Kalligraphie wurde bis 1837 von dem Lehrer der Elementarklasse gelehrt; von 1837 bis 1849 und nach einer Unterbrechung, die zwischen Michaelis 1849 bis Ostern 1853, in welcher Zeit die Ordinarien von V. und VI. ihn leiteten, eintrat, von 1853 ab bis jetzt ist ein besonderer Schreiblehrer angestellt gewesen. — Der Gesang war 1817 im Etat gar nicht bedacht worden, so dass in den ersten 16 Jahren die für diese Kunst sich interessirenden Schüler nur auf die Anleitung angewiesen waren, welche einige der gesangkundigen Lehrer denjenigen, die es wünschten, bereitwillig ertheilten; erst seit Pfingsten 1833 wurden dadurch, dass die Behörden die Erhebung eines Singgeldes von den Schülern genehmigten, die Mittel zur Besoldung eines Gesanglehrers gewonnen. Dieser Lehrzweig gedieh unter der thätigen Mitwirkung des Directors schnell zu einer reichen Blüthe, und man konnte, zumal da sehr bald einige nicht unbedeutende Talente zu Solostimmen hervorgebildet wurden, es wagen, namentlich während der Jahre 1838 und 1839, auch ausser den eigentlichen Schulfesten mit öffentlichen Aufführungen Händelscher, Graunscher und Haydnscher Oratorien und Messen hervorzutreten. Wenn auch später, wo solche Talente sich seltener fanden, die Aufführungen des Gesangchors auf die öffentlichen Prüfungen und auf die Schulfeier des 15. Octobers beschränkt blieben, so hat doch der Eifer und die Liebe für diesen Gegenstand keineswegs nachgelassen. — Das Turnen ist in Danzig zuerst im Winter 1816 von dem Lehrer Carl Goss auf dem Bischofsberge öffentlich gelehrt worden. Nachdem das allgemeine Verbot des Turnens den Schluss seiner Anstalt schon in den nächsten Jahren herbeigeführt hatte, wurde im September 1837 zur Eröffnung einer neuen der Lehrer Euler berufen, der den Unterricht auf Kosten der Stadt unentgeltlich an die Schüler der höheren Lehranstalten, welche sich freiwillig dazu meldeten, ertheilen sollte. Obgleich im Winter 1837 über 200 Gymnasiasten zum Turnen sich einstellten, so bestand das Institut doch nur bis Michaelis 1840, wo es, nachdem es der Stadt an 1500 Thaler gekostet, wegen Mangels an Theilnahme geschlossen werden musste. Im Sommer 1843 unter dem Lehrer Torresse wieder eröffnet, wurde es anfangs von 300 Gymnasiasten besucht, und wiewohl der Versuch den Unterricht im Winter fortzusetzen stets missglückte, ist er zumal, nachdem er im Sommer 1849 von dem in der Central-Turn-Anstalt in Berlin ausgebildeten Elementarlehrer Grüning übernommen worden, im Ganzen fleissig benutzt worden, wie er denn noch kürzlich im Sommer 1857 durch ein unter grosser Betheiligung des Publikums veranstaltetes Turnfest, an das sich eine Preis-Vertheilung anschloss, neue Anregung von Seiten des ihm vorgesetzten Turnrathes erhalten hat.

Fünfter Abschnitt. Die Lehrer.

Die neun im Jahre 1817 fundirten Lehrstellen wurden seit Michaelis 1833 um eine zehnte vermehrt, welche, da sie zunächst auf die unbestimmten Einnahmen eines Zuschlages zu dem Schulgelde der III. und IV. begründet war, als eine ausserordentliche betrachtet, im Verlauf des Jahres 1856 jedoch in eine ordentliche mit festem Gehalte verwandelt wurde. Dazu ist seit Ostern 1852, nachdem die Theilung der II. in zwei Coetus nöthig geworden, eine elfte Stelle gekommen, welche zwar dem Namen nach eine ausserordentliche Lehrstelle, gleichfalls jedoch seit 1856 mit einem fixirten Gehalte im Etat ausgestattet ist. Von den 5 Hülfslehrerstellen des Jahres 1817 ist die für den naturhistorischen Unterricht 1825 eingezogen worden und die für den Polnischen Unterricht dermalen noch unbesetzt. Dagegen wurde seit 1833 ein Gesanglehrer, seit Neujahr 1836 ein katholischer Religionslehrer, seit 1837 ein Turnlehrer und seit 1852 ein ausserordentlicher wissenschaftlicher Hülfslehrer zur Besetzung der durch die Theilung der IV. in 2 Coetus vermehrten Lehrstunden angestellt. Die Anstalt zählt daher gegenwärtig 11 ordentliche Lehrer, 2 Religionsl., 1 ausserordentlichen wissenschaftlichen Hülfsl., 1 Schreibl., 1 Zeichnenl., 1 Gesangl., 1 Turnl.

18.17

und Elementarlehrer, im Ganzen 19 Lehrer. Wir lassen zunächst die Namen aller seit 1817 am Gymnasium thätig gewesenen Lehrer folgen, denen wir einige Lebens-Nachrichten und das Verzeichniss ihrer veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten hinzufügen.

a. Die Directoren.

1) Dr. August Meineke. „Ich bin am 8. December 1790 zu Soest in Westphalen geboren, wo mein Vater, Albert Christian Meineke, Director des Gymnasiums war. Meine Mutter war eine Enkelin des hochverdienten und von Ernesti in seiner narratio de J. M. Gesnero würdig gepriesenen Rectors der Sächsischen Landesschule Pforta, Friedrich Gotthilf Freytag. Ich erwähne dieses Umstandes, weil er mir, dem Ausländer, später den Weg zur Aufnahme unter die Zöglinge jenes berühmten Pädagogiums bahnte. In dieser Anstalt, welche ich von Michaelis 1804 bis Ostern 1810 besucht habe, genoss ich den Unterricht trefflicher Lehrer, von welchen ich mit dem Gefühl innigster Dankbarkeit David Ilgen und Adolph Lange hervorhebe, deren jeder auf seine Weise und zu gründlichen Studien mächtig anregend wirkte. Zu Ostern 1810 bezog ich die Universität zu Leipzig. Hier fesselten mich vor allen andern die unvergleichlichen Vorträge Gottfried Hermann's, auf dessen Empfehlung und ich kann wohl sagen Verantwortung ich schon nach anderthalbjährigem Besuch der Universität an das Conradinum zu Jenkau bei Danzig berufen wurde. Hier wurde mir der lateinische Unterricht übertragen, während Franz Passow ausschliesslich die griechischen Sprachstudien der Zöglinge leitete. Zu Ostern 1814 wurde das Conradinum als gelehrte Bildungsanstalt aufgelöst, ich selbst aber als Professor graecae latinaeque linguae an das Gymnasium academicum zu Danzig versetzt. Im J. 1817 wurde mir das Directorat des neuen Gymnasiums übertragen. Im Jahre 1826 berief mich der Minister von Altenstein zum Directorat des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin, welches Amt ich gerade 31 Jahre lang, bis zum 1. Julius 1857, bekleidet habe. Im Jahre 1830 (11. Juni) wurde ich zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften und 1834 zum Mitgliede der Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission gewählt.“ (1857 wurde M. zum Geheimen Regierungsrath ernannt, schon früher war ihm der rothe Adlerorden verliehen worden.)

Schriften: 1. Curae criticae de Comicorum fragmentis ab Athenaeo servatis. Berol. 1813. — 2. Quaestiones Menandreae. Spec. I. Berol. 1818. — 3. Kritische Bemerkungen über eine Stelle des Pindar (Isthm. III., 63). Königsberg 1818. — 4. Menandri et Philemonis Reliquiae. Berol. 1823. — 5. Commentationes Miscellaneae. Halae 1822. — 6. De Euphorionis vita et poësi. Gedani 1823. — 7. Quaestiones scenicae, tres partes. Berol. 1826 — 31. — 8. Kerkidas, der Dichter und Gesetzgeber von Megalopolis. 1832. (Schriften der Berliner Academie). — 9. Ueber den Dichter Rhianos von Kreta. 1832. (Schriften der Berliner Academie.) — 10. Graecorum Comicorum fragmenta. 5 Bände. Berol. 1839 — 57. — 10a. Graecorum Comicorum fragmenta. Edit. minor. 2 Voll. Berol. 1847. — 11. Cinnamus et Nicephorus. Bonnae 1836. — 12. Delectus Anthologiae graecae c. annotat. crit. Berol. 1842. — 13. Analecta Alexandrina. Berol. 1843. — 14. Marginalien 1843. (Zschr. f. Alth. W. n. 23. 24. 37.) — 15. Philologicae Exercitationes in Athenaei Deipnosophistas. Berol. 1843 — 46. 16. Marginalien. 1844. (Zschr. f. Alth. W. n. 2.) — 17. Choliambica poësis Graecorum. Berol. 1845. — 18) Vermischte Bemerkungen. 1845. (Zschr. f. Alth. W. n. 40.) — 19. Zu M. Terentii Varronis saturae Menippeae. 1845. (Zschr. f. Alth. W. n. 93.) — 20. Marginalien. 1845. (Zschr. f. Alth. W. n. 133. 134.) — 21. Scymni periegesis et Dionysii descriptio Graeciae. Berol. 1846. — 22. Bemerkungen zu der von F. W. Wagner besorgten Ausgabe der Fragmente des Euripides. 1846. (Zschr. f. Alth. W. n. 136 — 138.) — 23. Stephani Byzantini quae supersunt. Berol. 1849. — 24. Conjectanea. 1849. (Zschr. f. Alth. W. n. 52.) — 25. Ueber einige wenig oder gar nicht bekannt gewordene Tragiker. 1850. (Monatsber. der Berl. Academie.) 26. Vermischte Bemerkungen. 1850. (Zschr. f. Alth. W. n. 63.) — 27. Vindiciae Strabonianae. Berol. 1852. — 28. Strabonis Geographica. 3 Bände. Lipsiae 1852 — 53. — 29. Ueber die Epidemien des Hippokrates, besonders in Rücksicht auf griechische Namenkunde. 1852. (Monatsberichte der Berliner Academie.) — 30. Zu Origenes contra haereticos. 1852. (Zschr. f. Alth. W. n. 47.) — 31. Alciphronis rhetoris epistolae. Lipsiae 1853. — 32. Q. Horatius Flaccus. Berol. 1854. (Erste Ausgabe. Berol. 1834.) — 33. Stobaei Florilegium. 4 Bände. Lipsiae 1852 — 53. — 34. Ueber den tragischen Dichter Moschion. 1855. (Monatsber. der Berl. Academie.) — 35. Theocritus Bion Moschus. Berol. 1856. (Vorher in kleinerer Ausgabe. Lipsiae 1825 und Berol. 1836.) — 36. Miscellen im Philologus: a) Antimachus I. S. 647. b) Zu Horaz II. S. 161. 162. V. S. 171. 172. c) Einiges zur Geschichte des Stoikers Kleanthes. I. 372 — 74. d) Kritische Bemerkungen. XII. S. 368 — 371.

2) Dr. Johann Christian Friedrich Schaub, geb. 21. Septbr. 1786 zu Lindow in der Kurmark (Kreis Ruppin), wo sein Vater Bürgermeister war, empfing seine Vorbildung als Alumnus auf dem Joachimsthalschen Gymnasium, verliess dasselbe als Primus omnium 1806 und studirte in Frankfurt a. O. unter David Schulz und J. G. Schneider Saxo Theologie und Philologie. Nachdem er ¾ Jahre als Hauslehrer in Löwenberg in der Mark verlebt hatte, wurde er 1811 als Lehrer und Alumnats-Inspektor an der reformirten Friedrichsschule in Breslau angestellt, wo er, 1815 zum Kgl. Professor ernannt, bis 1826 sowohl in einer ausgedehnten Amtsthätigkeit als auch in den geistvollen pädagogischen Aufsätzen, welche er im Kreise der philomathischen Gesellschaft mittheilte, sowie in den lexikalischen Arbeiten, mit denen er seinen Freund Passow unterstützte, nach allen Seiten hin seinen Beruf zu erfüllen bemüht war. Im Frühling 1826 als Director nach Danzig berufen und am 30. October in sein neues Amt eingeführt, wurde er hier nur im Sommer 1830 durch eine längere Krankheit, die ihn nach Salzbrunn zu reisen nöthigte, in seiner Wirksamkeit unterbrochen. Michaelis 1832 ward er als Provinzial-Schulrath nach Königsberg und von hier 1838 zu einer gleichen Stellung nach Magdeburg versetzt. Den nach Magdeburg abreisenden beschenkte die Königsberger Universität mit dem Ehrendiplome eines Dr.'s der Philosophie, „virum animi candore morumque integritate conspicuum.“ 1841 wurde er mit dem Rothen Adlerorden und 1852 vom Herzoge von Gotha, der ihn zur Theilnahme an einer Revision seiner Landesgymnasien berufen hatte, mit dem Ritterkreuze des Ernestinischen Hausordens geziert. Er starb 16. Sept. 1855 in Magdeburg.

Schriften: 1. Beleuchtung der Klagen der neueren Zeit über den gegenwärtigen Zustand der gelehrten Schulen (gelesen in der philomathischen Gesellschaft 15. Novbr. 1820). — 2. Versuch zur Beantwortung der Frage: durch welche Mittel die Gymnasien ausser der wissenschaftlichen Reife auch die sittliche zu begründen im Stande sind, oder: wie lässt sich die Bildung der Willenskraft auf den Gymnasien begründen? (Ebendas. 13. Novbr. 1822). — 3. Ueber die Muttersprache als Unterrichtsgegenstand. Breslau 1825. — 4. Ueber die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes auf Gymnasien. (Rede bei der Einführung in Danzig 30. Oct. 1826). — 5. Ueber höheres Sprachstudium. Danzig 1828. — Sämmtliche Schriften gesammelt und herausgegeben von Fr. Eckstein. Halle 1858. Nekrolog Schaub's von Schöler im Philologus B. X. H. 2. S. 322 ff.

3) Dr. Friedrich Wilhelm Engelhardt: „Ich bin den 19. April 1793 zu Berlin geboren, gebildet auf dem grauen Kloster in Berlin unter dem Director Bellermann, Vater des jetzigen Directors, meines Mitschülers, wo meine Lehrer in den klassischen Sprachen besonders Heindorf und Spalding, in der Mathematik Fischer waren. Michaelis 1812 wurde ich zur Universität entlassen, studirte 4 Jahre hindurch Theologie und Philologie in Berlin, hörte besonders die Vorlesungen von Schleiermacher, Neander und Fr. Aug. Wolff und war einige Jahre Mitglied des theologischen Seminars. Im Sommer 1814 unterbrach ich meine Studien durch eine Reise durch Deutschland, die Schweiz, nach Paris und London, nahm sie, zurückgekehrt, im Winter 1814 wieder auf und wurde mitten im letzten Semester Sommer 1816 am 1. Juli am Werderschen Gymnasium zu Berlin unter dem Director Bernhardi angestellt. Michaelis desselben Jahres promovirte ich. In 14 Jahren rückte ich an demselben Gymnasium von der untersten Stelle bis zur ersten nach dem Director zum Prorectorat hinauf, nachdem ich schon vorher den Titel Professor erhalten hatte. Mit meinen nun schon lange im Grabe ruhenden Collegen Zumpt und Ribbeck, dem noch lebenden Prof. Ulrich in Hamburg und dem Prof. Osann in Giessen stiftete ich die noch unter dem Namen „der zweiten“ bestehende griechische Gesellschaft in Berlin. Im Frühling 1822 wurde ich in Folge einer sehr starken Erkältung an den Rand des Grabes gebracht und gegen Pfingsten desselben Jahres von einer chronischen Heiserkeit befallen, die mich ein Jahr lang sprachlos machte und erst nach 3 Jahren sich so weit gab, dass ich meinem Amte vollständig wieder genügen konnte. Am 1. März 1833 wurde ich von dem Danziger Rath zum Director des hiesigen Gymnasiums berufen und am 26. April in mein Amt eingeführt, so dass ich jetzt im Ganzen 42 Jahre Lehrer und 25 Jahre Director des hiesigen Gymnasiums bin.“ (Am 30. Sept. 1856 wurde E. die Auszeichnung des Rothen Adlerordens zu Theil.)

18.18

Schriften: 1. Platonis dialogi quattuor, Laches, Eutyphro, Apologia Socratis, Menexenus ed. et adnott. instr. Berolini Nauck. 1825. — 2. Adnotationes criticae in Demosthenis oratt. quindecim. Berolini, Nauck. 1828. Programm. — 3. Anacoluthorum Platonicorum specimen I. Danzig 1834. Programm. — 4. Anacoluth. Plat. spec. II. Danzig 1838. desgl. — 5. Anacoluth. Plat. spec. III. Danzig 1845. desgl. — 6. De structura periodorum Platonic. dissert I. Danzig 1853. desgl. — 7. Loci Platonici, quorum Aristoteles in conscribendis Politicis videtur memor fuisse. Danzig 1858. desgl.

b. Die ordentlichen Lehrer seit 1817.

4) Abraham Friedrich Bl[illegible]ch, geb. 12. Febr. 1762 in Danzig, wo sein Vater Kaufmann war, vorgebildet auf dem Coll. Friderician. in Königsberg und dem Gymnasium in Danzig, studirte in Göttingen und Leipzig 1782—86 Theologie und Geschichte, wurde, nach Danzig zurückgekehrt, 28. Nov. 1786 Candid. Minist. u. darauf nacheinander 1789 Prediger zu Petershagen, 1796 Prediger von S. Jacob u. seit 1802 von S. Marien. Neben dem geistlichen Amte, in welchem er auch seit 1816 als Consistorialrath thätig war, wirkte er am Gymnasium seit 1811 als Lector und seit 1812 als Prof. der Geschichte und Geographie. 1825 zog er sich von allen Aemtern in den Ruhestand zurück und starb 17. Decbr. 1830.

Schriften. 1. Konradin, Trauerspiel (von Adolph Bergen) Königsberg 1803. — 2. Heinrich IV., König von Frankreich, Trauerspiel (von Adolph Bergen). Kgsbg. 1804. 2 Aufl. 1817. — 3. Stanislaus Leczinski, oder die Belagerung von Danzig. Msc. 1805 und 1811 in Danzig aufgeführt. — 4. Thätigkeit, oder Eduard Waller und Henriette seine Schwester. (anonym) 2 Theile. Kgsbg. 1806. — 5) Lehrbuch der allgem. Weltgeschichte f. höh. u. niedr. Schulen in e. dopp. Cursus Kgsbg. Unzer 1808. — 6. Lehrbuch der Erdbeschreibung f. Schulen nach minder veränderlichen Grundsätzen. Kgsb. 1810. — 7. Geschichte der 7jährigen Leiden Danzigs von 1807 — 14. 2 Theile. Danzig 1815. — 8. Lutheri ipsius Melanchthonisque dum viverent merita in Borussiam. Danzig 1817. — 9. Der Fall von Jerusalem. Dramatisches Gemälde von Milman, aus dem Engl. Kgsb. 1823. — 10. Lateinisches Programm ohne Titel 1823. (handelt von dem Nutzen pragmatischer Geschichtsschreibung, mit besonderer Beziehung auf das byzantinische Reich.)

5) Dr. Theolog. Theodor Friedrich Kniewel, geb. 24. Jan. 1783 in Danzig, wo der Vater Johann K. Kaufmann und Schöppe der Altstadt war. Von 1789—96 in der St. Catharinenschule und von 1796—1798 durch Privatlehrer vorgebildet, trat er Ostern 1798 in das Gymnasium ein, von welchem aus er 1801 die Universität Halle bezog, und hier bis 1805 unter Knapp und Niemeyer Theologie, F. A. Wolff Philologie und H. Steffens und Keysler Philosophie studirte. Nachdem er seit dem Mai 1805 mehrere Monate für musicalische Zwecke in Dresden und Berlin gelebt, kehrte er August 1805 nach Danzig zurück, wo er die Leitung eines Privatinstitutes für Knaben höherer Stände übernahm und bis Mai 1807 fortführte, während welcher Zeit er auch 5. Aug. 1805 Candid. Minist. wurde. 1807 ging er nach Berlin, wo er Erzieher des Grafen Adalbert von Hagen ward, und zugleich während der J. 1808 u. 1809 als unbesoldeter Hülfslehrer in der Quarta des Friedr.-Wilhelm-Gymn. und in der Prima der Realschule thätig war. Am 27. Jan. 1810 wurde er Rector der S. Marienschule in Danzig und demnächst seit dem 10. Novbr. 1817 zweiter Professor des Gymnasiums. Ostern 1825 legte er diese Lehrstelle nieder, um mit dem 30. Octbr. 1825 das Diaconat an S. Marien zu übernehmen, leitete jedoch bis Ostern 1830 den Religionsunterricht in den 4 oberen Classen des Gymnasiums, worauf er sich ganz seinem geistlichen Amte widmete. Am Pfingstfeste (23. Mai) 1847 entsagte er auch dem Diaconat von S. Marien, um der seit 1840 in Danzig entstandenen alt-lutherischen Gemeinde sich anzuschliessen, deren Pastor er bis 2. Dec. 1855 blieb, worauf er auch dieses Amt niederlegte. Gegenwärtig lebt er in Stuttgart. Ausser seinen bereits oben erwähnten Verdiensten hat er sich um seine Vaterstadt ein ganz besonderes als Förderer der Musik und namentlich des Gesanges erworben, für welche er theils in der Schule, vorzüglich aber in dem von ihm Ende 1810 gestifteten und bis 1842 geleiteten Vereine für classische Kirchenmusik segensreich wirkte. Am 28. April 1808 wurde er von der philosophischen Facultät zu Halle zum Dr. der Philosophie, am 5. Juni 1817 zum Mitgliede der Berl. Gesellsch. für deutsche Sprache, 24. Juni 1844 zum Mitgliede der hist. theolog. Gesellschaft in Leipzig,

am 29. Aug. 1844 bei der Saecularfeier der Albertina in Königsberg zum Dr. der Theologie und 11. Juli 1846 zum corresponding member of the evangelical alliance on the Continent ernannt, von welcher letzteren Gesellschaft er jedoch 1850 sich losgesagt hat.

Schriften. 1. Dippold's Skizzen der allgem. Geschichte mit Vorrede und Lebenslauf herausgegeben von Kn. Berlin 1812. — 2. Ueber das wahre Wesen des Unterrichts und der Erziehung (Gutsmuths pädagog. Bibliothek I.) 1816. — 3. Der Kunstgeist im Kampf mit dem Zeitgeist, oder Pestalozzi u. s. Zeit. Berlin Mylius 1818. — 4. Observationes in vetustissimae Graecorum Homerici atque Hesiodei aevi musicae rationem atque conditionem. fasc. I. Progr. 1819. — 5. De religionis christ. in gymnasiis evangelicis institutione moderanda. Progr. 1824. — 6. 7 Predigten gehalten von Candidat Zander mit Lebensabriss und Grabrede herausgegeben von Kn. Danzig Gerhard 1826. — 7. Methodische Anordnung des deutschen Alphabets nach den Sprachorganen. 1833 (Darmstädt. allgem. Schulzeit No. 97—98.) — 8. Ueber die Bedeutsamkeit christl. Catechismen 1838 (ebendas. No. 57—59). — 9. Religionsbuch für mündige Christen 1835. 4. Aufl. Berlin Oemigke. — 10. Der evangel. Hausprediger. 2 Theile 1835. Zweiter Abdr. 1840. — 11. Reiseskizzen, besonders aus dem Heerlager der Kirche etc. 2 Thl. 1843—44. Leipzig Tauchnitz. — 12. De Ecclesiae Corinthiorum dissensibus. Gedan. Wedel 1845. — 13. Babel und Zion. Heft I., 2. Aufl. Danzig, Kabus 1850. — 14. Pfingstfrage und Weltfrage. Danzig. Wedel 1850.

6) Wilhelm August Foerstemann, geb. 29. Oct. 1791 zu Nordhausen, woselbst sein Vater Rathsmitglied war, bezog 1812 die Univ. Göttingen, um unter Gauss und Thibaut mathematische Studien zu treiben, für welche er schon seit seinem Kindesalter Neigung und Talent zeigte. Von 1815—17 wirkte er in Vechelde bei Braunschweig als Lehrer in dem Hundeykerschen Erziehungsinstitut. Zunächst an Dr. Wilde's Stelle an die Marienschule in Danzig berufen, und in ihr 23. Aug. 1817 eingeführt, erhielt er noch im Decbr. 1817 (vergl. oben p. 18) die durch den Tod Wachters erledigte Professur am Gymnasium, die er bis an seinen Tod 28. Juni 1836 verwaltete. Im Programm von 1837 heisst es von ihm: „Ganz Danzig ist Zeuge seines segensreichen Wirkens als Lehrer, und Deutschland weiss die vielen wissenschaftlichen Bestrebungen Förstemanns, welche auch dem Auslande nicht unbekannt blieben, zu schätzen. Dabei war er als Mensch nicht minder ausgezeichnet. Sein klarer Verstand durchdrang mit Leichtigkeit auch die schwierigsten Verhältnisse des Geschäftslebens. Seiner Umsicht und Thätigkeit hat die naturforschende Gesellschaft ihr Wiederaufblühen zu danken, und der Gewerbe-Verein verlor in ihm eins seiner thätigsten Mitglieder. Fern von weichlicher Milde war er nachsichtig, wo er es sein zu dürfen meinte, und wo er strenge sein musste, niemals verletzend. Er genoss die Liebe seiner Schüler, seiner Amtsgenossen und Aller, die mit ihm in Verbindung standen."

Schriften. 1. Ueber den Gegensatz positiver und negativer Grössen. Nordhausen 1817. — 2. Inquisitio in plurimorum angulorum Functiones goniometricas, quarum valores per radices aequationum quadraticarum exhiberi possunt. Halae 1820. — 3. Bemerkungen über verschiedene Begriffe und Theorien aus der allgemeinen Grössen- und Zahlenlehre. Danzig 1825. — 4. Lehrbuch der Geometrie. I. Theil. 1828. — 5. Desselben, II. Theil. 1829. — 6. Discussion der allgemeinen algebraischen Gleichung des zweiten Grades zwischen zwei Veränderlichen oder Untersuchung über die durch eine solche Gleichung bei ihrer Beziehung auf Parallelcoordinaten in einer Ebene dargestellte Curve. Danzig 1831. — 7. Beiträge zu einer einfachen elementaren Behandlung der Lehre von den Kegelschnitten nach geometrischer Methode. Danzig 1833. — 8. Arithmetisches Uebungsbuch. Kgsb. 1835. Bornträger. — 9. Ueber die Auflösung quadratischer, kubischer und biquadratischer Gleichungen mittelst goniometrischer Functionen. Danzig 1836.

7) Johann Wilhelm Ludwig Baerreysen, geb. 17. Febr. 1780 in Danzig und auf dem Gymnasium daselbst vorgebildet, studirte 1802—5 Theologie, und wurde, nachdem er 5. Aug. 1806 als Candidat tentirt worden, 1807 Prediger am Spendhause, daneben zugleich seit 1811 Lector der hebräischen Sprache am Gymnasium und seit 1814 Lehrer der S. Marienschule. Wenige Monate, nachdem er als ordentlicher Lehrer ans Gymnasium befördert worden, legte er seine Aemter in der Stadt nieder und übernahm 31. Mai 1818 das Pfarramt in Bohnsack. Während der Jahre 1826—32 vertauschte er den Dienst an dieser Kirche mit der Predigerstelle von S. Salvator in Danzig, und verwaltete zugleich in dieser Zeit am Gymnasium im Sommer 1829 in den oberen und von Ostern 1830—32 in den mittleren Classen stellvertretend den Religionsunterricht. 1832 ward er aufs Neue Prediger in Bohnsack und starb hier im März 1840.

18.18 b.

8) Johann Christian Ehrenfried Leberecht Blochmann, geb. 21. Octbr. 1777 zu Lauban, wo sein Vater als Rathskämmerer und advocat. provinc. ordinarius 1787 starb, studirte in Leipzig, wo er einer Dichtergesellschaft Makaria angehörte, und wurde, nachdem er längere Zeit Hauslehrer gewesen, im Sommer 1812 an das Conradinum nach Jenkau berufen, wo er bis zur Auflösung der Anstalt nach dem Zeugnisse Passows sowohl in den fremden lebenden Sprachen wie in der classischen und deutschen Literatur und Geschichte mit Eifer und Einsicht unterrichtete. Im Frühling 1814 wurde er an die Marienschule berufen und wirkte hier und seit 1817 am Gymnasium vornehmlich als Lehrer der deutschen Sprache. Seine Sonderlingsnatur bestimmte ihn, im April 1820 sich in den Ruhestand versetzen zu lassen, und er hat darauf, nachdem er noch einmal eine Reise in die Heimath unternommen, seit seiner Rückkehr bis zu seinem Tode 24. Octbr. 1840 in der grössten Abgeschiedenheit von aller Welt gelebt.

Schriften: 1) Begleitungen zum Leben, Versuche zum Denken und Dichten. Kgsbrg. Unger 1811. — 2) Vaterländische Gedichte von Besseldt, Blochmann und Passow. — 3) Gertha von Stalimene. Danzig, Alberti. 1822. — 4) Liebe und Narrheit, ein Lustspiel (Msc.)

9) Georg Benjamin Blech, geb. 14. Febr. 1770 in Erfurt, kam als Kind mit seinem Vater, welcher Rector an S. Bartholomäi wurde, nach Danzig, studirte 2 Jahre Theologie in Königsberg und lebte darauf einige Jahre als Hauslehrer in Liefland und seit c. 1797 als Privatlehrer in Danzig, bis er 21. April 1809 an die Marienschule berufen und hier sowie seit 1817 am Gymnasium Ordinarius der untersten Classe wurde, und als solcher nach langer Krankheit 15. März 1821 starb.

10) Dr. Georg Schöler, geb. 18. März 1793 in Döschnitz im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, besuchte 1807—12 das Gymnasium in Rudolstadt, wo er zu Lehrern Ludwig Hesse, Rudolph Abeken und Abraham Voss hatte, und studirte seit Ostern 1812 unter Gottfried Hermanns Leitung in Leipzig Philologie, unterbrach jedoch diese Studien, um 1814 unter den Schwarzburgischen Freiwilligen unter dem Commando des Herzogs von Weimar an dem Freiheitskampfe Theil zu nehmen, auf welchem Zuge er mehrere Monate vor dem Feinde kämpfte und namentlich dem Gefechte bei Courtray beiwohnte. Nach seiner Rückkehr wurde er Januar 1815 auf Hermanns Empfehlung an das Gymnasium in Gotha berufen, wo er 3 Jahre in lehrreichem Umgange mit Jakobs und in raschanwachsender Freundschaft mit seinem jüngsten Collegen Rost einer glücklichen Thätigkeit sich erfreute. Ostern 1818 wurde er auf die Empfehlung jener beiden Freunde nach Danzig berufen, wo er am 2. Mai von Meineke eingeführt wurde. „Funfzehn und ein halbes Jahr hat er seitdem in Danzig in einem seinen Neigungen entsprechenden Wirkungskreise als Lehrer der alten Sprachen und zwar einen Zeitraum hindurch verlebt, der zugleich eine erste Blüthezeit der Anstalt war, der er angehörte. Von wackern Collegen vertrauensvoll und liebreich behandelt, in seinen Vorgesetzten Gönner und Freunde gewinnend, namentlich mit Meineke und Schaub durch täglichen traulichen Umgang verbunden, vom Oberpräsidenten v. Schön in näheren Umgang gezogen und öfter zum Reisegefährten nach der unvergleichlichen Marienburg erkoren, im Flottwellschen, Jachmannschen und Gernhardschen Hause freundlich und gütig gehegt, gewann er die nordische Heimath trotz der Herbe ihres Climas immer lieber. Eine besondere geistige Erfrischung gewährte ihm eine neunmonatliche seit März 1823 unternommene Reise nach Italien, die ihm zumeist durch die theilnehmende Güte des Oberbürgermeisters v. Weickhmann und des Schulraths Jachmann, sowie durch die von Lobeck erwirkte Stellvertretung des trefflichen Lehrs aus Königsberg ermöglicht wurde. Auf diesem Ausfluge sah er unter Thiersch's Anleitung München mit seinen Kunstschätzen, genoss in Rom der landsmännlichen Beachtung Bunsen's und der freundlichsten Zuneigung des Gesandtschaftspredigers Schneider, in Neapel der offenen Herzlichkeit des edeln Brittischen Gesandten R. Hamilton, der ihm später seinen Sohn William, den nun berühmt gewordenen Verfasser der Researches

in Asia minor, nach Danzig mitgab, und konnte so durch Rath und That der Einsichtigsten gefördert, von Mailand und Venedig aus die ganze Halbinsel bis zu den Ruinen von Paestum durchwandern. Eine Folge davon war eine Reihe von Vorträgen, die er 1824 vor zahlreichen Zuhörern in Danzig hielt, mit welchen eine Ausstellung bildlicher Anschauungen aus der Sammlung des Kunstfreundes Simpson verbunden wurde, sowie seine 1830 veranstalteten Vorlesungen über Kunstgeschichte, die sich abermals eines zahlreichen Besuches erfreuten." Nachdem Sch. 1827 das ihm angebotene Directorat des Gymnasiums in Potsdam abgelehnt hatte, folgte er im October 1833 einem Rufe nach Lissa, dessen unter dem Curatorium des bald nahe befreundeten Fürsten Sulkowski stehendes Gymnasium er 10 Jahre als Director leitete, worauf er 1843 in gleicher Eigenschaft nach Erfurt übersiedelte. „Hier lebt er heute noch in einem durch Gottes Gnade gesegneten Wirkungskreise, den sein in erster Jugend gefasster Entschluss nur Schulmann zu sein, ihm als den schönsten erscheinen liess." 1840 wurde er durch die Verleihung des rothen Adler-Ordens und 1843 durch das von der Universität Jena übersandte Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie ausgezeichnet.

Schriften. 1. Das Schloss Marienburg, ein Brief an Herrn Hofrath Jacobs in Gotha. Berlin, Reimer. — 2. De personis Graecorum scenicis, Danziger Schulprogramm. 1821. — 3. Protreptikon (über Betreibung der Gymnasial-Studien). Danzig, Alberti. — 4. Kurzgefasste Englische Grammatik (für Gymnasiasten). Danzig bei Anhuth. — 5. Ueber Farbenanstrich und Farbigkeit plastischer Kunstwerke bei den Alten. Danziger Programm. 1826. — 6. Zwei Schulvorträge über die Kunst. Lissaer Schulprogramm. — 7. Ueber die Griechische Malerei. Lissaer Schulprogramm. — 8. Grammatyka niemiecka, mit Poplinski zusammen herausgegeben. Lissa bei Günther. — 9. Gedächtnissrede am Sarge des Fürsten Sulkowski. Lissa bei Günther. 1836. — 10. Ueber Religionsunterricht. Erfurter Schulprogramm 1844. — 11. Grammar of the German language. Berlin bei Amelang. — 12. Grammaire de la langue allemande à l'usage des Français et de tous les étrangers qui possèdent la langue française. Jena bei Hochhausen. — 13. Ueber die Griechische Architectur. Erfurter Schulprogramm. — 14. Geschichtliche Uebersicht der Italienischen Malerei. Erfurter Schulprogramm. — 15. Lateinische und deutsche Gedichte bei verschiedenen Gelegenheiten (eine Sammlung ist vorbereitet).

11) Dr. Johann Heinrich Westphal c. 1794 im Mecklenburgischen geboren, studirte in Göttingen, wo seine Preisschrift: Demonstrationum compositionis virium expositio de iisque judicium gekrönt wurde, wurde dann Lehrer der Mathematik am Hundeykerschen Institut zu Vechelde, von wo er nach Danzig berufen und 2. Mai 1818 im Gymnasium eingeführt, bis zum Mai 1820 in dieser Anstalt den mathematischen Unterricht in den unteren und den physikalischen in den oberen Classen ertheilte, überdies aber auch ausserhalb der Anstalt durch seine Vorlesungen in der naturforschenden Gesellschaft und vor grösseren Zuhörerkreisen um die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse sich verdient machte. Nachdem er schon im October 1819 einen Theil seiner Stunden dem Hülfslehrer Baltrusch übertragen hatte, verliess er im Mai 1820 Danzig, um sich ganz den Wissenschaften zu widmen, und hielt sich grösstentheils in Italien auf, wo man ihn angeblich nach einigen Jahren in Sicilien am Wege vor Ermattung umgekommen gefunden hat.

Schriften. 1. Johann Hevelius. Königsberg 1820. — 2. Ueber die periodisch veränderlichen Sterne. (Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig 1820). — 3. Ueber die mittlere Temperatur in Danzig für jeden Tag 1820. (Ebendas.) — 4. Ueber verhältnissmässige Helligkeit der Sterne, 1820. (Ebendas.) — 5. Logarithmentafeln. Kgsb. 1821. — 6. Nicolaus Copernicus. Constanz 1822. — 7. Spaziergang durch Apulien und Calabrien (von Justus Thomassini).

12) Dr. Christian Herbst, geb. 24. Aug. 1795 zu Schielo auf dem Harze, empfing seine Vorbildung für die Universitäts-Studien auf der Schule in Bernburg, in welche er nach dem Tode seiner Eltern Michaelis 1810 als Ober-Quintaner aufgenommen wurde. Der liebreichen Fürsorge und gründlichen Unterweisung des Subconrectors Friedrich Blume, jetzt emeritirten Oberpredigers in Harzgerode, unter dessen Inspection er gestellt war, und dem Einflusse seiner überaus fleissigen Stubengenossen, dreier Primaner, von denen besonders der jüngste Friedrich Wohlgeboren (jetzt Director des Stadtgerichtes in Bernburg) ihn bei seinen Privatarbeiten freundlich mit Rath und That unterstützte, so wie späterhin dem höchst ausgezeichneten Unterrichte des als Director des Gymnasiums in Helmstädt verstorbenen Friedrich Günther

18.19

hatte er es hauptsächlich zu verdanken, dass er rasch vorrückte und bereits Ostern 1815 die Anstalt mit dem Zeugniss „der völligen Reife“ verlassen konnte. In Halle widmete er sich dem Studium der Theologie und hörte fast alle in diese Wissenschaft einschlagenden Vorlesungen, studirte aber daneben und mit Vorliebe Philologie und Pädagogik, und war zwei Jahre lang ordentliches Mitglied sowohl des philologischen als des pädagogischen Seminars. Mit der Theorie ging die Praxis Hand in Hand, indem ihm der Canzler Niemeyer schon Michaelis 1815 eine Anzahl Stunden auf dem Kgl. Pädagogium übertrug, die er, nicht ohne vielfachen Gewinn für seinen spätern Lebensberuf, bis zu seinem Abgange von der Universität beibehielt. Noch vor Ablauf des academischen Trienniums wurde er auf den Vorschlag des Hofraths Seidler, Mit-Vorstehers des philologischen Seminars, als ordentlicher Lehrer an das Danziger Gymnasium berufen, und 1. Juni 1818 in sein Amt eingeführt. Michaelis 1825 wurde er, nachdem er 6½ Jahr der Quinta, ein Jahr der Quarta vorgestanden hatte, Ordinarius der Tertia, und erhielt im Sommer 1826 die 3te Professur. 1833 rückte er, nach dem Abgange des Professors Schöler in die 2te, 1836, nach dem Tode des Prof. Förstemann in die 1ste Professur ein. Seine wissenschaftliche Thätigkeit musste er, besonders in den frühern Jahren, wegen fortdauernder Augenschwäche, die eine grössere Anstrengung unmöglich oder bedenklich machte, auf die Bedürfnisse der Schule beschränken, so dass von ihm nichts weiter im Druck erschienen und in den Buchhandel gekommen ist als:

Schriften. 1. Lectionum Tullianarum specimen. 1830. (Programm.) — 2. Lectionum Venusinarum particula prima. 1848. (Programm.) — 3. Lectionum Venusinarum particula altera. 1858. Programm.

13) Dr. Johann Ernst Theodor Güte, geb. 23. Mai 1798 in Halle, ist der Sohn des 1805 als Prof. Theolog. und Archidiaconus an S. Ulrich in Halle verstorbenen Mag. Heinr. E. G. Auf der lateinischen Hauptschule der Frankischen Stiftungen vorgebildet, studirte er seit Ostern 1813 in Halle Theologie und Philologie und nahm während seiner Studienzeit 1815 als freiwilliger Jäger beim 15. Infanterie-Regimente an dem Kriege gegen Frankreich Theil. Am 8. April 1817 wurde er als Collaborator an der lateinischen Hauptschule in Halle angestellt, von wo er, nachdem er 1818 promovirt und die Prüfungen für das geistliche und das Lehramt absolvirt hatte, April 1819 an das Gymnasium in Thorn, von da 12. April 1820 an Blochmanns Stelle und zugleich zur Uebernahme des Religions- und Hebräischen Unterrichtes nach Danzig berufen wurde. Michaelis 1824 erhielt er das Pfarramt an der Neustädtischen Kirche in Thorn, welches er noch jetzt bekleidet.

Schrift: Schulgrammatik der hebräischen Sprache. Berlin Nauck 1820.

14) Dr. Johann Samuel Hintz, geb. 28. Aug. 1796 in Danzig, besuchte seit 1810 die Marienschule und seit 1814 das Gymnasium, welches letztere er Michaelis 1818 als erster Abiturient desselben und zugleich als erster Stipendiat der Westpreuss. Friedensgesellschaft verliess, um in Halle Theologie zu studiren. Michaelis 1821 an die Stelle Blechs (n. 9.) zum Ordinariat der Sexta nach Danzig berufen, hat er von Michaelis 1824 ab das ihm damals übertragene Ordinariat der Quinta bis jetzt verwaltet und daneben auch von Weihnachten 1824 bis Ostern 1853 als Lehrer des Hebräischen fungirt. Im J. 1854 wurde ihm von S. Maj. dem Könige der Hohenzollern-Orden verliehen.

Schrift: Ueber die Synoptiker. Progr. 1858.

15) Dr. Friedrich Strehlke, geb. 11. Dec. 1797 in Funkenmühle bei Conitz, besuchte 1809—13 das Gymnasium in Neu-Stettin, darauf von 1814—18 das Coll. Fridericianum in Königsberg, auf dessen Universität er von 1818—23 unter Bessel, Herbart und Lobeck studirte und zwei Jahre Mitglied des philologischen und pädagogischen Seminars war. Michaelis 1823 an Westphals Stelle nach Danzig berufen, war er hier bis Ostern 1831 als erster Lehrer der Mathematik, Geographie und Physik am Gymnasium und zugleich seit 1824 als Mitglied der naturforschenden Gesellschaft thätig. Ostern 1831 nach Berlin

berufen, wirkte er hier als Oberlehrer und seit 1834 als Kgl. Professor am Cöllnischen Real-Gymnasium und wurde zugleich Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission. Ostern 1838 kehrte er nach Danzig zurück um die Direction der höheren Bürgerschule von S. Petri zu übernehmen, der er noch jetzt vorsteht. 1844 wurde er bei der Saecularfeier der Albertina mit dem Ehrendiplom eines Dr. der Philosophie und 1855 durch Verleihung des rothen Adlerordens ausgezeichnet. Seit 1841 gehört er der physik. medizinischen Gesellschaft in Bonn, seit 1851 dem naturwissenschaftlichen Vereine in Halle als correspondirendes und seit 1848 der Alterth. Gesellschaft Prussia in Königsberg als Ehrenmitglied an.

Schriften. 1. Aufgaben über das geradlinigte Dreieck. Kgsbg., Bornträger 1826. — 2. Ueber die mittlere Temperatur in Danzig als Function der Jahreszeiten (in Schumachers astron. Nachr. B. 7.) — 3. Ueber die tägliche Periode des Barometers in Danzig. (Ebendas.) — 4. 3 Abhandlungen über die Klangfiguren auf schwingenden Stäben und quadratischen Scheiben. (Poggendorffs Annal. der Physik. B. 4. 18 u. 44.) — 5. Ueber die wahren Entdecker der Klangfiguren. (Ebendas. B. 18.) — 6. Ueber galvanoplastische Copien der Daguerreschen Lichtbilder. (Ebendas. B. 43.) — 7. Ueber Akustik (in Doves Repertor. B. 3.) — 8. Ueber die Krümmungshalbmesser der Kegelschnitte. (Crelles Journ., Jahrg. 1827.) — 9. Ueber den mittleren Barometerstand im Niveau der Ostsee. (Prog. des Cölln. Gymnas. in Berlin.) — 10. Analytische Behandlung der Aufgabe von den 3 Kreisen, die von einem 4ten berührt werden. (Crelles Journ. 1834.) — 11. Ueber die Auflösung der Gleichungen 4ten Grades. (Ebendas. 1835.) — 12. Ueber die Rectification der Ellipse. (In Grunerts Archiv für Mathem. B. 22.) — 13. Auflösung der Aufgabe, aus einem Punkte eines Kegelschnittes Normalen zu construiren. (Progr. der Petrischule 1840.) — 14. Widerlegung der v. Driebergschen Einwürfe gegen Luft- und Wasserdruck. (Progr. der Petrisch. 1848.) — 15. Ueber die Schwingungen homogener elastischer Scheiben. (Progr. der Petrisch. 1855.)

16) August Wilhelm Skusa, geb. 26. August 1791 in Danzig, wo sein Vater damals Lehrer der S. Barbaraschule war, verlebte seine Jugend, da sein Vater 1796 Prediger in Kobbelgrube und sodann 1809 in Osterwick wurde, auf dem Lande und wurde dadurch so wie durch seinen für die Naturkunde thätigen Vater frühe zur Beschäftigung mit der Natur hingeleitet. Das Danziger Gymnasium, das er seit 1809 besuchte, verliess er 1812, um in Göttingen bis 1816 Theologie und die Naturwissenschaften zu studiren, und wurde bald nach seiner Rückkehr nach Danzig, nachdem er die theologische Candidatenprüfung bestanden, August 1817 als Hülfslehrer für die Naturgeschichte an der S. Marienschule und demnächst am Gymnasium angestellt. Michaelis 1825 rückte er in die unterste ordentliche Lehrstelle an dem letzteren ein und hat seitdem bis an seinen Tod 27. April 1856 das Ordinariat der Sexta nebst dem Unterrichte in der Naturgeschichte geleitet. Sowie er sich dem Gymnasium ausser seiner Lehrthätigkeit durch eine musterhafte Verwaltung der Bibliothek, des Journalcirkels und der Lehrerkasse nützlich erwies, so hat er ausserhalb desselben sich durch zahlreiche naturwissenschaftliche Vorträge, die er theils in der literarischen, theils in der naturforschenden Gesellschaft (der er seit 17. März 1818 als Mitglied und seit c. 1821 als Bibliothekar angehörte) hielt, insbesondere aber durch den vortrefflichen Katalog, mit welchem er die Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft ausstattete, verdient gemacht. Gedruckt erschien von ihm:

Schrift. Rede zur Feier des ersten Saecular-Festes der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig 2. Jan. 1843. Danzig. Gerhard. 1843.

17) August Julius Edmund Pflugk,*) geb. 21. Nov. 1803 zu Lychen in der Uckermark, war der älteste Sohn des 1830 zu Danzig verstorbenen Regierungs-Calculators Pflugk. Nachdem er schon früh seine Mutter verloren, kam er durch Versetzung seines Vaters zuerst nach Marienwerder und sodann 1816 nach Danzig, wo er die Marienschule und vom 10. Novbr. 1817 bis Michaelis 1821 das Gymnasium besuchte

*) Mit Erlaubniss meines Freundes Marquardt gebe ich im Folgenden im Wesentlichen nur einen Auszug der von ihm schon 1841 in der Zeitschr. f. Alterthumsw. p. 276 veröffentlichten Abhandlung: A. J. E. Pflugk u. s. literarischer Nachlass.

f.

18, 20

und hier unter der Leitung seines väterlichen Freundes Meineke nicht nur eine für einen Schüler ungewöhnliche Masse von Kenntnissen, sondern vor Allem jenes lebendige Interesse für das Alterthum gewann, welches später die Freude seines Lebens und das Band war, wodurch auch er seine Schüler unwiderstehlich an sich fesselte. Eines dieser Gymnasialjahre verlebte er in dem Hause des damaligen Ober-Präsidenten v. Schön, der ihn zur Gesellschaft seines gleichalterigen Sohnes zu sich genommen hatte. Sein darauf folgender Aufenthalt in Berlin (von Michaelis 1821 bis Michaelis 1824) gewährte ihm nicht nur die allgemeine Anregung des Ortes und der Universität, sondern ward für seine philologische Bildung vorzüglich einflussreich durch das nähere Verhältniss, in welches er zu Böckh und Ideler trat. Ersterer hat seiner in der praef. zum Corp. Inscr. p. 10. freundlich gedacht; des Letzteren erinnerte sich Pflugk mit stets gleicher Verehrung. Kaum 22 Jahre alt kehrte er Mich. 1824 nach Danzig zurück und wurde, nachdem er ein halbes Jahr am Gymnasium gearbeitet, Ostern 1825 nach Blechs Abgang als ordentlicher Lehrer an demselben angestellt, als welcher er zunächst den historischen Unterricht übernahm, worauf er 1826 in die 4te, 1833 in die 3te und 1836 in die 2te Professur eingerückt ist. In den 14 Jahren, welche seine Wirksamkeit am Gymnasium umfasst, änderten sich die Gegenstände seines Unterrichts mehrmals, insbesondere nachdem er seinem eigenen Wunsche gemäss Mich. 1833 die historischen Stunden gegen philologische in den oberen Classen vertauscht hatte. „Wenn es die höchste Aufgabe des Lehrers ist, nicht das einzelne Wissen, sondern das Interesse an der Wissenschaft, nicht den einzelnen Erfolg, sondern die Tüchtigkeit des ganzen Strebens in dem Schüler zu befördern, und das nicht durch äussere Mittel, sondern durch die Mittheilung seiner eigenen Begeisterung für die Sache, so hat er diese Aufgabe in ihrem ganzen Umfange gelöst. Indess genügte ihm auch die Liebe seiner Schüler und der Erfolg seiner Bemühungen als hinreichende Belohnung seiner Arbeit, um so mehr, als er in der letzten Zeit die Ansprüche an seine literarischen Leistungen vielleicht übermässig steigerte und zunehmende Kränklichkeit ihn mehr und mehr geselligem Umgange entzog, obgleich dadurch in seiner Gesinnung gegen seine Freunde Nichts geändert wurde.“ Der Grund zu einem körperlichen Leiden, welches ihn schon seit der ersten Zeit seiner Amtsthätigkeit bald häufiger bald seltener überfiel nnd besonders 1831—1832 lange seinem Berufe entzog, scheint schon früh durch angestrengtes Arbeiten und Nachtwachen gelegt zu sein; eine Badereise nach Töplitz, die er 1834 unternahm, half wenig; der Rath eines auswärtigen Arztes wenigstens einiges; in den letzten Jahren schien es, als wollte er das Uebel allmählich überwinden, als eine plötzlich eintretende Unterleibskrankheit ihn in wenigen Tagen hinraffte. Er starb den 15. Dec. 1839. Seine dankbaren Schüler haben sein Grab mit einem einfachen Denkmale geschmückt. — In seiner wissenschaftlichen Thätigkeit lassen sich 2 Perioden unterscheiden. In der ersten beschäftigten ihn vorzugsweise historische Untersuchungen über das Alterthum, während er in der zweiten seit etwa 1830 durch die für die Gothaische Biblioth. Graeca übernommene Bearbeitung des Euripides veranlasst, hauptsächlich an kritischen Arbeiten Gefallen fand, die ausser dem Euripides hauptsächlich Plutarch, Dio Chrysostomus, sodann aber auch Arrian, Dionysius von Halicarnasz und Dio Cassius, und von den Römern Tacitus zum Gegenstande hatten.

Schriften. 1. De Theopompi Chii vita et scriptis. Berol. 1827. — 2. Rerum Euboicarum specimen. Berol. 1829. — 3. Ueber eine Stelle der Hecuba. (N. Archiv für Philol. und Pädag. 1829 n. 55.) — 4. Euripidis Tragoediae ed. Pfl. Gothae et Erford. I. a. Medea 1830. b. Hecuba 1830, altera 1840. c. Andromache 1830. d. Heraclidae 1830. II. 1. Helena 1831. 2. Alcestis 1834. 3. Hercules furens 1841. — 5. Rec. von Wissowa lectiones Tacitinae spec. II. Krit. Bibl. für das Schul- und Unterrichtswesen 1830 n. 13. — 6. Zu den Fragmenten des Euripides. Allg. Schulz. 1831. Abtheilung 2, n. 2—4. — 7. Rec. über Euripides Andromache ed. Lenting. Allg. Schulz. Abth. II. 1832. n. 92. 93. — 8. Rec. von Plutarchi Vitae ed. Schäfer. Allgem. Schulz. 1832. Abth. II. n. 151—154. — 9. Schedae Criticae Ged. 1835. — 10. Emendationes in Sophoclis Antigonam. Zeitschr. für Alterthumsw. 1836. n. 35—38. — 11. Rec. über Euripidis Androm. ed. Hermann. Ebendas. 1840. n. 140. 150. — 12. De locis nonnullis tragicor. Graec. (Ebendas.) — Von seinem handschriftlichen Nachlasse, der sich auf der Bibliothek des Danziger Gymnasiums befindet, ist das Bedeutendste nach seinem Tode zur Benutzung oder Herausgabe gekommen. Von seinen Arbeiten über Dio Chrysostomus hat Emperius in seiner Ausgabe (Brunsvigae 1844) Gebrauch gemacht; seine Emendationen zum Dio Cassius und zu Plutarchs Moralia sind in der Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1846, n. 39. 40, 1848 n. 112 durch Marquardt herausgegeben worden.

18) Dr. Johann Otto Leopold August Lehmann, geb. 24. Sept. 1802 zu Königsberg i. Pr., woselbst sein Vater Professor der Philosophie an der Königl. Universität und Director des Kneiphöfschen Dom-Gymnasiums war. Er besuchte die Domschule und das Friedrichskollegium bis Michaelis 1820, studirte auf der Königsberger Universität von 1820 bis 1824 Philologie und Philosophie, war daselbst 3½ Jahre lang Mitglied des philologischen Seminars unter Lobeck und 2½ Jahre lang zweiter Lehrer am pädagogischen Seminar unter Herbart, auch ½ Jahr lang Hülfslehrer am Friedrichskollegium. Im December 1824 wurde er ordentlicher Lehrer an der höheren Bürgerschule zu S. Petri in Danzig, Michaelis 1825 am Gymnasium eben daselbst, (daneben ein paar Jahre auch Lehrer an einer höheren Töchterschule), und rückte 1833 in die vierte Professorstelle. Im Juni 1836 wurde er zum Director des Königl. Gymnasiums in Marienwerder ernannt. 1852 erhielt er vom Grossherzoge von Weimar die goldene Civil-Verdienstmedaille am Landes-Farbigen Bande.

Schriften. 1. De Graecae linguae transpositione. Progr 1832. — 2. Allgemeiner Mechanismus des Periodenbaues, nebst einem Versuche, an ihn eine Kritik der deutschen Periode anzuknüpfen. Danzig 1833. — 3. Deutsches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 4 Bände. Danzig 1835. — 4. Der freudige Muth des Schulmannes. Prog. 1836. — 5. Geschichtliche Nachrichten über das Gymnasium zu Marienwerder. (Progr. 1838.) — 6. Ueber Göthes Lieblingswendungen und Lieblingsausdrücke. (Progr. 1840.) — 7. Gesangbuch für Schulen. 2te Aufl. 1842 u. 1850. 8. Borussia, Samml. deutsch. Gedichte aus dem Gebiet der Geschichte Preussens. 2 Bde. 2 Aufl. 1843 und 1855. — 9. Ueber Klopstocks Elegie: Die frühen Gräber. (Progr. 1843.) — 10. Ueber die Volksmundarten in Preussen — Lessings Nathan — Mery und Barthelemy — Besuch bei Linné — Tegners Axel — Fröhlichs Fabeln. (Pr. Prov.-Blätter). 1842—1845. — 11. Göthes Novelle: Das Kind mit dem Löwen. (Progr. 1846.) — 12. Ueber Göthes Sprache. (Progr. 1849.) — 13. Strandlieder von O. R. Johannes. 2te Auflage. 1850 u. 1855. — 14. Ueber Schulbehörden des Preuss. Staats. 1850. — 15. Göthes Liebe und Liebesgedichte. 1852. — 16. Göthes Sprache und ihr Geist. 1852. — 17. Ost- u. Westpreussischer Musen-Almanach (in Gemeinschaft mit Jacobi u. Jacobson herausg. 1856.) — 18. Studien über das Nibelungenlied. I. (Progr. 1856.) — 19. Ost- und Westpr. Musen-Almanach für 1857. — 20. Studien über das Nibelungenlied. II. (Progr. 1857.) — Ost- und Westpr. Musen-Almanach für 1858.

19) Gustav Emil Dirlam, geb. 16. Febr. 1808 zu Peuke bei Breslau, Sohn eines Predigers, studirte in Breslau unter Passow Philologie, wurde Januar 1833 von Schaub nach Danzig berufen, um als vorläufiger Verwalter der durch Strehlkes Abgang erledigten Stelle das in Breslau begonnene Probejahr zu vollenden, blieb seitdem bei der Anstalt und rückte Mich. 1833 in eine ordentliche Lehrstelle ein; der liebenswürdige Mann, voll Gemüth und wissenschaftlicher Tiefe, starb jedoch schon 26 Jahre alt, 9. Novbr. 1834.

20) Dr. Theodor Hirsch, geb. 17. Decbr. 1806 in Altschottland bei Danzig, fand in der Bürgerschule von S. Barbara in Danzig, welche er vom Mai 1818 bis April 1822 besuchte, an dem damaligen Oberlehrer desselben, jetzigem Director der höhern Bürgerschule an S. Johannis, Dr. Löschin einen liebevollen Lebensführer, dessen Beispiel frühe in ihm die Neigung zum Lehrstande und zu den historischen Studien erweckte. Ostern 1822 trat er ins Danziger Gymnasium ein, verliess dasselbe im Herbste 1827, nachdem er wenige Tage vor seinem Abgange 5. October 1827 in S. Marien die heilige Taufe empfangen hatte, und betrieb demnächst auf der Universität zu Berlin 1827—30 unter Schleiermacher, Böckh und Wilken theologische und historische Studien, während welcher Zeit er 2 Jahre Mitglied des von Wilken geleiteten histor. Seminars war. Nachdem er 21. Januar 1831 promovirt und kurz darauf das Staats-Examen zurückgelegt hatte, begann er Ostern 1831 seine öffentliche Lehrthätigkeit am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin und an den mit demselben verbundenen beiden Anstalten unter des damaligen

18. 21

Directors Spilleke Leitung und war hier 2½ Jahr Ordinarius der Sexta, worauf er 29. August 1833 vom Magistrat von Danzig an das dortige Gymnasium für die 7. ordentl. Lehrstelle berufen wurde. 1834 erhielt er die 6., 1836 die 5. Stelle zugleich mit dem Titel eines Professors und gelangte 1840 zur 3. Professur. 1847 ernannte ihn die Königl. deutsche Gesellschaft in Königsberg und 1848 die Alterthumsgesellschaft Prussia ebendaselbst zum ordentl., 1850 die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu ihrem correspondirenden und 1853 die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Seit dem 1. März 1850 verwaltet er zugleich das Amt eines Stadtarchivars.

Schriften: 1. De Procuratoribus Bavariae per Carolingicorum Regum tempora. Berolin. 1831. — 2. Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837. — 3. Der Prediger Pancratius. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Danzigs. Danzig, Homann 1842. — 4. Die Ober-Pfarrkirche von S. Marien in Danzig in ihren Denkmälern und in ihrer Beziehung zum kirchlichen Leben Danzigs überhaupt. Theil I. Danzig, Anhuth 1843. — 5. Desselben Werkes Theil II. L. 1—4. 1845—48. (Lieferung 5 und 6 fehlen noch). — 6. Herr George Klefelt und seine Zeit. Aus dem Leben Danzigs im 16. Jahrh. Kgsbg. 1846. — 7. Ueber den Handelsverkehr Danzigs mit den Italienischen Staaten zu Ende des 16. Jahrh. Königsberg 1847. — 8. Nachrichten über den Bildhauer Elias Noszki in den N. Preuss. P.-Blättern. B. VI., 158 ff. — 9. Ueber eine in Danzig ausgegrabene Vase vom J. 1587. Ebendas. S. 400 ff. — 10. Literarische und künstlerische Bestrebungen in Danzig während der Jahre 1630—40. Königsb. 1849. — 11. Aus dem Leben des Danziger Kupferstechers Daniel Chodowiecki in den N. Preuss. P.-Blättern. B. VII. 374. — 12. Das Kloster Oliva. Danzig 1850. — 13. Zur Geschichte der Danziger Kupferstecher in den N. Preuss. P.-Blättern. B. XII, 416 ff. (1851). — 14. Zur Kunstgeschichte Danzigs. Der Springbrunnen auf dem langen Markte. Ebendas. Andere Folge B. 2. (1852) 161 ff. — 15. Pommerellische Studien. I. Das Kloster Zuckau im 13. und 14. Jahrhundert. Königsb. 1853. — 16. Danzig in den Zeiten Gregor und Simon Mattern's. Königsb. 1854. 17. Caspar Weinreich's Danziger Chronik herausgegeb. und erläutert v. Th. H. u. J. A. Vossberg. Berlin 1855. — 18. Geschichtstabellen zum Auswendiglernen. 1. Aufl. Danzig 1855. 2. Aufl. 1856. — 19. Geschichte des Danziger Gymnasiums seit dem Jahre 1814. Saecular-Programm 1858. — 20. Gewerbs- und Handelsgeschichte Danzigs unter der Herrschaft des deutschen Ordens in den Schriften der Fürst. Jablonowskischen Gesellschaft. Leipzig. Hirzel. 1858 (u. d. P.)

21) Carl Gustav Roehl, geb. in Königsberg c. 1809 und daselbst unter der Leitung Lobecks zum Philologen ausgebildet, machte sein Probejahr am Friedricianum daselbst und wurde, nachdem er einige Zeit am Gymnasium in Lyck und an der Löbenichtschen Schule in Königsberg angestellt gewesen, Mich. 1833 nach Danzig zunächst als Ordinarius für die neu gebildete Unter-Tertia berufen, und war 1836 nach Foerstemanns Tode von jener ausserordentlichen eben erst in eine ordentliche Lehrstelle eingerückt, als er in einem Anfalle von Schwermuth am 8. October 1836 plötzlich dahingerafft wurde.

22) Dr. Carl Theodor Anger, geb. in Danzig 31. Juli 1803, Sohn des Ober-Steuer-Kontrolleurs A., besuchte, während er von 1814 bis Michaelis 1823 in der S. Marienschule und demnächst im Gymnasium bis zur Secunda seine wissenschaftliche Ausbildung empfing, seit 1816 die damals von Professor Adam Breysig geleitete Kunstschule. Die auf der letztern erwachte und durch Breysig genährte Neigung für die mathematischen Studien trieb ihn 1823 auf die Universität Königsberg, wo unter dem Einflusse seines Lehrers Bessel, der ihn 1826 zum Gehülfen auf der Sternwarte erwählt, und unter der geistigen Anregung seiner Freunde Jacobi, Erman, Dove, Neumann und Barthold sich sein Talent aufs Schönste entfaltete. Ostern 1831 von der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig zu deren Astronomen berufen, wirkte er hier zugleich als Lehrer an der Navigations- sowie an der Königl. Provinzial-Gewerbeschule, über welche letztere er 1834 das Directorat übernahm. Seit Juli 1836 trat er ins Gymnasium und zwar, jeder Prüfung entbunden, sogleich in die dritte Professur, von welcher er 1840 zur zweiten ascendirte. 1855 zog er sich von dem Directorate der Gewerbeschule zurück und legte auch das Präsidium der Naturforschenden Gesellschaft, das er seit 1847 verwaltet hatte, nieder. Des jetzigen Königs Maj. verlieh demselben 1852 den Rothen Adlerorden. Er starb am Tage des öffentlichen Examens 25. März 1858. (Vgl. den unten folgenden Jahresbericht.)

Schriften. 1. Tafel für den Polarstern. Königsberger Beobachtungen. Bd. 11. — 2. Meteorologische Beobachtungen zur Zeit des wahren Mittags während der Jahre von 1827—31. Königsb. Beob. Bd. 13 und f. — 3. Bestimmung der Declinationen bei den Zonen-Beobachtungen während der Jahre von 1827—31, nebst Berechnung der Reductions-Tafeln. — 4. Beobachtungen am Meridiankreise der Königsberger Sternwarte von 1827—31. — 5. Berechnung der Pendel-Beobachtungen von Müffling und Arago in Paris. Abhandlungen der Berliner Academie für 1826. — 6. Berechnung der mit Erman gemeinschaftlich angestellten Pendel-Beobachtungen. Ebendaselbst. — 7. Berechnung der Bessel'schen Beobachtungen mit dem unveränderlichen Pendel. Ebendaselbst. — 8. Coincidenz-Beobachtungen mit dem Keuterschen Pendel auf verschiedenen Unterlagen. Ebendaselbst. — 9. Ephemeride für die im Jahre 1829 vorfallenden Bedeckungen der Sterne vom Monde (die erste, welche nach der jetzt allgemein üblichen Methode berechnet wurde). Astronomische Nachrichten. Band 7 u. Schumacher's Hülfstafeln für 1829. — 10. Ueber eine Aufgabe der Geodäsie. Astronomische Nachrichten. Bd. 9. — 11. Bestimmung der Sterne, mit welchen der Komet von 1830 verglichen wurde und Berechnung der Elemente desselben. Abhandl. der Berliner Academie für 1831. — 12. Adscensio recta media solis. Tabulae Regiomontanae. Tab. VI. — 13. Nutations-Tafeln für die Rectascensionen der 36 Fundamental-Sterne und die beiden Polarsterne von 1750—1850. Ebendaselbst Tab. X. — 14. Tafeln für 5. ursae minoris. Ebendaselbst. — 15. Tafeln zur Erleichterung des Gebrauchs der Mond-Ephemeriden. Halle 1831. Rengersche Buchhandlung. — 16. Analytische Darstellung der Basrelief-Perspective. Danzig 1834. Gerhardsche Buchhandlung. — 17. Ueber die sicherste Bestimmung der geographischen Breite mittelst eines Spiegel-Sextanten oder ähnlichen Instruments. Königsberg 1835. (Borntträger.) — 18. Beiträge zur analytischen Basrelief-Perspective. Danzig 1836 (Gerhard.) — 19. Bemerkungen über einige Methoden zur Bestimmung der geographischen Breite, mit Rücksicht auf die auf dem Meere anzustellenden Beobachtungen. Königsberg 1839. (Bornträger). — 20. Grundzüge der neuern astronomischen Beobachtungskunst. Berlin 1847. (Grobe.) — 21. Betrachtungen über verschiedene Gegenstände der neueren Geometrie. 1. Heft 1839. 2. Heft 1841. Danzig. (Homann.) — 22. Ueber den Einfluss der Projectionslehre auf die neuere Geometrie. Danzig 1845. Weber. (Die zweite Auflage erschien 1856.) — 23. Astronomische Beobachtungen in Danzig angestellt. Astronomische Nachrichten. Band XI., XII., XVII. XXII. XXXIV. etc. — 24. Ueber die Aufgabe: Durch 4 gegebene Punkte diejenige Ellipse zu legen, welche den kleinsten Inhalt hat. (Grunerts Archiv und im Auszuge: Astronomische Nachr. Bd. XXVI.) — 25. Ueber die Berechnung eines bestimmten Integrals. Astronomische Nachrichten. Bd. XXVII. — 26. Theorie der Perspective für krumme Bildflächen, mit besonderer Berücksichtigung einer genauen Construction der Panoramen. Astr. Nachrichten. Bd. XXXI. und Berliner Kunstblatt für 1850. 27. Beobachtung eines sehr hohen Barometerstandes. Astronom. Nachrichten Bd. VIII. — 28. Ueber plagiographische Projection. Grunerts Archiv. Theil 8. — 29. Die Gauss'schen Gleichungen für ebene Dreiecke und allgem. Ableitung der Grundformel der sphärischen Trigonometrie. Ebendaselbst. Theil 5. — 30. Trigonometrisches Theorem. Ebendaselbst. — 31. Zur Theorie des Kater-Bohrenbergerschen Reversionspendels. Ebendaselbst. — 32. Ueber 2 Abhandl. von Nicolaus Fuss in den Gedenkschriften der Kaiserl. Academie zu S. Petersburg. Grunerts Archiv. Theil 12. — 33. Untersuchungen über die perspectivische Verzerrung. Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Bd. IV. Danzig 1851. — 34. Untersuchungen über die Function I_k^h mit Anwendungen auf das Keplersche Problem. (Schriften der naturf. Gesells. in Danzig. Bd. V. Heft 4.) Danzig 1855. — 35. Ueber eine Eulersche Methode zur Berechnung der planetarischen Störungen. Astron. Nachrichten. Bd. XXXXII. 36. Théorie de la perspective-relief, Astronom. Nachr. Bd. XXXVIII. — 37. Bemerkungen über die Eulersche Methode zur Berechnung der planetarischen Störungen. Astron. Nachrichten. Bd. XXXXV. — 38. Ueber die Transformation der Figuren in andere derselben Gattung. Grunerts Archiv. Theil 4. — 39. Untersuchungen über eine Methode zur Berechnung der planetarischen Störungen. Danzig 1858. (Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Band VI. Heft I.) — 40. Ueber das Integral $\int_0^{2\pi} \cos(h\varepsilon - k \cdot \sin\varepsilon) \cdot d\varepsilon$. Progr. 1858.

23) Dr. Carl Joachim Marquardt, geb. 19. April 1812 zu Danzig, Sohn des Commerzienrathes Marquardt und mütterlicherseits Enkel des als Numismatiker und Bibliograph bekannten Predigers C. B. Lengnich, erhielt seine erste Bildung durch Privatlehrer, namentlich durch den jetzigen Director der Handelsacademie, Dr. Bobrik, und besuchte von 1823—1830 das Danziger Gymnasium. Durch Schaub und Pflugk zu dem Studium der Philologie lebhaft hingezogen, widmete er sich diesem in Berlin unter Böckh und Lachmann Ostern 1830 bis Mich. 1831, in Leipzig unter G. Hermann Mich. 1831 bis Ostern 1832 und wieder in Berlin Ostern 1832 bis Mich. 1833, und begann seine pädagogische Thätigkeit am K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium unter Spilleke's Leitung Ostern 1834, kam darauf Michaelis 1836 an das Danziger Gymnasium, wo er zuerst als Oberlehrer, seit Ostern 1840 als Professor thätig war, und wurde im Mai 1856 Director des K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Posen.

18.22

Schriften. 1. Cyzicus und sein Gebiet. Berlin 1836. 8. — 2. Historiae equitum Romanorum libr. IV. Berolini 1840. — 3. Recension von Göttling. Gesch. d. Röm. Staatsverf. und Peter Epochen der Verfassungsgesch. d. Röm. Rep. 1841. (Jhrb. f. wissensch. Critik. Novemb. n. 90—92.) — 4. Rec. von Taciti Opp. ed. Döderlein und Tacit. Hist. ed Kiessling 1843. (Ebend. Sept. n. 53. 54.) — 5. Die Logisten d. Röm. Kaiserzeit (Zeitschr. f. Alt.-W. 1843. n. 118. 119.) — 6. Rec. von Madvig. Opusc. Academ. altera 1844. (J. f. Wissensch. Crit. Mai. n. 94. 95.) — 7. Rec. von Hoecks Röm. Gesch. 1844. (Zeitschr. für Alterth.-W. Aug. n. 91—93.) — 8. Notiz über die Münzsammlung des Danziger Gymnasiums. Danzig 1846. — 9. Ueber die Augustalen (Zeitschr. f. d. A.-W. 1847. n. 63—65.) — 10. Pflugkii emendatt. in Plutarchi Moralia ed. M. 1848. (Ebend. n. 112.) 11. Handbuch der Römischen Alterthümer nach den Quellen bearbeitet, begonnen von W. A. Becker, fortgesetzt von Marquardt. II., 3. Leipzig 1849. III., 1. 1851. III., 2. 1853. IV. 1856. 8. — 12. Zur Statistik der römischen Provinzen. Leipzig 1854. 4. — 13. De numo Pergaeorum Pamphyliae. Einladungs-Progr. des Posener Fr.-W.-Gymnasiums 1857. 4.

24) Julius Eduard Czwalina, wurde 22. Januar 1810 in Tolks bei Bartenstein in Ostpreussen, wo sein Vater Gutspächter war, geboren. Von 1819 ab besuchte er die Stadtschule in Schippenbeil und ging von hier, durch den Consistorialrath Dinter unterstützt, 1824 auf das Gymnasium nach Rastenburg. Ostern 1830 verliess er Rastenburg, wo er in dem Hause des Oberlehrers Weyl eine väterliche Aufnahme gefunden hatte, und bezog die Universität Königsberg, um hier unter Bessel und Jacoby Mathematik zu studiren. Nach beendeter Studienzeit unterrichtete er am Collegium Frideric. in Königsberg, und wurde von da im Frühjahr 1836 als Oberlehrer an die S. Johannisschule nach Danzig berufen. Aber schon im Herbst desselben Jahres ward ihm die siebente ordentliche Lehrstelle am Danziger Gymnasium angetragen, die er Neujahr 1837 antrat. 1840 erhielt er die 6te, 1856 die 5te Stelle zugleich mit dem Titel eines Professors.

Schriften. 1. Ueber Abhängigkeit und Bestimmung der Coefficienten in der Entwickelung des Ausdruckes

$$\int \frac{d\varphi}{\sqrt{a + b\,\mathrm{Cos}\,\varphi + c\,\mathrm{Sin}\,\varphi + d\,\mathrm{Cos}^2\varphi + e\,\mathrm{Sin}\,\varphi\,\mathrm{Cos}\,\varphi + f\,\mathrm{Sin}^2\varphi}}$$

(Progr. 1842.) — 2. Ueber die Wurzeln zweier Gleichungen zweiter Ordnung von der Form

$$o = a + bx + cy + dx^2 + exy + fy^2$$
$$o = a' + b'x + c'y + d'x^2 + e'xy + f'y^2$$

(Progr. 1855.) — 3. Theoremata de secundi ordinis superficie nonnulla cum disciplinae mathematicae elementis. (Progr. 1858.)

25) Dr. Franz August Brandstäter wurde in Memel 12. Aug. 1815 von unbemittelten Eltern geboren. Nachdem er die dortige höhere Bürgerschule durchgemacht, dann aber wegen Mittellosigkeit eine ziemliche Zeit nur privatim sich weiter gefördert hatte, erhielt er in Folge einer Empfehlung des Consistorial- und Schulrathes Dinter und eines Examens vor dem Schulrathe Lucas eine Unterstützung vom „Vereine für Wiss. und Kunst“ zur Fortsetzung seiner Studien auf dem Coll. Fridericianum in Königsberg. Hier bestand er Mich. 1833 das Abiturienten-Examen und besuchte dann die Universität, wo er Mitglied des philol. und histor. Seminars wurde, und besonders die Vorl. von Lobeck, Drumann, Schubert, Rosenkranz besuchte. 1836 gewann er den Preis bei der Gedächtnissfeier Kants durch eine öffentlich gehaltene Rede in der Aula über Kants Verdienste um die Naturwissenschaften. Nachdem er darauf Febr. 1837 nach Vertheidigung seiner Dissertation: „Scythica“ promovirt und demnächst das Staats-Examen abgelegt hatte, leistete er unter Leitung seines väterlichen Freundes Lucas im Kneiphöfischen Gymnasium sein Probejahr, indem ihm jener seinen Horaz, Prof. Ellendt seinen Arrian etc. abtrat. Ostern 1838 erhielt er am Danziger Gymnasium eine ausserordentliche Hülfslehrerstelle, von welcher er 1840 in die 7te und 1856 in die 6te ordentliche Lehrstelle befördert wurde und hat seither neben dem Unterricht des Griechischen und Lateinischen in den mittleren Classen, den des Französischen in der Prima ertheilt. Eine sehr zahlreiche Familie und eine nicht geringe Amtsthätigkeit haben ihn verhindert, in dem Maasse seine geistigen Kräfte zu verwerthen, wie er es unter günstigeren Verhältnissen gethan hätte; auch haben Poesie und Musik, einerseits tröstend und erquickend, andererseits bis zu einem gewissen Grade hemmend auf seine schriftstellerische Thätigkeit eingewirkt.

Schriften. 1. Scythica, diss. pro venia legendi. Regiom. Pruss. 1837. — 2. Grundlegung der französ. Grammatik (in möglichster Verbindung mit der latein. u. griech.). Danzig 1840. 2te ganz umgearb. Auflage 1857. — 3. Materialien zum Ueberseizen aus dem Deutsch. ins Franz. Danzig 1842. — 4. Bemerkungen über das Geschichtswerk des Polybius. Danzig (Progr.) 1843. — 5. Geschichte des aetolischen Landes, Volkes und Bundes. Berlin 1844. — 6. Ueber das alte Aetolien. 1846 (in Lüddes Zschr. f. Erdkunde. VII. 3. p. 212.) — 7. De paronymis Graecis in —ίτης. Danzig (Progr.) 1852. — 8. Die Weichsel; historisch, topographisch, malerisch, mit 36 Ansichten. Marienwerder u. Danzig 1855. — 9. Wisła. Poet. Weichsel-Album mit 24 Ansichten. ibid. 1855. — 10. Gedania. Poet. Album von Danzig u. seinen Umgebungen. Danzig 1857. — 11. De vocabulis graecis, maxime paronymis, in —ίτης locus alter, qui est de significationibus. Progr. 1858.

26) Dr. Gottlieb Roeper. „Ich bin geboren 9. Novbr. 1812 zu Lenzen an der Elbe in der Mark Brandenburg und erhielt in der h. Taufe die Namen Gottlieb Friedrich Joachim Peter. Mein Vater Gottlieb Friedrich Wilhelm Roeper war damals zünftiger Schlossermeister, vertauschte jedoch später dieses Gewerbe mit dem Betriebe einer Materialwaarenhandlung und danach dem einer kleinen Gastwirthschaft. Meine Mutter Anna Elisabeth geb. Pegel ist die älteste Tochter eines verstorbenen Posthalters. Beide Eltern sind noch am Leben. Meinen Unterricht erhielt ich seit Ostern 1818 in der öffentlichen Schule meiner Vaterstadt. Dem Rector dieser Schule, Friedrich Wege, (seit 1824 Prediger in Katerbow bei Neu-Ruppin und dort nach einigen Jahren verstorben) habe ich es zu verdanken, dass meine Eltern, ungeachtet der Beschränktheit ihrer Mittel und mit den grössten Schwierigkeiten und Aufopferungen, mir die Vorbildung zu einer wissenschaftlichen Laufbahn zu Theil werden liessen. Auch meine späteren Lehrer, namentlich der Superintendent Crüger und der Rector Dr. Ulrici haben sie darin mit Rath und That unterstützt. Bis zum Octbr. 1827 führte ich im elterlichen Hause das gewöhnliche Leben eines kleinstädtischen Bürgerkindes, nach Massgabe meiner Kräfte und mit Rücksicht auf meine Liebe zum Studiren an den häuslichen und geschäftlichen Arbeiten meiner Eltern betheiligt. Im Octbr. 1827 brachte mich mein Vater nach Berlin zu einem weitläuftigen Verwandten und liess mich das Kgl. Joachimsthalische Gymnasium besuchen, in dessen Alumnat ich Michaelis 1829 aufgenommen wurde. Die Zuneigung meiner Lehrer, insbesondere des Directors Meineke, verschaffte mir auf dieser Anstalt alle diejenigen Erleichterungen und Unterstützungen, deren ich bei der inzwischen immer mittelloser gewordenen Lage meiner Eltern dringend bedurfte, um auf der einmal betretenen Lebensbahn verbleiben zu können. Mit dem Zeugniss der Reife und vorzugsweise durch Stipendien dieser Anstalt und der Kgl. Hauptbank mit den nöthigen Subsistenzmitteln versehen, bezog ich Michaelis 1831 die Universität Berlin, auf welcher ich mich durch 4 Jahre den theologischen und philologischen Studien widmete. Ohne dasjenige zu verkennen, was meine Ausbildung den Vorträgen anderer Lehrer dieser grossartigen Hochschule zu verdanken hat, muss ich jedoch jene grossen Meister Schleiermacher, Neander und Böckh als diejenigen hervorheben, welche den bestimmendsten und nachhaltigsten Einfluss auf die Entwickelung meines geistigen Lebens und Strebens ausgeübt haben. In philologischer Hinsicht wirkten daneben noch fortwährend Meinekes Anregungen auf meine Studien ein. Mit ganz besonderem Danke muss ich ausserdem den Kgl. Haupt-Banco-Director Hundt erwähnen, der nicht nur durch Rath, Empfehlung und Unterstützung, sondern auch in vorzüglicher Weise durch die Gestattung des ungezwungensten Zutrittes in den Kreis seiner Familie meine wissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung gefördert und mir reichen Stoff zu den freundlichsten Erinnerungen an mein Berliner Leben dargeboten hat. Nach Beendigung des academischen Quadrienniums verlebte ich durch widrige Umstände gezwungen ein halbes Jahr im elterlichen Hause, darauf mehrere Jahre in Berlin, zuerst eine kurze Zeit als Hauslehrer beschäftigt, sodann durch Privatunterricht mir den nothdürftigsten Unterhalt zur Betreibung meiner Privatstudien erwerbend, nicht ohne manche Unterstützung derer, die sich schon früher für meine Förderung interessirt hatten, namentlich der genannten Herren Meineke und Hundt, so wie des Hrn. Banquier Gelpcke. Im Herbste 1838 bestand ich

das Candidatenexamen für das höhere Schulfach, und absolvirte vom 11. April 1839 bis zum 11. April 1840 mein Probejahr am Joachimsthalschen Gymnasio, an welchem ich gleichzeitig mit einer grösseren Zahl von Unterrichtsstunden betraut war. Im Frühjahr 1840 wurde ich von dem Magistrate in Danzig zum zehnten ausserordentlichen Lehrer am hiesigen Gymnasium erwählt. Diese Stelle habe ich von Ostern 1840 bis 1. Juli 1856 inne gehabt, in dem Ordinariate von Quarta, Unter- und Ober-Tertia hauptsächlich mit dem Unterrichte in den alten Sprachen beschäftigt, woneben auch mehrere Jahre hindurch der Religionsunterricht in den mittleren und oberen Klassen in meine Hände gelegt worden ist. Seit 1. Juli 1856 bin ich in die 7te ordentliche Lehrstelle des Gymnasiums eingerückt und habe nach dem Abgange Marquardts den lateinischen Unterricht in Prima übernommen. Die philosophische Doctorwürde erlangte ich 1844 bei der Universität Königsberg.

Schriften: 1. Emendationen zu Diogenes Laertius. In Schneidewins Philologus. Jahrg. I. S. 652 ff. — 2. Conjecturen zu Diog. Laert. In derselben Zeitschrift. Jahrg. III., S. 24—65. — 3. Conjecturen zu Laert. Diog. In derselben Zeitschrift. Jahrg. IX. S. 1—42. — 4. Recension von Diog. Laert. ed. Cobet und den in demselben Bande enthaltenen Schriftstellern Zeitschrift f. d. Alterth.-Wissenschaft. Jahrg. 1852 Nr. 17—22, 52—58. Eine Textausgabe dieses Schriftstellers in der Teubnerschen Bibliotheca scriptor. Graec. et Roman., und eine deutsche Uebersetzung in der Stuttgarter Sammlung wird von mir vorbereitet. — 5. Emendationsversuche zu Hippolyti philosophumena. Philologus. Jahrg. VII. S. 511—533, 606—637, 767. (Auch habe ich zu den neu entdeckten Büchern den Göttinger Herausgebern einige von ihnen berücksichtigte kritische Beiträge geliefert). — 6. M. Terenti Varronis saturarum Menippearum quarundam reliquiae emendatae. Jahrg. IX. S. 223—278. 567—573. — 7. Kleinere Miscellen meistens zur Textkritik verschiedener griech. und lateinischer Schriftsteller in den Jahrgängen I., IV., V., VII., IX., X. — 8. Lectiones Abulpharagianae. Ad Graecarum litterarum locos nonnullos illustrandos etc. Fascic I. Gedani 1844. — 9. Lucubrationum Pontificalium primitiae. Gedani 1849. — 10. M. Terenti Varronis Eumenidum reliquiae. Recens. et adnot. etc. Particula prior. Gedani 1858. — 11. De Poesis Varronianae reliquiis quibusdam. Gedani 1858. — 12. Ueber *φυσικὰ βοηθήματα*, in Marquardts Handb. d. röm. Alterthümer. Bd. IV. S. 116 ff.

27) Dr. Friedrich Johann Gustav Strehlke: Sohn des oben No. 15 erwähnten jetzigen Directors der Petrischule, geb. am 8. März 1825, auf dem Cöllnischen Realgymnasium in Berlin und seit 1838 auf dem Danziger Gymnasium vorgebildet, studirte von Ostern 1843 bis Michaelis 1846 Philologie (die letzten 1½ Jahre als Mitglied des philologischen Seminars) und neuere Sprachen in Berlin. Nach Beendigung der gesetzlichen Prüfungen hielt er sein Probejahr von Michaelis 1846 bis 1847 an der hiesigen höheren Bürgerschule zu S. Petri; während dieses Jahres erlangte er von der Königsberger Universität den philosophischen Doctorgrad durch die Dissertation: de Melisso Eleatico philosopho; im Januar 1848 ging er an das Danziger Gymnasium über, dessen Lehrer-Collegium er seit 1852 als Hülfslehrer, seit 1856 als ordentlicher Lehrer angehört. Im Monat März 1858 wurde er von der Berliner Gesellschaft für neuere Sprachen zum correspondirenden Mitgliede erwählt. Die Musse, welche ihm vergönnt gewesen ist, hat derselbe vorzugsweise auf literargeschichtliche Studien verwendet.

Schriften: 1. Veränderung Lateinischer Eigennamen im Griechischen. (Zeitschrift von Kuhn und Aufrecht. B. 1 3tes Heft.) — 2) Der Geschlechtswechsel der Substantiva beim Uebergang des Lateinischen ins Französische. (Archiv für neuere Literatur. B. 13.) — 3. Rabelais und Fischart. 2 Artikel (ebendaselbst B. 14 u. 15). — 4. Beiträge zur Französischen Literaturgeschichte 1. Boileau (ebendas. B. 17). — 5. Ueber das Leben und die Schriften des Andreas Gryph (ebendas. B. 22.) — 6. Recensionen in B. 22 ebendas. — 7. Martin Opitz. Eine Monographie. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1856. — 8. Ueber Corneille und Racine als Nachahmer der alten Tragödie. Progr. 1856. Danzig. In Commission bei Léon Saunier. — 9. De Oliveto Andreae Gryphii. Progr. 1858.

28) Dr. Heinrich Markus Stein ward in Beverungen an der Weser, in Westfalen, 24. Sept. 1828 als Sohn eines Kaufmanns geboren, erhielt seine Vorbildung in Privatanstalten und besuchte darauf, von Mich. 1845 bis Ostern 1848, das Gymnasium zu Soest, das er mit dem Zeugniss der Reife verliess, um in Göttingen Philologie zu studiren. 1850 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn, wo er Mitglied des unter Ritschl's und Welcker's blühenden philologischen Seminars wurde, und im Febr. 1852 mit der Abhandlung

de scriptis Empedoclis promovirte. Nach bestandener Prüfung pro facultate docendi wirkte er seit Mich. 1853 zuerst als Schulamtscandidat durch Ableistung seines Probejahres und sodann als Mitglied des unter Boekhs Leitung stehenden pädagogischen Seminars am Königl. Friedr.-Wilh.-Gymnasium. Im Mai des J. 1856 folgte er einem Rufe des hiesigen Gymnasiums, in dessen 10te ordentliche Lehrstelle er eintrat.

Schriften. 1. Empedoclis Agrigentini fragmenta. Disposuit recensuit adnotavit H. St. Praemissa est de Empedoclis scriptis disputatio. Bonnae 1852. — 2. Herodotos. Erklärt von H. St. I. Bd. Berlin 1856. II. Bd. 1857. (Buch 1—4). — 3. Vindiciarum Herodotearum specimen. Progr. 1858.

29) Dr. Hugo Saintine Anton, geb. zu Kloster Rossleben 27. Jan. 1830, Sohn des Gymnasial-Directors A. F. M. Anton, besuchte das dortige Gymnasium Ostern 1842—48, studirte in Berlin Philologie und Theologie drei Jahre lang als Mitglied des unter Boeckh's und Lachmann's und nach des letztern Tode unter Hertz's Leitung stehenden Seminars, promovirte März 1852 durch Vertheidigung seiner Abhandlung: Doctrina de natura hominis ab Aristotele in Scriptis ethicis proposita, wurde dann Hauslehrer, bestand die Staatsprüfung 1853 und war als Lehrer thätig: an dem Gymnasium in Luckau bis Mich. 1853, in Stettin bis Mich. 1855, in Putbus bis August 1856, wo er in Danzig in die 11te Stelle eintrat.

Schrift: 1) Quae intercedat ratio inter Ethicorum Nicomacheorum librum VII. 12—15 et libr. X. 1—5. Progr. 1858.

c. Evangelische Religionslehrer.

30) Carl Edmund Robert Alberti, geb. 12 Juli 1801 in Danzig, verliess Ostern 1822 das dortige Gymnasium als Abiturient, studirte in Halle und Berlin Theologie, wurde 1827 Prediger von S. Trinitatis in Danzig, 1832 Diaconus an S. Marien, 1833 Pfarrer in Praust, später Diaconus in Marienwerder, und ist jetzt (s. 1854) Stadtschulrath in Stettin. Von Mich. 1832—33 leitete er am Danziger Gymnasium in den mittleren Classen den Religionsunterricht.

31) Carl Friedrich Borkowski, geb. 1. März 1792 in Königsberg, studirte daselbst 1809—1813, wurde 4. Novbr. 1814 Prediger an der altstädtischen Pfarrkirche in Thorn, und ist seit 8. April 1832 Pastor von S. Catharinen in Danzig. Von Mich. 1833—36 hat er in den oberen und mittleren Classen des Gymnasiums dem Religionsunterrichte vorgestanden.

32) Dr. Adolph Höpfner, geb. 1. Sept. 1802, in Gr. Lesewitz im Marienb. Werder, wo sein Vater Prediger war, besuchte nach den Schulen in Neuteich und Marienburg Ostern 1818 bis Mich. 1820 das Danziger, von da bis 1822 das Elbinger Gymnasium, und studirte darauf in Königsberg 3 Jahre Theologie und Philologie. Nachdem er an dem dortigen Domgymnasium 2 Jahre als Hülfslehrer gearbeitet, wurde er 1827 zum ersten Oberlehrer an der S. Johannisschule in Danzig ernannt, und vertauschte dieses Amt 1833 mit dem Diaconat von S. Marien, an welcher Kirche er noch jetzt als Archidiaconus thätig ist. Dem Danziger Gymnasium hatte er sich schon seit Neujahr 1835 als ein getreuer Helfer erwiesen, indem er bei den Vacanzen der Jahre 1835 und 36 auf längere Zeit theils das Ordinariat in IV., theils (seit Johannis 36) den deutschen Unterricht in I. und III. A. und Mich. 1836 auch in II. übernahm. Ueberdies gab er von Mich. 1836 bis Mich. 1842 den Religionsunterricht in den oberen und mittleren Classen. „Leider nöthigte ihn eine längere Krankheit so wie die Zunahme seiner Arbeiten im Predigtamte 1842 der ihm so werth gewordenen Arbeit zu entsagen und aus einem Collegium äusserlich zu scheiden, dem er mit seinem Herzen noch immer angehört."

Schrift: Gedächtnisspredigt auf den Superintendenten Linde. Danz. Gerhard 1840.

33) Dr. Ferdinand Hermann, geb. in Danzig 6. März 1807, besuchte das Gymnasium daselbst von 1817 bis Mich. 1826, studirte in Leipzig und Halle Theologie, wurde Novbr. 1845 Pfarrer in Reichenberg bei Danzig und ist seit 1853 Prediger in Braunsberg. Vom 1. März 1843 bis zur Uebernahme seines Pfarramtes 1845 leitete er den Religionsunterricht am Danziger Gymnasium in den 4 obern Classen.

g.

18.84

34) Carl August Olof Tornwaldt, geb. 9. März 1810 in Marienburg, besuchte die dortige Lateinische Schule bis 1825, von da bis 1830 das Gymnasium zu Braunsberg, studirte 1830—33 Theologie in Königsberg, wurde, nachdem er in Danzig zuerst an der Böckschen Privatschule und später an der Schule von S. Petri als Lehrer gearbeitet, 1843 Prediger zu h. Leichnam, und verwaltete seit 1854 neben diesem Amte die Superintendentur der Diözese Stargardt—Berent, seit 1857 die von Neustadt—Carthaus. Seit Ostern 1847 bis Mich. 1849 leitete er am Gymnasium den Religionsunterricht in II., III. a. und III. b.

Schriften: 1. Der h. Adalbert, kirchenhistorisches Gedicht 1843. — 2. Biographie Adalberts 1853 (in Niedners Zsch. f. hist. Theologie.) — 3. Die Schulfeier Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. 1851.

35) Philipp Wilhelm Blech, geb. 13. Oct. 1806 in Danzig, Sohn des dortigen Medizinalrathes und Professors Dr. Ephraim Philipp Blech und seiner zweiten Gemahlin Wilhelmine Maximiliane Smith, wurde schon im 5ten Lebensjahre des Vaters durch dessen plötzlichen Tod am Nervenfieber 13. März 1812 beraubt und von der Mutter während der schweren Zeit der Belagerung unter vieler Mühe gepflegt und erzogen. Von derselben Mutter und einem Privatlehrer Bartholdy vorbereitet besuchte er seit 1815 die S. Marienschule und demnächst seit 1817 das Gymnasium, welches er Mich. 1826 verliess um zuerst in Halle und sodann 1828 in Berlin Theologie zu studiren. Wie in Halle durch die Leitung Tholucks so ward er in Berlin durch den näheren Umgang mit Neander, Hengstenberg und Strauss in seinen Studien gefördert. Nach Beendigung des 7ten Semesters, hielt er sich bis Pfingsten 1830 in Müncheberg bei Berlin bei der befreundeten Familie Hildebrandt auf, kehrte dann nach Danzig zurück, wo er nach Zurücklegung der gesetzlichen Prüfungen und nachdem er 2 Jahre seine Mutter in der Leitung einer höheren Töchterschule unterstützt hatte, 1832 als Diaconus an S. Trinitatis berufen und am 2. Decbr. daselbst eingeführt wurde. In den 25 Jahren, welche er jetzt dieses Amt bekleidet, ist er viermal zu der General-Kirchenvisitation in den Kreisen Heiligenbeil, Gumbinnen — Stallupönen, Potsdam und Deutsch-Krone gezogen worden. Seit Ostern 1852 wurde er zunächst provisorisch auf ein Jahr und sodann seit Ostern 1853 definitiv bis zur Anstellung eines besonderen Religionslehrers für das Gymnasium für die Leitung des Religions- und hebräischen Unterrichts an dieser Anstalt berufen, und hat seit Ostern 1856 zu dem Unterrichte in den oberen und mittleren Classen auch den in den untern übernommen.

Schriften: 1. Erläuternde Wochenpredigten über den zweiten Theil des Jesaias. 2 B. Düsselthal 1836. — 2. Die h. Passion Jesu Christi unsers Herrn nach Lucas. Danz. 1856. — 3. Das Reich Gottes in Gesch. des A. und N. Testam. 2te Aufl. 1857. — 4. Specimen exegeticum de Matth. 11, 2—12. 1841. — 5. Dissertatio exegetica de novi Testamenti praerogativa. Progr. 1858. — 6. Etwa 50 einzelne gedruckte Predigten.

d. Katholische Religionslehrer.

36) Domherr Stanislaus Kostka Aloys Rossolkiewicz, geb. 13. Novbr. 1775 zu Alt-Schottland bei Danzig, erhielt seine Bildung in der dortigen Jesuitenschule. 1795 hatte er seine Studien beendigt; da er jedoch das zum Eintritte in den Priesterstand nöthige Alter noch nicht erreicht hatte, so wurde er Lehrer am Gymnasium zu Bromberg, woselbst er bis 1799 wirkte. Am 1. Septbr. 1799 empfing er zu Wroclawek in Polen die Priesterweihe und wurde alsbald als Vicar bei der Kgl. Kapelle zu Danzig angestellt. 1810 wurde er Canonicus des damaligen Metropolitan-Kapitels zu Lemberg. 1811 erhielt er die Administration der durch den Rücktritt des Pfarrers und Weihbischofs v. Lewino-Lewinski erledigten Pfarrei der Kgl. Kapelle in Danzig und deren Filial Nieder-Prangenau. 1816 wurde er Decan des Decanats Danzig und Schul-Inspector, 1817 General-Official der Diözese Pomerellen, 1818 Pfarrer der Kgl. Kapelle, und in demselben Jahre Apostolischer Vicar der genannten Diözese. Nach Regelung der Diözesanverhältnisse durch die Bulle de salute animarum wurde er Ehrendomherr von Culm und Bischöflicher Commissarius und übernahm seit Neujahr 1836 den katholischen Religionsunterricht am Danziger Gymnasium. Diesen, so wie das Decanats-Amt gab er nach seinem 1. Septbr. 1849 gefeierten 50jährigen Priester-Jubiläum auf. Im Jahre 1841 verliehen Seine Majestät, der König von Preussen, ihm des Rothen Adler-Ordens IV. und bei dem Jubiläum desselben Ordens III. Klasse mit der Schleife; die Stadt Danzig schenkte ihm eben damals das Ehrenbürgerrecht. Am Morgen des 16. Juni 1855 wurde er todt im Bette gefunden.

37) Joseph Jacob Benno Michalski, geb. 27. Mai 1814 zu Osterwick bei Conitz, war 1827—1834 auf dem Gymnasium zu Conitz, bis 1838 an dem Priesterseminar zu Pelplin, darauf Vicar bei der Kgl. Capelle in Danzig, bis zum 1. April 1841 Vicar in Putzig, bis zum März 1856 Pfarrer an der ehemaligen Karmeliter- jetzt Josephskirche in Danzig und ist seitdem Pfarrer zu S. Albrecht. Den Religionsunterricht an dem Gymnasium ertheilte er von Ostern 1851—57. Mit seinem Amte als Pfarrer war die Seelsorge der Kranken im städt. Lazareth verbunden.

38) Licent. Leo Redner, geb. 13. Sept. 1828 in Neuenburg, besuchte das Gymnasium zu Culm 1841—1848, studirte 1 Jahr Theologie und Philologie in Breslau, trat 1849 ins Priesterseminar zu Pelplin, wurde jedoch nach einem halben Jahre von dem damaligen Bischof von Culm zur weiteren Ausbildung nach Breslau zurückgeschickt, woselbst er 1852 zum Licentiat der Theologie promovirte. Nachdem er in Pelplin die Priesterweihe erhalten hatte, wurde er als Vicar bei der S. Nicolai-Pfarrkirche in Danzig angestellt. Seit Ostern 1854 war er Religionslehrer an dem Gymnasium zu Conitz, gab jedoch in Folge einer langwierigen Krankheit diese Stelle auf und übernahm 1857 die Administration des Pfarramtes an der Königl. Capelle in Danzig nebst dem katholischen Religionsunterricht am hiesigen Gymnasium.

Schriften. 1. Ueber den falschen und wahren Communismus. Danzig, Weber. — 2. Die Civitas Dei des heil. Augustin, ein Beitrag zur Römischen Geschichte und Götterlehre. Progr. des Conitzer Gymnasiums 1856. — 3. Das Fegfeuer. Regensb. Manz. 1856.

e. Wissenschaftliche Hülfslehrer.

39) Dr. Heinrich Rathke, geboren 25. Aug. 1793 in Danzig, ist der Sohn eines Schiffszimmermeisters. Zögling des Danziger Gymnasiums studirte er seit 1814 in Göttingen und Berlin, kehrte 1818 als practischer Arzt nach Danzig zurück und übernahm zugleich seit Mai 1820 interimistisch den physikalischen Unterricht in den 3 oberen Classen des Gymnasiums, welchen er bis Ostern 1823 beibehielt. Seine Berufung an die Universität Dorpat 1828, von wo er 1836 an die Universität Königsberg überging, eröffnete ihm eine ehrenvolle Laufbahn, auf der er noch jetzt zum Segen seiner Wissenschaft thätig ist.

40) Baltrusch, geb. in Litthauen, zum Pädagogen in Karalenen ausgebildet, kam, nachdem er ein Jahr bei Pestalozzi in der Schweiz zugebracht, 1819 nach Danzig, wo er seit Octbr. 1819 bis Michaelis 1823 an der Stelle Westphals hauptsächlich den mathematischen Unterricht in den unteren Classen des Gymnasiums gab. 1823 ging er nach Königsberg, um an der dortigen Universität seine mathematischen Studien fortzusetzen und kehrte 1839 nach Danzig zurück, wo er bis an seinen Tod 1852 Privatunterricht im Rechnen gab. Er hat mehrere schätzbare Rechenbücher verfasst.

41) Dr. K. Lehrs. Der grosse Philologe, welcher seit vielen Jahren an der Universität Königsberg als eine ihrer grössten Zierden wirkt, hat für ein Semester, im Sommer 1823, wo er den Prof. Schöler während dessen italienischer Reise vertrat, unserer Anstalt angehört.

42) Theodor Castell aus Königsberg wirkte am Danziger Gymnasium während des Sommers 1827, wo er Stellvertreter des auf einer Reise nach Schweden abwesenden Oberlehrers Lehmann war, und später, nach Strehlkes Abgang, von Ostern bis Weihnachten 1831. Als Oberlehrer einer höheren Bürgerschule nach Memel versetzt und von da zum Director einer Privatanstalt nach Königsberg berufen, hat er später dem Schulamte ganz entsagt um in eine gewerbliche Laufbahn zu treten.

43) Gombert, französischer Sprachlehrer, ertheilte von Mich. 1833 bis Mich. 1834 den französ. Sprachunterricht in den 3 oberen Classen.

44) Gustav Pflugk, Bruder des Prof. Pflugk (No. 17.), verliess das Danziger Gymnasium als Abiturient Mich. 1826 und studirte in Berlin Philologie, verwaltete von Ostern 1835 bis Ostern 1838 interimistisch die zehnte damals ausserordentliche Lehrstelle, und wurde hauptsächlich mit der Ertheilung des französischen Unterrichtes in den oberen Classen beschäftigt. 1838 verliess er die Anstalt und wirkt seitdem hauptsächlich als Journalist.

45) Dr. H. O. Hoffmann aus Ostpreussen, hat zwischen den Jahren 1843—54 unter mehrfachen Unterbrechungen als ausserordentlicher Lehrer u. Stellvertreter bei vorgekommenen Vacanzen durch Uebernahme mathematischer, physicalischer und deutscher Stunden unserer Anstalt sehr schätzbare Dienste geleistet. Seit April 1854 gehört er als ordentlicher Lehrer dem Coll. Fridericianum in Königsberg an.

46) Dr. Emil Panten, geb. 2. Febr. 1821 zu Marienwerder, und seit 1826 in Danzig auf der Petrischule und dem Gymnasium vorgebildet, ging Ostern 1839 auf die Universität Berlin und studirte daselbst anfangs Philologie unter Böckh und Lachmann, dann ausschliesslich Geschichte und Geographie unter Ranke und Ritter. Nachdem er 1843 promovirt hatte, kehrte er nach Danzig zurück und begann seit Mich. 1843 seine Thätigkeit am Gymnasium, theils indem er hier sein Probejahr abhielt, theils indem er den historischen und philologischen Unterricht in einzelnen Coetus der zwischen 1843 und 48 öfters getheilten mittleren Classen übernahm, und machte während dieser Zeit sein Staats-Examen. Schon seit Ostern 1848 zum Lehrer an der Handelsacademie ernannt, wurde er Michaelis 1848 auch als ordentlicher Lehrer an die höhere Bürgerschule zu S. Johannis berufen, und verliess darauf das Gymnasium. Die von ihm verfasste Beantwortung einer von der F. Jablonowskischen Gesellschaft gestellten Preisfrage „Ueber die Gewerbs- und Handelsgeschichte Danzigs bis zum Jahre 1308“ erhielt 1852 die ehrende Anerkennung der Gesellschaft.

Schriften. 1. Commentarii de rebus a Lothario III. gestis pars I. Berol. 1843. — 2. Ueber die Gewerbs- und Handelsgeschichte Danzigs bis zum Jahre 1308. Leipzig 1853 (in den Berichten der Kgl. Sächs. Gesells. d. W. Philol. hist. Cl. 1853.) — 3. Beiträge zur Hanseatisch-englischen Handelsgeschichte. Abth. I. Progr. 1852. — 4. Desselben Abth. II. Prog. 1858.

47) Dr. Ernst Wilhelm Förstemann, Sohn des Professors Förstemann (No. 6.), geb. 18. Septbr. 1822 in Danzig und schon während seines Aufenthaltes auf dem Gymnasium daselbst (1831—40) durch Pflugks Anregung für sprachliche Studien gewonnen, widmete sich denselben während seiner Studienjahre (1840—44) in Berlin und Halle unter Leitung Lachmanns, Potts und Leos mit grosser Vorliebe. Nachdem er am 11. Juni 1844 in Halle promovirt hatte, kehrte er nach Danzig zurück, und wirkte von Mich. 1844 bis Ostern 1851 ununterbrochen als Lehrer in den damals in 2 Coetus getheilten Classen der IV., III. b. und III. a., indem er in der Regel einem dieser Coetus als Ordinarius vorstand. Die Bearbeitung einer von der Berliner Academie 1846 gestellten Preisaufgabe führte ihn wieder zu den unterbrochenen Sprachstudien zurück, und der ihm am 1. März 1849 zuerkannte Preis richtete seine wissenschaftliche Thätigkeit vorherrschend auf die Herausgabe seines altdeutschen Namenbuches. Bei dieser Thätigkeit nahm er bereitwillig Ostern 1851 die ihm angebotene Stelle eines Gräflich-Stolbergischen Bibliothekars und Lehrers am Lyceum zu Wernigerode an, welche er noch jetzt bekleidet. Seine zahlreichen Abhandlungen im Gebiete der Sprachwissenschaft sind hauptsächlich in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung von Kuhn niedergelegt.

Schriften. 1. De Comparativis et Superlativis linguae graecae et latinae. Halis 1844. — 2. Altdeutsches Namenbuch. Bd. I. Nordh. 1856. 4.

48) Dr. Carl Wilhelm Cosack, geb. zu Danzig 22. Sept. 1822 und auf der Petrischule und (seit 1831) auf dem Gymnasium daselbst gebildet, verliess dasselbe Ostern 1841 und studirte in Halle und Berlin, dort unter Bernhardy und Meier, hier unter Böckh und Lachmann Philologie. Nachdem er 1844 in Halle promovirt und in Berlin das Staats-Examen zurückgelegt hatte, wirkte er von Mich. 1845 bis Ostern 1849 am Danziger Gymnasium als Hülfslehrer in den getheilten mittleren Classen. Seit Ostern 1849 als Oberlehrer an der S. Petrischule angestellt, hat er 1857 einen halbjährlichen Urlaub dazu benutzt, um seine Studien im Gebiete der französischen Sprache und Literatur in Paris fortzusetzen.

Schriften: 1. Quaestiones Silianae. Halis 1844. — 2. Ueber Zweck und Methode von Uebersetzungen nebst Proben aus einer Uebersetzung der Euripideischen Iphigenia in Tauris. Danzig 1848. Progr. — 3. Der lateinische Unterricht auf der höhern Bürgerschule. Danzig 1851. Progr. — 4. Le Théâtre de Schiller imité et traduit en France. Danzig 1858. Progr.

49) Oswald Stein, geb. 10. Oct. 1818 zu Schlieben in der Provinz Sachsen, von 1831—37 auf der Schulpforte, studirte 1837—41 in Berlin Philologie und ertheilte in den Jahren 1845—53, wiewohl nicht ununterbrochen, am Danziger Gymnasium Unterricht in den mittlern Classen vornehmlich in den alten Sprachen, und in den obern im Deutschen und Französischen.

50) Gustav Adolph Julius Hintz, Sohn des Dr. Hintz (No. 14), geb. 9. Sept. 1823 in Danzig und auf dem Gymnasium daselbst seit 1831 gebildet, studirte von Ostern 1843—46 in Berlin und Halle Philologie und Theologie, leistete von Mich. 1846 am Danziger Gymnasium sein Probejahr, und wirkte daselbst auch später von 1847 bis Mich. 1848 und während des Jahres 1851 als Lehrer der alten Sprachen und im Rechnen in den mittleren und unteren Classen. Jetzt ist er (s. 1853) Lehrer an der Bürgerschule in Jenkau.

51) Dr. Rulemann Paulus Ernst Optatus Böszörmeny, geb. 9. April 1818 in Danzig, Sohn des verst. reformirten Predigers hieselbst, wurde auf dem hiesigen Gymnasium von 1828 bis Mich. 1836 vorgebildet und betrieb in Berlin und Halle bis 1840 vorherrschend philologische und philosophische Studien. Nach zurückgelegtem Staats-Examen hielt er seit Ostern 1847 am Danziger Gymnasium sein Probejahr und fungirte auch nach demselben bis Juni 1849 als Ordinarius eines Coetus von Unter-Tertia. Im Juni 1849 ging er als Hülfslehrer an die höhere Bürgerschule von S. Petri über, wurde 1. März 1850 zur 5ten ordentlichen Lehrstelle daselbst berufen und ascendirte 15. Sept. 1850 zur vierten Stelle, die er noch gegenwärtig als Lehrer der Geschichte und Geographie bekleidet.

Schrift: Beitrag zur Kritik des Platonischen Systems. Progr. 1854.

52) Heinrich Albrecht Förstemann, zweiter Sohn des verst. Professors (No. 6.), geb. 9. April 1827 in Danzig, dessen Gymnasium er von 1835 bis Ostern 1845 besuchte, studirte 1845—49 in Berlin und Halle Philologie, und war von Ostern 1850 bis Mich. 1853 meistentheils als Ordinarius eines Coetus der Unter-Tertia beschäftigt. Seit 1853 ist er Lehrer am Gymnasium von Salzwedel.

53) Dr. August Heinrichs, geb. 29. April 1826 in Danzig, wurde Schüler unsers Gymnasiums 22. April 1843, verliess dasselbe als Abiturient Ostern 1848, und studirte in Berlin und Halle Theologie und Philologie. Nach Danzig zurückgekehrt, begann er hier Ostern 1853 sein Probejahr, erhielt aber schon Mich. 1853 das Ordinariat eines Coetus von IV. und verwaltete dasselbe, bis er Ostern 1855 als Lehrer an das Gymnasium zu Elbing berufen wurde.

54) Dr. Heinrich Rudolph Albert Pfeffer, geb. zu Tapiau 22. März 1822, besuchte das altstädtsche Gymnasium in Königsberg und studirte auf der dortigen Universität von 1840—44 Philologie. Nachdem er während mehrjähriger Beschäftigung als Hauslehrer in Ostpreussen bis 1852 promovirt und die Staats-Prüfung bestanden hatte, wurde er 1852 an der mittleren Bürgerschule in Pr. Stargardt angestellt, übernahm 1853 eine Hülfslehrerstelle an der S. Johannisschule in Danzig und wirkte darauf von Ostern bis Mich. 1855 am Gymnasium als Ordinarius der Quarta. Seit Mich. 1855 verwaltet er die 5te ordentliche Lehrstelle an der S. Petrischule.

Schrift: Epitheta, quibus Homerus et epici Latini et germanici carminis „der Nibelungen not“ inscripti auctor nomina exornarint inter se comparantur. Progr. 1857.

18.26

55) Dr. Gustav Adolph Wilhelm Ferdinand Krieger, geb. 5. Sept. 1814 zu Mehlsack in Ostpreussen, wo sein Vater, seit 1818 nach Hohenfürst im Kreise Heiligenbeil versetzt, Pfarrer war, besuchte 1828—33 das Gymnasium zu Braunsberg, und studirte bis 1836 in Königsberg Philosophie und Theologie. Bis 1846 abwechselnd als Hauslehrer und im öffentlichen Dienste beschäftigt, während welcher Zeit er die gesetzlichen Prüfungen für das Predigt- und höhere Schulamt bestand und 1839 die philosophische Doctorwürde in Königsberg erlangte, folgte er Ostern 1846 einem Rufe an das Progymnasium in Hohenstein, wo er anfangs als Hülfslehrer und seit 1853 als ordentlicher Lehrer zugleich mit der Verpflichtung den dortigen Geistlichen im Predigtamte zu unterstützen, angestellt wurde. Ostern 1855 als zweiter Divisionsprediger nach Danzig berufen, verwaltet er seit Mich. 1855 die Stelle eines ausserordentlichen Hülfslehrers am Gymnasium.

Schriften: 1. Altdeutsche Sagen. 3 Bd. 1849. Berlin, Winkelmann. — 2. Der Begriff der Gerechtigkeit im Lichte des Evangeliums. Hohenstein, 1853. Progr. — 3. Biblische Hinweisungen auf die pädagogische Bedeutung des Namens. Progr. 1858.

56) Wilhelm Gottgetreu, geb. 16. April 1827 zu Schneidemühl bei Bärwalde in Pommern, studirte, von 1841—46 auf dem Gymnasium in Neu-Stettin vorgebildet, 1846—49 in Greifswalde und Halle Theologie. Nachdem er bis Ostern 1857 als Hauslehrer gewirkt, war er von Ostern bis Mich. 1857 als Hülfslehrer an der S. Petrischule in Danzig und ist seit Ostern 1858 am Gymnasium in gleicher Stellung in der Quarta desselben beschäftigt.

Wir schliessen hieran die Schulamtscandidaten, welche am Danziger Gymnasium das gesetzliche Probejahr ablegten.

57) Theoder Hasse, 1832—33, starb als Privatlehrer in Danzig. 58) Eduard Blech, von Michaelis bis Weihnachten 1836, jetzt Rector in Cüstrin. 59) Dr. Hermann Friedrich Stobbe, 1840, jetzt Oberlehrer an der höheren Bürgersch. zu S. Johannis in Danzig. 60) Dr. Ernst Lenz, Mich. 1841—42, jetzt Lehrer in Ostpreussen. 61) Friedrich Wilhelm Ferdinand Schmitt, Sommer 1843, jetzt Privatlehrer in Zempelburg. 62) H. Vietor, von Michaelis 1849—50, kam als Lehrer einer höheren Töchterschule nach Havelberg. 63) Gottfr. Henske, Sommer 1849, jetzt Oberlehrer am Gymnasium zu Marienwerder. 64) Dr. Carl Schaper, Sommer 1851, jetzt ordentlicher Lehrer am altstädtischen Gymnasium zu Königsberg. 65) Dr. Louis Botzon, Ostern 1852 bis 1853, jetzt ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Lyck.

f. Elementar-Lehrer.

66) Johann Erdmund Waage aus Sachsen, war Unterofficier bei einem der Sächsischen Regimenter, die seit 1807 in Danzig standen, wurde 1807 Lehrer der S. Marienschule und verwaltete deren Elementarclasse, die seit 1817 die des Gymnasiums wurde, verbunden mit dem Amte eines Schreiblehrers im Gymnasium bis zum ersten Aug. 1837, wo er in den Ruhestand zurücktrat. Er starb 1842.

Schriften. 1. Das bunte Sträusschen, Gedichte. Danzig, Gerhard 1822. — 2. Feierabende (dem Dir. Schaub zugeeignet). Thl. I., Gedichte und die Nachhochzeit, Schauspiel in 3 Acten. Thl. II. „Hier liegt das Gute im Bösen.“ Drama in 2 Abtheil. Danzig, Ewert 1828.

67) Friedrich Albert Wilde, geb. 7. Juni 1817 zu Schöneck, wurde 1833—37 im Seminar zu Jenkau unter dem Dir. Steeger zum Lehrer ausgebildet und erhielt seit 1838 zuerst interimistisch und seit 1843 definitiv die Elementarlehrerstelle am Gymnasium. Er hat mehrere Elementarbücher und überdies ein Lesebuch für die Schulen Deutschlands (Leipzig, Brockhaus, Aufl. 2) abgefasst.

g. Gesang-Lehrer.

68) Robert Boyd, geb. 14. Jan. 1795, leitete den Gesangunterricht unter mehrfachen durch längere Krankheit veranlassten Unterbrechungen in allen Classen bis Ostern 1842, von da bis Mich. 1850 nur in den unteren Gesangclassen. Er starb 1853.

69) H. Kotzolt, Musiklehrer in Danzig (jetzt im Domchor in Berlin) leitete Mich. 1838—39 als Stellvertreter Boyds den Unterricht.

70) Musikdirector Friedrich Wilhelm Markull, geb. 17. Febr. 1816 in Reichenbach bei Elbing. Von seinem Vater, Organisten an der S. Annenkirche in Elbing und späterhin durch den Organisten Carl Kloss und den Stadtmusikdirector Urban in Elbing in der Musik, für welche er besondere Neigung zeigte, sowohl für die Theorie wie für die Praxis vorgebildet, studirte er 1833—35 in Dessau unter Fr. Schneider vornehmlich Composition und Orgelspiel. Seit Mich. 1836 als erster Organist an der S. Marienkirche in Danzig angestellt, fand er Gelegenheit, theils in diesem Amte, theils als Dirigent des Gesangvereines für kirchliche Musik, theils endlich seit 1843 als Lehrer des Gesanges in den oberen Gymnasialclassen, die Interessen seiner Kunst zu fördern. Durch zahlreiche Compositionen hat er sich in der musicalischen Welt einen Namen erworben. 1847 erhielt er das Prädicat: Königl. Musikdirector.

h. Die Zeichnen-Lehrer.

71) Johannes Baptista Breysig, geb. 10. Sept. 1786 in Leudesdorf am Rheine. Von seinem Oheime dem Professor Adam Breysig, Director der Königl. Kunstschule in Danzig, bei dem er seit 1809 sich aufhielt, in die Theorie und Praxis der Zeichnenkunst eingeführt, wurde er, nachdem er einige Jahre auf der Kunstschule Unterricht gegeben hatte, im Januar 1816 als Zeichnenlehrer der S. Marienschule und demnächst des Gymnasiums angestellt. Dieses Amt hat er neben dem bis an seinen Tod fortgeführten Amte an der K. Navigationsschule bis Ostern 1855 ununterbrochen verwaltet, bis zunehmende Kränklichkeit ihn nöthigte mit dem 1. Juni 1856 seinen Abschied vom Gymnasium zu nehmen. Er starb am 19. November 1856.

72) Albert Troschel, geb. 24. März 1802 in Danzig, auf der dortigen Kunstschule und 1829 bis 1832 auf der Academie der Künste in Berlin für seine Kunst ausgebildet, seit 1842 als Privatlehrer in Danzig thätig, verwaltet seit 1856 interimistisch den Zeichnenunterricht am Gymnasium.

i. Die Schreiblehrer.

73) Albert Lorwein aus Danzig, gab den Schreibunterricht vom 1. Aug. 1837 bis Mich. 1849, leitete dann eine Papierfabrik in Fidlin und starb hier 1857.

74) Eduard Fisch, geb. 7. April 1821 in Marienwerder, wo sein Vater Polizei-Ober-Commissarius war. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und sodann 1838—41 im Marienburger Lehrerseminar zum Elementarlehrer ausgebildet, war er 1841—44 zweiter Lehrer an der Bürgerschule in Rheden und siedelte dann von da nach Danzig über, wo er Schreib-, Zeichnen- und Musikunterricht giebt, und seit Ostern 1853 Lehrer der Kalligraphie am Gymnasium ist.

Wenn, wie obige biographische Mittheilungen erkennen lassen, der grössere Theil der Mitglieder des Danziger Lehrercollegiums bemüht gewesen ist, jedes nach seinen Kräften, auch für den Ausbau der Wissenschaft thätig zu sein, für welche ihm zunächst nur das Interesse der Jugend zu wecken oblag, so brachte dieser rege wissenschaftliche Sinn nicht nur der Jugend, sondern auch ihren Leitern einen sichtlich segensreichen Gewinn; auf der Achtung, die aus der gegenseitigen Anerkennung solchen höheren Strebens stets hervorgeht, wurzelte der Geist einer innigen Collegialität, welcher nicht wenig dazu beitrug den Lehrern dieser Anstalt die Mühe ihres Berufes zu erleichtern. Dieser auch den Kreis der Familien umschliessende enge Verband der Collegen fand seine Kräftigung äusserlich schon darin, dass während zwei langer Perioden, zwischen den Jahren 1822 und 1833 und später etwa von 1836—55 dadurch, dass der Stamm des Colle-

giums nur wenige und seltene Veränderungen erfuhr, der mit den ersten Leitern eingewanderte gute Geist sich in der Gesammtheit einzuleben und hier feste Wohnung aufzuschlagen Zeit gewann; er wurde aber nicht minder auch dadurch gekräftigt, dass ein grosser Theil der Collegen, so verschieden auch sonst die Richtungen ihres wissenschaftlichen Strebens waren, in zwei Neigungen zusammentrafen, einmal in der Empfänglichkeit für die Freuden der Natur, die sich gerade an unserem Orte dem, der sie zu suchen den guten Willen hat, in so freigebigem Masse darbieten, und sodann in der Liebe zu musicalischen Genüssen, zu deren Befriedigung besonders in der früheren Zeit zahlreiche thätige Kräfte sich allezeit beisammenfanden. Eine Hinweisung auf die fröhlichen Stunden, welche in der früheren Periode das öftere trauliche Beisammensein auf den Bergen von Oliva und Hochwasser, in den Jahren 1837—42 aber die monatlichen musikalischen Zusammenkünfte und in den letzten Jahren die dem Andenken des alten Collegen Ramus (oben S. 24) am 11. Novbr. gewidmeten Feste, bereiteten, darf in einer Geschichte unsers Gymnasiums nicht fehlen; auch jene Feste haben zu dem Guten, das unter Gottes Segen an unserer Anstalt geschaffen worden ist, namentlich zu einem zu jedem Opfer bereitwilligen einheitlichen Wirken reichlich beigetragen. Diese Wirksamkeit des Collegiums wurde nun in erfreulicher Weise unterstützt und gefördert durch das Wohlwollen, welches demselben von Seiten der ihm zunächst stehenden Vorgesetzten sowohl des städtischen Patronates als des Kgl. Provinzial-Schulcollegiums so vielfältig zu Theil ward. Gewiss bedarf unser Gymnasium in einer Stadt, deren vorherrschende Thätigkeit dem gewerblichen Leben zugewandt ist, eines ausserhalb desselben stehenden Vermittlers. Wir haben nun das Glück gehabt, dass ein ehemaliger Lehrer des Academicums, der schon oft erwähnte Professor Trendelenburg seit der Gründung des Gymnasiums bis an seinen Tod in der Stellung eines städtischen Schulrathes für die Bedürfnisse der Anstalt, die er mit Recht als seine Schöpfung ansah, in eben so kräftiger als liebreicher Weise Sorge trug. Als er am 11. März 1825 auf einer Reise in Polen in Goysk im 68. Lebensjahre starb, wurde zwar ein besonderer Stadtschulrath nicht mehr angestellt, aber der damalige Oberbürgermeister und nachmalige Geh. Ober-Reg.-Rath Joachim Heinrich v. Weickhmann nahm sogleich die Gymnasialangelegenheiten in seine Hände und hat diese mit demselben Geiste der Milde und Humanität, die sein vielseitiges und langjähriges Wirken in Danzig überhaupt characterisirt, nicht minder aber mit besonderem persönlichen Interesse für die wissenschaftlichen Studien, denen er selbst einst an derselben Anstalt und demnächst in Göttingen mit Eifer obgelegen hatte, 26 Jahre lang geleitet. Selbst als sein hohes Alter ihn im März 1851 zur Niederlegung seiner Aemter bewog, hat er bis an seinen Tod die Sorge für unsere Anstalt nicht aus dem Herzen verloren, sondern dieselbe eben so sehr durch manches werthvolle Geschenk, mit welchem er unsere wissenschaftlichen Sammlungen bereicherte, als auch durch die innige Theilnahme, die er bei allen besonderen Ereignissen derselben bezeigte, kundgegeben. Seit 1851 haben wir uns in dem Bürgermeister Schumann, der jetzt die Schulangelegenheiten verwaltet, gleichfalls eines wohlwollenden Vertreters zu erfreuen.

Auch in Betreff des uns vorgesetzten Königl. Provinzial-Schulcollegiums war es für das Gymnasium ein grosser Gewinn, dass der Geheimerath Dr. Jachmann, welcher an der Restauration des Gymnasiums einen so wesentlichen Antheil hatte, dasselbe bis an seinen Tod als Special-Inspector und Kgl. Commissarius bei den Abiturienten-Prüfungen unter seiner besonderen Aufsicht behielt. Am 28. Sept. 1843 starb er auf einer Geschäftsreise in Thorn. „Sein gerader, offener Sinn, sagt das Programm von 1844, verbunden mit grosser Humanität, hatte ihm die Zuneigung und das Vertrauen Aller, die ihm nahe kamen, erworben, und gern weilte auch er in unserer Mitte.“ Sein Nachfolger Dr. Lucas übertrug die warme Liebe, die er, ein begeisterter Pfleger vaterländischer Studien, für die alte Hansastadt in seinem Herzen hegte, auch auf ihre Anstalt und bewies derselben bei allen seinen Besuchen die Theilnahme eines herzlich zugeneigten Freundes;

insbesondere hat der Lehrer der historischen Wissenschaften ihm seinen persönlichen Dank zu zollen für die reiche Belehrung, die er in den Andeutungen des geistreichen Mannes über Methode und Ziel dieses Unterrichtszweiges fand. Als Lucas 1848 nach Posen versetzt wurde, konnten unter seinem Nachfolger, dem aus Pommern berufenen Schulrathe Giesebrecht so nahe Beziehungen, wie sie unter seinen Vorgängern stattgefunden hatten, nicht eintreten; doch hatten wir alle Ursache auch in ihm einen gewissenhaften, mit selbstverläugnender Aufopferung seinem Berufe treuen Vorgesetzten zu achten. Nach seinem am 7. October 1855 erfolgten Tode hat uns sein Nachfolger Prov.-Schulrath Schrader mannigfaltige Beweise seiner Zuneigung geschenkt, für welche wir ihm dankbar verpflichtet sind.

Von Seiten des hohen Königl. Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten hat unser Gymnasium nur selten und auch dann nur für kurze Zeit eines Besuches sich zu erfreuen gehabt. Mit besonderem Gefühle der Dankbarkeit gedenken wir der Tage im Herbste 1854, an welchen der jetzige Kgl. Geh. Ober-Reg.-Rath Wiese während seines längeren Aufenthaltes in Danzig auch unserer Anstalt seine besondere Aufmerksamkeit schenkte und nach sorgfältiger Kenntnissnahme ihrer jetzigen Verhältnisse uns in einer nach Beendigung der Revision gehaltenen Conferenz sein Urtheil über die vorgefundenen Vorzüge und Mängel aussprach und für die Beseitigung der letztern seinen aus dem Schatze reicher praktischer Erfahrungen geschöpften Rath zurückliess. —

Sechster Abschnitt. Die Schüler.

Bei der Eröffnung des Gymnasiums im November 1817 übernahm dasselbe aus dem Academicum und der S. Marienschule in seinen 6 Klassen 173 Schüler, von denen 78 in die beiden oberen Klassen aufgenommen wurden. Es fand sich bald, dass dieser Stamm gar sehr einer Sichtung bedurfte, da die zu grosse Zahl von Unfähigen oder mangelhaft Vorbereiteten den Fortgang der Studien hinderte. Der neue Director erklärte daher gleich von vorne herein seine Absicht, sich dieser Unbrauchbaren zu entledigen. „Die Frequenz der Schule, schrieb er im Programme von 1819, ist von jeher in den Augen der Verständigen ein sehr zweideutiger und verdächtiger Beweis von dem Gedeihen und der Gediegenheit einer Anstalt gewesen.“ Er freute sich Michaelis 1820 dem Publicum anzeigen zu können, dass auf seine im vorigen Jahre ergangene Aufforderung an alle Gymnasiasten, die sich nicht den Studien widmen wollten, die Anstalt zu verlassen, die Zahl der Schüler von 180 auf 150 sich verringert habe. Nachdem jedoch aus diesem Grunde bis Michaelis 1821 die Schule nicht über ihren anfänglichen Bestand hinausgekommen war, ist sie seit 1822, wo sie bereits 194 Schüler zählte, in andauerndem Wachsthume geblieben. Bei Meineke's Abgang 1826 war die Zahl der Gymnasiasten auf 242, bei Schaub's Abgang 1833 auf 298 gestiegen. Nachdem sie bis 1840 sich auf dieser Höhe erhalten hatte, stieg sie von 1840—41 auf 316, von 1841—42 auf 351, bis 1844 auf 372, bis 1846 auf 386 und bis 1850 auf 392. Dann folgte von 1850—51 ein plötzliches Anwachsen auf 423 und in den Jahren 1853 und 1854 sogar auf 471, von welcher Höhe sie bis Ostern 1858 allmählich auf 421 herabgegangen ist.*) Dieses zunehmende Wachsthum der Anstalt hat im Verlauf der Zeit eine Vermehrung der Klassen nothwendig gemacht. Nachdem man schon seit 1828 sich gezwungen

*) Diese Zahlen bezeichnen den Bestand der Schule am Schlusse des Cursus, wobei dann die Abiturienten sowie diejenigen, welche aus den übrigen Klassen die Anstalt zu Ostern verlassen haben, bereits in Abzug gebracht sind. Am Anfange und in der Mitte des Cursus ist daher die Zahl der Schüler immer grösser als die offiziellen Angaben des Programmes; hieraus erklärt sich der scheinbare Widerspruch, dass, obgleich in den Schulnachrichten die Zahl der Schüler im Jahre 1858 auf 421 festgestellt ist, doch dieselbe gegenwärtig im Juni 473 beträgt.

h.

sah, die IV. gleichzeitig in 2 Abtheilungen zu beschäftigen, wurde seit Michaelis 1833 statt der ersten Abtheilung von IV. eine neue III. b. begründet. Seit 1846 reichte auch diese Hülfe nicht mehr aus, und man half sich damit, dass durch die Anstellung mehrerer ausserordentlichen Lehrer eine oder zwei der drei mittleren Klassen in 2 parallele Coetus getheilt wurden. So 1846—47 die IV, 47—48 die III. b. und IV., 48—49 III. a. und III. b., 50—52 die III. b. allein, bis endlich seit Ostern 1852 eine Theilung der II in 2 Classen und der IV in 2 parallele Coetus dauernd eingerichtet wurde. So zählt jetzt das Gymnasium 9 Classen, neben denen eine Elementarclasse als Vorbereitungsschule besteht.

Zu dem ursprünglichen Stamme von 173 Schülern sind vom November 1817 bis zum Januar 1858 3025 Schüler in den 9 Gymnasialclassen aufgenommen worden, und es sind diese somit im Ganzen von 3198 Schülern besucht worden. Diese Schüler waren in Betreff der Religion ihrem bei weitem grössten Theile nach evangelischer Confession, indem nur 202 Katholiken und 145 Juden sich unter ihnen befanden. Ihrem Geburtsorte nach gehörten 2208 der Stadt Danzig, 193 dem Danziger Landkreise und die übrigen entfernteren Gebieten an. Es liegt in der Natur der Sache, dass nur ein sehr kleiner Theil dieser Schüler zu dem eigentlichen Ziele der Gymnasialstudien, zur glücklichen Zurücklegung der Abiturientenprüfung, gelangen. Von unsern 3198 Schülern haben 437 jene Prüfung bestanden und zwar von 1818—28 72, von 1828—38 120, von 1838—48 108 und von 1848—58 136. Von diesen Abiturienten haben sich 153 der Jurisprudenz, 138 der Theologie, 87 den verschiedenen Zweigen der philosophischen Facultät, hauptsächlich dem Lehrstande und 59 der Medizin gewidmet. Wenn das Regulativ von 1817 die Dauer des Schulbesuches bis zur Erreichung jenes Ziels auf 10 Jahre feststellte, von denen 2 in den unteren, 3 in den beiden mittleren und 5 in den beiden oberen Classen zugebracht werden sollten, so hat sich diese Annahme im Allgemeinen eher zu hoch als zu niedrig ergeben, indem die Durchschnittszahl bei den Abiturienten während aller dieser 40 Jahre nicht volle 9 Jahre beträgt. In Betreff des Lebensalters, bis zu welchem dieses Ziel zurückgelegt wurde, zeigt sich eine sehr merkliche Verschiedenheit zwischen der früheren und späteren Zeit. Bis 1826 verlässt in der Regel kein Abiturient die Anstalt vor zurückgelegtem 20sten Jahre. In dem Programme von 1819 sagt der Director: „Es ist kein Schade, wenn der Gymnasiast, wie es jetzt oft geschieht, erst mit dem 22sten Jahre entlassen wird, vielmehr war es ehedem in jeder Hinsicht eine gute Sitte, die aller Nachahmung werth ist, dass fast jeder Jüngling bis zum 20sten oder 23sten Jahre im Kreise der Schule zur academischen Laufbahn sich rüstete und kräftigte.“ Diese Ansicht, so viel Empfehlendes sie auch hat, hat sich thatsächlich nicht festhalten lassen. Wenn bis Michaelis 1826 unter 71 Abiturienten nur 10 jünger als 20 Jahre sind, so kommen von 1826—33 unter 67 12, von 1833—36 unter 45 14, von 1837—45 unter 90 41, von 1846—52 unter 86 55, und von 1853—58 unter 86 59 aus dieser jüngeren Altersklasse vor. Neben solchen, die ihr Ziel als Abiturienten erreichten, hat das Gymnasium eine bei weitem grössere Zahl solcher Schüler erzogen, welche nur eine der 3 oberen Classen erreichen wollten, um die Befähigung zum Subalterndienst oder, wie es in früherer Zeit noch öfter als jetzt stattfand, zur militärischen Laufbahn, zum Baufach oder Postfach oder endlich zum Eintritt in ein gewerbliches Fach zu gewinnen. Wenn sich in den 3 oberen Classen im Jahre 1822 neben 10 Abiturienten 54 Schüler, 1832 neben 11 Abit. 82 Sch., 1842 neben 3 Abit. 100 Sch., 1852 neben 10 Abit. 148 Sch., 1857 neben 8 Abit. 170 Sch. befinden, so liegt in diesen Zahlen ein schlagender Beweis dafür, dass im Laufe der Jahre die Zahl derjenigen, welche nicht zur Vorbereitung auf die Universität, sondern nur zur Gewinnung der Gymnasialbildung die Anstalt besuchen, andauernd zugenommen hat.

Die Abiturienten seit 1817, nebst Angabe der Zeit ihres Abganges vom Gymnasium, des damals erwählten Lebensberufes und ihrer späteren Lebensstellung.

Michaelis 1818.

1. Joh. Sam. Hintz. Theol. Dr. Phil. O.-L. am Gymnas. z. Danzig.
2. Johann Jacob Hercke. Theol. Divis.-Pred. a. D. in D.
3. Carl Aug. Ferd. Seidel. Jura. Referendar a. D. in D.
4. Eduard Otto Dann. Med. Dr. Med., Arzt in Danzig. †
5. Ernst Aug. Nathan. Bertling. Theol. Pfarrer in Wotzlaff und Superintendent a. D. in Danzig.
6. Ernst Eduard v. Duisburg. Jura. Rechts-A. in Marienburg.
7. Jul. Wilh. Leopold Mechow. Jura.

Michaelis 1819.

8. Johann Wilh. Anger. Theol. Superint. in Dirschau. †
9. Ferd. Fr. Knoch. Jura. Kreisger.-Director in Hammerstein.
10. Joh. Georg Muszmann. Theol. Prof. Philos. extraordin. in Halle. †
11. Johann Zuther. Theol. Pastor in Osseken i. Pomm. †
12. Joh. David Bensemann. Theol. Prof. am Gym. i. Cöslin. †
13. Carl Ferd. Förstemann. Jura. Lehrer in Elberfeld.
14. Carl Ernst Jahrke. Jura. Geh. Hofrath in Oesterr. Diensten. †
15. Friedr. Benj. Titius. Jura. Gerichtsrath in Elbing. †
16. Eduard Aug. Leopold Mechow. Jura.
17. Christ. Erdmann Waage. Jura. Kreis-Justiz-R. u. Land-Ger.-Director in Carthaus. †
18. Friedrich v. Groddeck. Jura. Gerichts.-R. in Gumbinnen.
19. Carl Wilh. v. Ankum. Jura. Magistrats-Secret. †

Ostern 1820.

20. A. Kobligk. Jura.

Michaelis 1820.

21. Eugenius Siewert. Jura. Kreis-Ger.-R. in Marienwerder.
22. Otto v. Frantzius. Jura. Appel.-Ger.-R. in Naumburg.

Michaelis 1821.

23. Otto Friedr. Wilh. Rindfleisch. Theol. Past. i. Gorsleben bei Sachsenburg.
24. Friedr. Wilh. v. Wöhrstein. Camer. Assessor i. Königsb. †
25. Eduard Schmidt. Jura. Kreis-Ger.-R. in Marienburg.
26. Julius Pflugk. Phil. Prof. in Danzig. †
27. Adolph Emanuel Theod. Hasse. Phil. Privat-Gelehrte in D. †

Ostern 1822.

28. Carl Edm. Rob. Alberti. Theol. Stadt-Schul-R. in Stettin.
29. Carl Fried. Lud. v. Höwel. Jura. Rechtsanw. in Stralsund.
30. Richard v. Frantzius. Camer. Regier.-R. in Westphalen.
31. Georg Fried. Eduard Bobrik. Theol. Director der Handels-Academie in Danzig.
32. Carl Gottlieb Julius Schnell. Camer. Ober-Bürgermstr. v. Thorn. †
33. Carl Gustav Theod. Knorr. Jura. Rechtsanw. i. Löbau. †
34. Christ. Lodemann. Cameralia.

Michaelis 1822.

35. Rudolph Fried. Eduard Blech. Jura. Justizr. in Graudenz. †
36. Friedrich Julius Zander. Theol. Candidat. †
37. Georg Ed. Nicolovius. Jura. Kammer-Ger.-R. in Berlin.

Ostern 1823.

38. Carl Max. Siewert. Jura. Secret. des Comm.-Colleg. in D.
39. Carl Theodor v. Ebertz. Jura. Landrath.
40. Otto Louis Alberti. Jura. Stadtger.-Archivar in Marienb. †
41. Carl Julius v. Ossowski. Jura. Gerichts-R. in Berlin.
42. Valent. Wilh. Theod. Lamle. Jura. Ger.-R. in Ostpreussen.

Michaelis 1823.

43. Eduard Gnuschke. Camer. Arzt in Danzig. †
44. Carl Ferdinand Eschmann. Jura.
45. Carl Friedr. de le Roi. Jura. Ger.-R. in Graudenz. †

Ostern 1824.

46. Joh. Wilh. Warschutzki. Theol. Super. in Pr. Eylau.
47. Adolph Täubert. Jura. Rechtsanwalt in Danzig.
48. Jul. Friedr. Wilh. Alb. Jungkherr. Jura. Referendar in Stettin. †

Michaelis 1824.

49. Edmund Dann. Medizin. Dr. Med. in Berlin. †
50. Otto Eduard Gerlach. Theol. Taubstummen-Lehrer in Russland. †
51. Johann Roloff. Theol. Prediger in Gischkau. †
52. Carl Rudolph Kossack. Jura. Pred. an der Rossgärtner-Kirche in Königsberg.
53. Eduard Ferdinand Guttke. Theol. Privatmann in Berlin.
54. Carl Georg Adolph Wilh. Jacobi. Jura. Bürgermstr. in D. †

Ostern 1825.

55. Julius Ferd. Kummer. Jura. Regier-R. in Gumbinnen.
56. Carl Chr. Aug. Schütz. Jura. Rechtsanw. in Tiegenhof.
57. Ludw. Ernst Agath. Schütz. Medizin. Kreisphysikus in Pr. Friedland.

Michaelis 1825.

58. Otto Friedr. Gruppe. Philos. Prof. der Philos. in Berlin.
59. Rob. Reinick. Malerei. Maler u. Schriftsteller in Dresden. †
60. Wilh. Lewitz. Med. O.-L. am Fridericianum in Königsb.

Michaelis 1826.

61. Joh. Ferd. Herrmann. Philolog. Pred. in Braunsberg.
62. Gustav Eduard Emil Pflugk. Philol. Journalist in Berlin.
63. Emil Götz. Med. Etatsrath u. Prof. der Med. in Kiel.
64. Carl Eduard Gehrt. Theol. Pfarrer in Wotzlaff.
65. Eduard Aug. Schlotte. Jura. Studios. Med. in Berlin. †
66. Philipp Wilh. Blech. Theol. Pred. zu S. Trinitatis in D.
67. Eduard David Schnaase. Theol. Diac. zu S. Joh. in D.
68. Joh. Carl Schmidt. Theol. Stud. Theol. in Berlin. †

69. Stanisl. Boryszewski. Theol. u. Päd. Pfarr. in Charbrow in Pommern.
70. Joh. Ernst Schwaan. Theol. Pfarr. in Trutenau bei D.
71. Carl Röpell. Jura. Rechtsanwalt in Danzig.

Michaelis 1827.

72. Theod. Hirsch. Philolog. Professor am Gymnas. in D.
73. Adolph Fried. Wernich. Jura. Geh.-R. u. Eisenb.-Director in Saarlouis.

Ostern 1828.

74. Joh. Ferd. Böhm. Oberl. am Friedr.-Wilh.-Gymnasium in Berlin.
75. Otto Ferd. Blech. Theol. Pfarr. zu Sadenbeck b. Pritzwalk.
76. Hermann v. Tiedemann. Jura. Regier.-R. in Merseb.
77. Paul Albert v. Duisburg. Med. Cand. der Theol. in D.
78. Ernst Adolph Pohl. Theol. Superint. in Stüblau b. D.
79. Eduard Wilh. Mennig. Theol. Pfarr. in Thierau i. Ostpr.
80. Graf Constantin Feodor v. Dohna-Reichartswalde. Cameral. Rittergutsbesitzer in Ostpreussen.
81. John Labes. Jura. Justizrath in Berlin.

Michaelis 1828.

82. Adalb. Hildebrand a. Dirschau. Theol. Pred. i Schöneck. †
83. Heinrich Otto Rosenthal. Theologie. Lehrer einer Töchterschule in Landsberg a. W.
84. Carl Theod. Gotthilf Wüst. Theol. Pfarr. in Güttland.
85. Simon Theod. Emil Hecker. Jura. Referend. in Culm. †
86. Eduard Baarts. Theol. Oberl. in Marienwerder. †
87. Otto Ferd. Pfeffer. Jura. Reg.-R. u. Syndikus in D.
88. Achill. Cäsar v. Vegesack. Jura. Gerichtsr. in Danzig. †
89. Joh. Aug. Lemke. Jura. Stadt-Ger.-R. in Berlin.
90. Friedrich Labes. Camer. Rentier in Kiel.
91. Carl Gottfried Mix. Theol.
92. Heinrich Schumann. Theol. Pfarr. in Zeier bei Elbing.
93. Robert Plehn. Camer. Geh. Ober-Rechn.-R. in Potsdam.
94. Carl Friedr. Bluhm. Theol. Cand. in D. †
95. Emil Aug. Theod. Zander. Theol. Pfarr. v. Bohnsack a. D.
96. Rudolph Dann. Jura. Geh. Ober-Rechn.-R. in Potsdam.
97. Carl Wilh. Ludw. Worczewski. Theol. Pfarr. in Osterwick bei Danzig.

Ostern 1829.

98. Joh. Ernst Julius Henske. Theol. Pred. in Callies i. Pomm.
99. Joachim Heinrich Knabbe. Med. Director der Prov.-Irrenanstalt zu Marsberg in Westphalen.
100. Victor Ludolph Ratzki. Med. Stud. Med. in Berlin. †
101. Michael Lessing. Med. Sanitätsrath in Berlin.

Ostern 1830.

102. Carl Joachim Marquardt. Theol. Director des Fr.-Wilh.-Gymnasiums in Posen.
103. Richard Hoene. Humaniora. Geh. Ob.-Reg.-Rath in Berlin.
104. Albert Theodor Rindfleisch. Theol. Pfarrer in Ohra.
105. Richard Röpell. Theol. Professor in Breslau.
106. Hieronymus v. Duisburg. Theol. Pfarrer zu Steinbeck bei Königsberg.
107. Otto Julius Abigel. Theol. Studiosus Theol. †
108. Carl Heinr. Aug. Burow. Medicin. Prof. d. Med. i. Königsb.
109. Ludw. George Peterssen. Theologie. Superintendent in Pr. Holland.
110. Friedr. Hasse. Med. Gen.-Stabsarzt in Königsberg.
111. Theodor Cohn. Med. Dr. Med. und Arzt i. D.
112. Ludw. Carl Alb. Liévin. Med. Dr. Med. u. Arzt i. D.
113. Joseph Meyer. Philos. Dr. Med. u. Arzt i. Frankf. a. O.
114. Alexander v. Zitzewitz. Cameralia.
115. Gustav Victor Siewert. Theol. Pfarr. in Pröbbernau b. D.
116. Gustav Adolph Ebert. Jura Referendarius in D. †

Ostern 1831.

117. Fr. Rob. Kabus. Theol. Pfarrer in Nordamerika.
118. Julius Aug. Dagobert Sachsze. Theol. Pfarr. in Löblau.
119. Aug. Leonh. Rothe. Jura. Gerichtsr. in Marienwerder. †
120. Fr. Wilh. Ed. Flottwell. Cameralia. Photogr. i. Danzig.
121. Benj. Friedr. Gessel. Theol. Prediger in Thorn.
122. Carl Louis Preuss. Camer. Dr. Med. u. Arzt in Dirschau.
123. Heinr. Godzeba. Camer. Ger.-Rath zu Strasb. i. Westpr.
124. Jul. Rob. Emil Carl. Philol. Director d. höh. Töchterschule in Marienwerder.
125. Heinr. Aug. Louis Rabe. Theol. Studios. Theolog i. Berlin. †
126. Joh. Carl Rintz. Theol. Prediger in Marienburg.
127. Ad. Albr. Hugo v. Selchow. Cameralia. Landr. in Liegnitz.
128. Carl Wilh. Septimius Rothe aus Marienwerder, Prediger der Irvingianer in Berlin.

Ostern 1832.

129. Friedr. Robert Julius Schultz. Cameralia. Referendar †
130. Heinr. Julius Fischer. Theol. Superint. in Bordzichow.
131. Jean Baptist Hédin. Theol. u. Philos. Kandidat †
132. Johann Gottl. Funk. Theol. Pfarrer in Neufahrwasser.
133. George Robert Blech. Medicin. Oberlehrer in Küstrin.
134. Alb. Carl Fr. Brachvogel, Rechts-Anw. in Bromberg.
135. Carl Wilhelm Schöw. Theol. Pfarrer in Gischkau.
136. Bartholomäus Baum. Jura. Gerichtsrath i. D.
137. Heinr. Maxim. Arans. Jura. Oberpostsekretair in Berlin.
138. Louis Bernhard Schaller. Jura.

Ostern 1833.

139. Carl Heinrich Silber. Theolog und Philol. Oberlehrer in Halberstadt.
140. Fr. Gotth. Ad. Mundt. Theolog. Pfarr. in Käsemark b. D.
141. Heinr. Friedberg. Cameralia. Geh. Justizrath in Berlin.
142. Carl Herrm. Konopacki. Cameral. u. Jura. Reg.-Rath in Potsdam.
143. Carl Rob. Struwy. Cameralia u. Jura. Rentier b. Zürich.
144. Gustav Moritz Braunschweig. Jura. R.-Anw. i. Königsb.
145. Adalb. Franz v. Schmidt. Jura. Polizei-Dir. in Elbing.
146. Ernst Louis Scheffler. Theologie. Prediger zu S. Trinitatis in D.

147. Ludwig Carl Hellwich. Theologie. Pfarrer zu Müggenhall bei Danzig.
148. Aug. Ed. Klein. Theolog. Pfarrer zu Bohnsack bei D.
149. Gustav Naumann. Theolog. Kandidat †.
150. Carl Friedr. August Wittke. Cameralia.
151. Moritz Brachvogel. Medicin. Dr. Med., Arzt in Pommern.

Ostern 1834.

152. Carl Joh. Cosack. Theologie. Prof. Theol. extraord. u. Prediger in Königsberg.
153. Gustav Eduard Feyerabend. Theologie. Pfarr. in Hela.
154. Wilhelm Alex. Moritz Ehrlich. Theologie. Lehrer am Gymnasium in Marienwerder †
155. Moritz Friedländer. Medicin. Dr. Med., Arzt i. Schlawe.
156. Aug. Wilh. Rob. Briesewitz. Theol. Pfarrer i. Letzkau b. D.
157. Gotthilf Heinrich Weygold. Theol. †
158. Reinhold Schaper. Theol. Pred. zu S. Catharinen i. D.
159. Herrm. Fr. Wilh. Louis Jacobi. Jura. Reg.-Rath in Berlin.
160. Th. Gust. Dietrich. Theolog. Prediger in der Schweiz.
161. Gust. Ad. Bormann. Theolog. Director der Töchterschule in Graudenz.
162. Wilh. Heinr. Oelrichs. Jura. Reg.-Rath in Danzig.
163. Carl Ludw. Kossak, Journalist u. Musiklehrer in Berlin.
164. Hugo Adalb. Emil Heberer. Med. Dr. Med. Stabsarzt in Pr. Stargardt.

Ostern 1835.

165. Carl Ferd. Rindfleisch. Theologie. Cand. d. Theol. †.
166. Eduard Höne. Jura. Assessor in D. †
167. Franz Joh. Ad. Grundtmann. Medicin. Dr. med. Arzt i. D.
168. Fr. Wilh. Flemming. Mathematik. Astronom in Danzig. †
169. Louis Gottfried Müller. Medicin. Stud. Med. †
170. Herrm. Fr. Stobbe. Philologie. Dr. Phil. u. ordentlich. Lehrer der S. Johannisschule in Danzig.
171. Herrm. Aug. Ewerbeck. Medicin. Rentier in Paris.

Ostern 1836.

172. Michael Alexander Keller. Theologie.
173. Ernst Gustav Zaddach. Mathematik. Prof. extraord. ordentl. Lehrer am Colleg. Frideric. in Königsberg.
174. Carl Th. Schneider. Theologie. Superint. in Stolpe.
175. Fr. Wichert. Theologie. Director des Gymn. in Guben.
176. Friedrich Eduard Rothe. Theologie. Candidat. †
177. Georg Sigism. Eduard Krieger. Medicin. Dr. Medic. Medicinalassessor in Berlin.
178. Carlomann Joh. Wilh. Mauwe. Jura. Kr.-Ger.-Rath in Neustadt in Westpr.

Michaelis 1836.

179. Heinr. Wilh. Rudolph König. Theologie. Missionsprediger in Constantinopel.
180. Ernst Herm. Fried. Lentz. Theol. Lehrer in Ostpreussen.
181. Gustav Friedr. Wilh. Lebermann. Theol. Pred. in Neustadt in Westpr.
182. Rulemann Paul Ernst Optatus Böszörmeny. Theologie. Dr. Phil. u. ordent. Lehrer an der S. Petri-Schule in D.
183. Joh. Friedr. Hermann Höpfner. Jura. Privatgelehrter in Berlin. †

Ostern 1837.

184. Gottfried Emil Henske. Theol. Oberlehrer in Marienw.
185. Carl Friedr. Ernst Kriese. Theol. †
186. John Hambrook. Philol. Stud. in Berlin. †
187. Baum Hambrook. Jura. Rechtsanw. zu Marienwerd.
188. Georg Herrmann Embacher. Philologie. Privatm. zu D.
189. Adolph Herrmann Engel. Mathematik. Privatm. zu D.
190. Ed. Herrmann Martini. Theologie.
191. Friedrich Feodor Arans. Philosophie.
192. Heinr. Ludwig Feodor Weber. Theologie.
193. Carl Gustav Flemming. Mathematik. Lehrer am Gymn. in Marienwerder. †.

Ostern 1838.

194. Henry Charles Fewson. Theologie. Kaiserlich. Hofrath in S. Petersburg.
195. Gerson Kirstein. Medicin. Dr. Med. u. Arzt in Rehden. †
196. Adolph Ferdinand Ladewig. Jura. Stadtrath in D.

Ostern 1839.

197. Johann Eduard Mix. Jura. Gerichtsrath und Syndicus der Westpreuss. Landschaft in D.
198. Daniel Heinr. Hirsch. Medicin. Kaufmann in D.
199. Carl Friedrich Simon. Medicin. Dr. Medic. u. Marine-Stabsarzt in D.
200. Carl Heinr. Funk. Jura. Landrath in Schrimm.
201. Joh. Adolph Wegekind. Medicin. Rector in Neuteich.
202. Johann Julius Heinrich Fuchs. Theologie. Pfarrer in Schöneberg bei Carthaus.
203. Friedrich Wilhelm Ferd. Schmitt. Theologie. Privatlehrer in Zempelburg.
204. Otto Bruno v. Brauneck. Jura. Assessor in Pr. Stargardt.
205. Gust. Ad. Doering. Jura. Kreisgerichtsrath in Schlochau.
206. August Ferdinand Lentz aus Pr. Stargardt. Philologie. Dr. Phil. u. ord. Lehrer an d. h. Bürgerschule i. Graudenz.
207. Gottlieb Herrm. Feodor Falk. Theol. †
208. Carl Gustav Ernst Bochert. Theol.
209. Emil Wilh. Franz Panten. Philol. Dr. Phil. u. ordentl. Lehrer an der S. Johannis-Schule in D.
210. Aug. Heinr. Gottl. Pohlmann. Theol. Pfarrer in Wossitz.
211. Theodor Robert Schellwien. Jura. Rechtsanwalt in Quedlinburg.
212. Alex. Wilh. Landsberg. Mathem. Lehrer i. Neufahrwasser.
213. Gust. Wilh. Wittrin. Medic. Dr. Med. u. Arzt i. Dirschau. †

Ostern 1840.

214. Julius Semon. Medic. Dr. Medic. u. Arzt in D.
215. Gustav Wilhelm Theodor Kriese. Theol. Prediger in Skurcz. †

18.30

216. Carl Heinr. Milde. Theol. Prediger in D. †
217. Wilh. Rob. Schade. Theol. Stud. theol. †
218. Ernst Wilh. Förstemann. Theol. u. Philol. Dr. Phil. G. Stolbergischer Bibliothek. u. Lehrer in Wernigerode.
219. Joh. Friedr. Abegg. Jura. Referendar in Königsberg. †
220. Friedr. Gust. Eduard Mauwe. Jura. Landrath in Carthaus.
221. Alex. Rud. Peterssen. Jura. Rechtsanwalt i. Lobsens.
222. Carl Aug. v. Bockelmann. Medin. Dr. Med. u. Arzt in D.
223. Carl Ferd. Heinr. Bach. do. do.
224. Heinr. Alb. Nagel. Mathem. Conducteur in Nord-Amerika.
225. Emil Eduard Wagner. Jura. Kreisgerichtsrath in Jastrow.

Ostern 1841.

226. Wilhelm Aug. Simon. Theologie. Pfarrer in Drengfurt bei Rastenburg.
227. Friedr. Wilh. Jacobi. Jura. In Nord-Amerika.
228. Carl Lebegott Soenke. Theol.
229. Carl Heinr. v. Groddeck. Jura. Rechtsanw. in Schwetz.
230. Hermann Ferdinand Anhuth. Medicin. Dr. Medic. in Holländischen Diensten in Surakarta auf Java.
231. Carl Heinr. Fr. Heidfeld. Jura. Assessor in Heidelberg.
232. Carl Gustav Hintz. Theol. u. Phil. Divisionsprediger in Königsberg.
233. Herm. Rudolph Alex. Foss. Geschichte. Dr. u. O.-L. am Kgl. Friedr.-Wilh.-Gymnas. in Berlin.
234. Jacob Hein. Carl Durège. Jura. Gutsbes. i. d. Schweiz.
235. Nathan Rosenstein. Archäologie. Studios d. Philol. †
236. Carl Heinr. Eggert. Jura. Kgl. Eisenb.-Director in Ratibor.
237. Aug. Wilh. Ferd. Woycke. Geschichte. In Russland.
238. Carl Wilh. Braunschweig. Theol. Divis.-Pred. i. Thorn.
239. Carl Wilh. Cosack. Theol. Dr. u. ordentl. Lehrer an der S. Petri-Schule in Danzig.
240. Emil Ottomar Moritz Erdmann v. Schlieben. Jura. Gutsbesitzer in Oberschlesien.
241. Joh. Aug. Hein. Medicin. Dr. med. u. Privatdocent in Königsberg. †
242. Paul Wilh. Adolph Schnaase. Jura. Assessor in D.

Ostern 1842.

243. Adolph Egmont August Thassilo v. Mach. Philologie.
244. Alexander v. Frantzius. Medicin. Dr. med. Arzt in S. Jose Costarica.
245. August Carl Friedr. v. Mellenthien. Jura. Gerichts-Assessor in Stettin.

Ostern 1843.

246. Johann Theodor Breysig. Philologie. Dr. Phil. und Lehrer am Kadettenhause in Potsdam.
247. Moritz Lichtenhein aus Königsb. Medicin. Dr. med. in Berlin.
248. Alexander Wilhelm Kaske. Philologie.
249. Carl Rudolph Pfahl. Philologie. Assessor in Leobschütz.
250. Gustav Ad. Jul. Hintz. Philol. Lehrer am Conradinum in Jenkau.
251. Gust. Eduard Engel. Philologie. Dr. Phil. Privatgelehrter in Berlin.
252. Hein. Friedr. Meyer. Jura. Staatsanwalt in Thorn.
253. Friedr. Joh. Gustav Strehlke. Philologie. Dr. Phil. und ord. Lehrer am Gymnas. zu Danzig.
254. Friedr. Aug. Plath. Theol. Pfarrer in Rheinfeld bei D.
255. Jul. Ed. Steinigke. Kath. Theol. Decan u. Pfarr. in Jezewo bei Schwetz.
256. Moritz Ferd. Nagel. Med. Dr. u. Kreisphysicus in Tilsit.
257. Fried. Wilh. Carl Kowalzig. Camer. Kreisrichter und Hülfsarbeiter beim Disciplinar-Gerichtshofe in Berlin.
258. Friedr. Louis Eduard Arendt. Philologie.

Ostern 1844.

259. Carl Heinrich Würtemberg. Gesch. Stud. d. Gesch. †
260. Theophilus Ferdin. Borkowski. Theol. Dr. Juris und Gutsbesitzer. †
261. Joh. Gottlieb Oehlschlaeger. Med. Dr. med. Arzt in D.
262. Carl Friedr. Queisner. Jura. Stud. Juris. †
263. Adolph Gustav Lundehn. Phil. Ord. Lehrer am Gymnas. zu Stolpe.

Michaelis 1844.

264. Julius Leopold Erpenstein. Med. Dr. med. in Danzig.
265. Julius Aug. Wilh. Grumbach. Philol. Im Steuerfache.
266. Carl Heinrich Fried. Blech. Theologie. Pred. in Trier.
267. Adolph Abraham. Medicin. Dr. med. Arzt in Berlin.

Ostern 1845.

268. Carl Otto Steffens. Jura. Kreisrichter in Danzig.
269. Rob. Oscar Schmidt. Philologie.
270. Paul Bernhard Hartwig. Med. Privatlehrer in Berlin.
271. Wilh. Ferd. Jacbon v. Pirch. Jura. Attaché bei der Preuss. Gesandtschaft in Rom.
272. Heinrich Albrecht Förstemann. Philol. Ord. Lehrer am Gymn. in Salzwedel.
273. Carl Emil Bogislaw Kowalzig. Jura. †
274. Friedr. Wilh. Schirrmacher. Philos. und Geschichte. Dr. Phil. Oberl. an der Ritteracademie in Liegnitz.
275. August Ernst Max Georg Jahn. Philol. Lehrer an der Französ. Waisenanstalt in Berlin.
276. Louis Wollenberg. Med. Dr. med. Arzt in Pelplin.

Ostern 1846.

277. Leo Alexander Junk. Medicin. Dr. med. in Danzig. †
278. Max Louis Erpenstein. Philologie. †
279. Joachim Georg Gottlieb Ernst Weickhmann. Theol.
280. Aug. Friedr. Wlad. v. Zaluskowski. Jura.
281. Louis August Milde. Theol. Pfarr. in Rambeltsch b. D.
282. Heinr. Aug. Neufeld. Theol. Mennoniten-Prediger in Ibersheim in Rheinhessen.
283. Emil Oelschläger. Medicin. Fabrikbes. in Posen.
284. Alex. Gibsone. Jura. Gutsbes. in d. Mark Brandenb.

285. Herm. Carl Domcke. Mathematik. Ord. Lehrer an der höheren Bürgerschule in Posen.
286. Alexander Carl Louis Hugo. Geschichte. Student. †
287. Friedrich Joseph Lehmann. Philologie.
288. Franz Drebs Schumann a. Dirschau. Jura. Kreisrichter in Marienburg.
289. Rudolph Carl Benjamin Pannenberg. Jura. Staatsanwalt in Schwetz.
290. Carl Ludwig Alb. Grünberg. Theol. Gymnasiallehrer in Rastenburg.
291. Georg Walter Laetsch aus Jenkau. Philologie.
292. Eugen Franz Pickering aus Müggau. Jura. Kreisrichter in Marienburg.

Ostern 1847.

293. Eduard Strehlke. Jura. Kreisrichter in Pr. Stargardt.
294. Eduard v. Frantzius. Jura. Gutsbes. in Ostpreussen.
295. Levin Goldschmidt. Med., Dr. jur. Privatdoc. i. Heidelb.
296. Richard Jork. Jura. Gerichts-Assessor.
297. Theodor Lesse. Jura. Kreisrichter in Thorn.
298. Emil Reinert. Theologie. Prediger in Memel.
299. Arthur Borkowski. Jura.
300. Henning v. Puttkammer. Jura. Gutsbes. in Pommern.
301. Friedrich Hoene. Jura. Gutsbes. auf Pempau bei D.
302. Otto Worzewski. Jura. Gerichts-Assessor.

Ostern 1848.

303. Alexander Plaumann. Theol. Pfarr. in Tütz.
304. L. Botzon. Philol. Dr. Phil. u. ord. L. am Gymnas. in Lyck.
305. Franz Lehmann. Philologie. Ger.-Assessor in Königsb.
306. Julius Schaper. Jura. Staatsanwalt in Tilsit.
307. Edmund Rump. Jura. Dr. Ph. in Berlin.
308. August Heinrichs. Theol. u. Philol. Dr. Ph. u. Gymnas.-Lehrer in Elbing.
309. Hermann Schmalz. Baufach.
310. Theodor Schultze. Medicin. Dr. med.
311. Adolph Hewelke. Jura. Kreisrichter in Carthaus.

Ostern 1849.

312. Christian Eduard Martens. Jura.
313. Bernhard Beer. Jura. Ger.-Assessor in Königsberg.
314. Richard Beyer. Jura. Referendar a. D. und Gutsbes. in Krangen bei Pr. Stargardt.
315. Robert Krause. Landwirthschaft.
316. Salomo Birnbaum. Jura. Ger.-Assessor.
317. Reinhold Boie. Jura. Assessor in Danzig.
318. Wilhelm Martens. Jura. Dr. jur. in Münster.
319. Heinr. Oscar Zernecke. Medicin. Forst-Cand. b. Stettin.
320. Albrecht Wilhelm Jebens. Jura. Assessor in Insterb.
321. James Archibald Marshall. Camer. Kaufm. i. S. Petersb.
322. Philipp Apel. Philologie. Referendarius in Danzig.
323. Hans v. Bronsart. Humaniora. Musiker in Berlin.
324. Herm. Fritsche. Geschichte und Litteratur. Gymnas.-Lehrer in Thorn.

Ostern 1850.

325. Bernhard Binder. Ingenieur.
326. Alfred Breysig. Philol. Dr. Phil. und Lehrer an der höheren Bürgerschule in Posen.
327. Robert v. Kries. Jura. Gutsbes. auf Smarczewo.
328. Hermann Wodecki. Theologie.
329. Max Abraham. Jura. Kaufmann in Bordeaux.
330. Friedr. Drebs Schumann. Med. Dr. med. zu D. †
331. Adolph Höpfner. Philos. In Nord-Amerika.
332. Emil Lohsze. Medicin. Dr. med. Arzt in Danzig.
333. Johann Aug. Schadach. Theol. Pfarr. in Wittenburg.
334. Otto v. Böhn. Jura. Referendar.

Ostern 1851.

335. Gustav am Ende. Cameralia. Referendar in Halberstadt.
336. Wilhelm Mannhardt. Deutsche Sprache u. Literatur. Dr. Phil. und Privatgelehrter in Berlin.
337. Louis Hemptenmacher. Jura.
338. Carl Drewke. Jura. Dr. jur. in Berlin. Referendar.
339. Fedor Crüger. Orientalische Literatur. Privatgelehrter in Turin. †
340. Albrecht Nagel. Philol. u. Gesch. Dr. Med. Arzt in D.
341. Abraham Lissauer. Philosophie u. Philologie. Dr. med.

Ostern 1852.

342. Theodor Roloff. Theologie. † als Student.
343. Carl Wiederhold. Philol. Dr. Phil. u. Lehrer i. Königsb.
344. Ernst Schönbeck. Med. Dr. med. Arzt in Danzig.
345. Johannes Vollbaum. Jura. Referendar a. D. u. Fabrik-Besitzer in Elbing.
346. F. Bresler. Theol. u. Philol. Dr. u. Gymnas.-L. i. Stettin.
347. Ernst Strehlke. Philol. u. Gesch. Dr. phil. i. Berlin.
348. Carl Bresler. Jura. Referendar in Danzig.
349. Hans Fritsche. Jura. Referendar in Danzig.
350. Reinhold Hein. Medicin. Dr. med. Arzt in Danzig.

Michaelis 1852.

351. Emil Funk. Jura. †
352. Osc. Krug. Philol. Dr. Philos. Privatdoc. d. Chemie in Halle.
353. Otto Bock. Jura. Referendar in Bromberg.
354. Ferdinand Kumm. Med. Landwirth.

Ostern 1853.

355. Heinr. v. Nostiz-Jackowski. Jura. Alumnus in Pelplin.
356. Alb. Friedrich. Theologie. Cand. u. Hausl. in Waczmir.
357. Richard Wulkow. Philologie. Cand. d. Schulamts in Berlin.
358. Alex. Steinbrück. Theol. Cand. d. Theol. in Königsberg.
359. Joh. Rindfleisch. Theol. Cand. d. Theol. in Königsberg.
360. Rudolph Schmidt. Jura. Referendar in Danzig.
361. Julius Dalkowski. Theologie. Cand. d. Theol. in Königsb.
362. Alb. Bruhn. Ingenieur. Sec.-Lieutenant im Ingenieur-Corps zu Berlin.

363. Achilles v. Windisch. Jura. Auscultator in Berlin.
364. Wilhelm Hein. Medicin. Dr. Med. Berlin.
365. Rudolph Grünberg. Jura. Auscultator in Danzig.
366. Herrmann Lampe. Mathematik.
367. Oscar Graf v. Prebentow. Jura. Ref. in Frankf. a. O.
368. Rudolph Engelhardt. Jura. Auscultator in Danzig.
369. Hermann Schulz. Literatur und Philosophie.

Ostern 1854.

370. Friedr. Treuge. Geschichte u. Literatur. Königsberg.
371. Michael Makowski. Kath. Theol. Presbyter.
372. Rudolph Lindenberg. Theol. Candidat in Königsberg.
373. Ad. Schultze. Medicin. Dr. Medic. in Berlin.
374. Eugen Feldtmeyer. Philol. Cand. d. Schulamts in Berlin.
375. Julius Schulz. Kath. Theologie. Philolog in Berlin.
376. Benno Beyer. Jura. Auscultator.
377. Adolph Lotzin. Medicin. Kaufmann in Danzig.
378. Rud. Bobrick. Neu. Sprachen. Cand. d. Theol. in Stenslau.
379. Max Orlovius. Jura. Auscultator in Marienburg.
380. Alfred Reinick. Jura. Auscultator in Danzig.
381. Carl Nösgen. Theologie. Candidat d. Theol. in Danzig.
382. Albrecht Groddeck. Jura. Auscultator in Danzig.
383. Hugo Knoff. Philologie. Auscultator.
384. Max Joel. Jura. Auscultator in Berlin.

Ostern 1855.

385. Otto Funk. Medicin in Berlin.
386. Max Henning. Theologie in Berlin.
387. Rudolph Nagel. Mathem. und Naturw. in Berlin.
388. Robert Rosalski. Jura.
389. Friedrich Schleussner. Medicin in Königsberg.
390. Julius Schultz. Philologie in Königsberg.
391. Felix Triest. Jura und Cameralia.
392. Franz Hesekiel. Jura. Auscultator.
393. Oscar Bock. Jura in Heidelberg.
394. Heinrich Drebs Schumann. Jura in Berlin.

Ostern 1856.

395. Robert Huhn. Jura und Cameralia in Berlin.
396. Friedrich Herbst. Theologie in Halle.
397. Heinrich Haack. Medicin in Königsberg.
398. Eduard Keyser. Mathematik in Berlin.
399. Oscar Wilm. Theologie in Halle.
400. Johannes Trojan. Medicin in Göttingen.
401. George Kauffmann. Jura und Camer. in Heidelberg.
402. Eduard Winkelmann. Geschichte in Göttingen.
403. Raphael Skorka. Theologie in Halle.
404. Max Neumann. Deutsche Literatur in Heidelberg.
405. Paul Starke. Medicin in Berlin.
406. Alexander Mix. Jura und Cameralia in Bonn.
407. Eugen Trosien. Theologie in Halle.
408. Hermann Schmidt. Geschichte u. Literatur in Berlin.
409. Philipp Swiderski. Maschinen-Baufach in Berlin.
410. Carl Schultz. †
411. Hermann Seick. Baufach in Berlin.
412. Louis Mix. Jura in Berlin.
413. Eduard Mrozeck. Theologie in Königsberg.
414. Arnold Henning. Theologie in Berlin. Philologie
415. Albrecht Plehn. Philosophie in Heidelberg.
416. Eugen Borgius. Theologie in Berlin.

Ostern 1857.

417. Gustav Gerlich. Landwirthschaft in Heidelberg.
418. Carl Volkmann. Jura in Tübingen.
419. August Bertling. Theologie in Halle.
420. Franz Rokicki. Musik in Berlin.
421. Hermann Malzahn. Theologie in Halle.
422. Max Nötzel. Medicin in Berlin.
423. Abraham Wallenberg. Medicin in Berlin.
424. Richard Gehring. Theologie in Halle.

Ostern 1858.

425. Gustav Czwalina. Naturgesch. u. Math. in Berlin.
426. Oscar Zeterling. Jura u. Camer. Postfach in Berent.
427. Gustav Hering. Jura u. Cameralia. Widmet sich dem Postfache jetzt in Pommersch-Stargard.
428. Ernst v. Münchow. Jura u. Camer. in Berlin.
429. Carl Boie. Theologie in Halle.
430. Julius Gräntz. Theologie in Halle.
431. Conrad Wiederhold. Theologie in Tübingen.
432. Conrad Wenglowski. Kath. Theologie in Breslau.
433. Franz v. Kospoth-Pawlowski. Philos. in Warschau.
434. Ludwig Heine. Philosophie in Heidelberg.
435. Carl Schirrmacher. Theologie in Halle.
436. Adolph Hesekiel. Theologie in Erlangen.
437. Emil Julius Gerlach. Neuere Sprachen in Berlin.

Verzeichniss der gegenwärtigen Schüler des Danziger Gymnasiums.

PRIMA.

1. Carl Roepell.
2. Richard Klawitter.
3. Max Teichmann.
4. Johannes Karmann.
5. Leo Zander.
6. Albert Momber.
7. Georg Schultze.
8. Reinhold Götz.
9. Alwin v. Versen.
10. Albert Kapitzki.
11. Franz Cohn.
12. Hermann Linck.
13. Victor Borrasch.
14. Otto Kühn.
15. Franz Schultz.
16. Carl Runge.
17. Siegfried Anger.
18. Heinrich Klinsmann.
19. Hermann Lange.
20. Otto Braunschweig.
21. Moritz Braunschweig.
22. Fritz Grunert.
23. John Muhl.
24. Friedrich Kobschinski.
25. Walter Eggert.
26. Eduard Lange.
27. Paul Schultz.
28. Theodor Schondorf.
29. Otto Winter.
30. Max Kossmann.
31. Hugo Reissig.
32. Richard Cohn.
33. Max Perls.
34. Albert Wilde.
35. Max Steffens.
36. Oscar v. Szerdahelyi.
37. Johannes v. Tilly.
38. Gustav Engler.
39. Georg Klinsmann.
40. Carl Berg.

OBER-SECUNDA.

1. Richard Harms.
2. Ferdinand Hirsch.
3. Arthur Thiele.
4. Max Thiele.
5. Adolph Fabricius.
6. Hermann Schaper.
7. Walter Rindfleisch.
8. Franz Schmidt.
9. Albert Kohts.
10. Johannes Sachsze.
11. Rudolph Burau.
12. Rudolph Gehrt.
13. Emil Krukenberg.
14. Franz Reimann.
15. Gustav Lanser.
16. Adolph Rogge.
17. August v. Plötz.
18. Louis Thymian.
19. Wilhelm Koch.
20. Eduard Brandstaeter.
21. Alexis Elert.
22. Olivier Hoffmann.
23. Eduard Farne.
24. Gustav Tornwaldt.
25. Hugo Giebel.
26. August Mzaureck.
27. Leopold Jacoby.
28. Emil Haunit.
29. Max Reimer.
30. Georg Julius Wodsack.
31. Eduard Funk.
32. Joh. Albert v. Kampen.

UNTER-SECUNDA.

1. Otto Zernecke.
2. Johannes Schaper.
3. Leopold v. Schultzendorff.
4. Alexander Engler.
5. Paul Klein.
6. Hermann Hoepfner.
7. Emil Barendt.
8. Theodor Hoepfner.
9. Bruno Johst.
10. Heliodor v. Laszewski.
11. Adolph Apfelbaum.
12. Carl Hell.
13. Emil Osmitius.
14. George v. Wedelstaedt.
15. Albert Neumann.
16. Leopold Scheele.
17. Hermann Wels.
18. Archibald Mac-Lean.
19. Michelet v. Frantzius.
20. Hugo Bieler.
21. Eugen Bieler.
22. Georg Cohn.
23. Theodor Farne.
24. Gustav Töpper.
25. Johannes Farne.
26. Ferdinand Burmeister.
27. Philipp Haenichen.
28. Hugo Weiss.
29. Ludwig Habermann.
30. Hermann Kähler.
31. Theodor Wiebe.
32. Curt Göldel.
33. Herm. Nothwanger.
34. George Freitag.
35. Richard Funk.
36. Benno Göldel.
37. Georg Freundt.
38. Curt Grunert.

k.

1832

OBER-TERTIA.

1. Franz Rottenburg.
2. Johann Walenski.
3. Emil Thiele.
4. Hermann Grabowski.
5. Paul Krause.
6. Leopold Moser.
7. Max Mankiewicz.
8. Julius Siewert.
9. Paul Sczersputowski.
10. Paul Schmidt.
11. Oswald Kohts.
12. Joh. Graf Strachwitz.
13. Hugo Wilke.
14. Franz Herbst.
15. Fritz v. Schmalensee.
16. Wilhelm Baum.
17. Albrecht Donner.
18. Max Preusz.
19. Ernst Stampe.
20. Robert v. Blumenthal.
21. Richard Godzeba.
22. Robert Stampe.
23. Gustav Schlander.
24. Julius Czwalina.
25. Julius Ruhm.
26. Carl Borchardt.
27. Jacob Hirschfeld.
28. Georg Dasse.
29. Carl Ohloff.
30. Franz Faltin.
31. Adolph Grimm.
32. Eduard Freudenberg.
33. Richard Martens.
34. Gustav Böttcher.
35. Max Schwarz.
36. Eduard Kawerau.
37. Adolph Muhl.
38. Georg Lederer.
39. Siegfried Italiener.
40. Arnold Holder-Egger.
41. Bernhard Hartmann.
42. Max v. Windisch.
43. Johannes Tornwaldt.
44. Carl Lucke.
45. Hermann Gerlach.
46. Victor Wechsler.
47. Johann Richter.

UNTER-TERTIA.

1. Georg Merschberger.
2. Ernst Rindfleisch.
3. Bruno Treuge.
4. Oscar Wolffsohn.
5. Johannes Westphal.
6. Johannes Wentzel.
7. Richard Nadolny.
8. Louis Spurgat.
9. Ernst Wüst.
10. Conrad Ohlert.
11. Adolph Gerlach.
12. Reinhold Bratke.
13. Paul Liebert.
14. Friedrich Karmann.
15. Paul Hassenstein.
16. Oscar v. Meess.
17. Clemens v. Lasczewski.
18. Adolph Pieske.
19. Max Böck.
20. Max Meding.
21. Paul Pohl.
22. Max Schulze.
23. Franz Bölcke.
24. Arthur Trost.
25. Albert Halbe.
26. Hermann Böhnke.
27. Paul Hellwich.
28. Anton v. Lasczewski.
29. Albert Orbanowski.
30. George Roepell.
31. Rudolph Riedel.
32. Hermann Zeterling.
33. Albert Kunert.
34. Otto Behnke.
35. Carl Steindorf.
36. George Zimmermann.
37. Albert Gräntz.
38. Ottomar Trapp.
39. Paul Rottenburg.
40. Hugo Böttcher.
41. Paul Bertling.
42. Berthold Schröder.
43. Fritz Pieske.
44. Wilhelm Bauer.
45. Reinhold Pohl.
46. Conrad Weimann.
47. Amos Raykowski.
48. Alexander Habermann.
49. Gustav Burandt.
50. George Hantel.
51. Friedrich Schnaase.
52. Emil Schmidt.
53. Fritz Dreger.
54. George Würtz.
55. Johannes Schnaase.
56. Max Arnold.
57. Wilhelm Siewert.
58. Otto v. Raven.
59. Hermann Ernst.

QUARTA A.

1. Carl Cederholm.
2. Hermann Lederer.
3. Hermann v. Engelke.
4. Robert Mattcke.
5. Herm. Morgenstern.
6. Joseph Hildebrandt.
7. Walter Meyer.
8. Theodor Suchodolski.
9. Alexander Giebel.
10. Hermann Skoniécki.
11. Leopold Jamm.
12. Adalbert Bindemann.
13. Hugo v. Gereb.
14. Erwin Neumann.
15. Carl Sielmann.
16. Leopold Mogilowski.
17. Wilhelm Künzel.
18. Georg Briesewitz.
19. Adolph Ziehm.
20. Albert Nadolny.
21. Adolph Anger.
22. Robert Galitzki.
23. Eduard Treuchel.
24. Heinrich Wilde.
25. Wilhelm Löwenstein.
26. Paul Spittel.
27. Max Schüssler.
28. Franz Ehrlich.
29. Robert Kohts.
30. Edwin Ziehm.
31. Alex. Weimann.
32. Theophil Dziecielski.
33. Adelius Stelter.
34. Carl Oltmann.
35. Adolph Kühn.
36. Franz Baas.
37. Benno v. Radomski.
38. Wilhelm Zernecke.
39. Cäsar Giebel.
40. August Kluge.
41. Wilhelm Sielmann.
42. Oscar Fiebelkorn.
43. Emil Reuter.
44. Arthur Müller.
45. Eugen Zende.
46. Richard Burandt.
47. Paul Pfeffer.
48. Hermann Hoffmann.
49. Eugen Waldow.
50. George Lindenberg.
51. Hermann Striowski.
52. Max Villaret.
53. Wilhelm Dieckmann.
54. Alexander Wagner.
55. Arthur Wendt.

QUARTA B.

1. Friedrich Wolff.
2. Max Ruhnke.
3. Emil Goldstein.
4. Max Brandt.
5. Max Müller.
6. Heinrich Hülsen.
7. Walter Hanff.
8. Carl Brischke.
9. Hermann Haenichen.
10. Carl Czwalina.
11. Bernhard v. Sanden.
12. Hermann v. Wysiecki.
13. Richard Krüger.
14. Anton Cohn.
15. Georg Gersdorff.
16. Bernhard v. Froreich.
17. Rulemann Drewcke.
18. Ludwig Morwitz.
19. Oskar Schulz.
20. Alexander Sawinski.
21. Arthur v. Wedelstädt.
22. Victor Klossowski.
23. Felix Skawski.
24. Max Bahrendt.
25. Werner Schmidt.
26. Charles Marshall.
27. Georg Lüdtke.
28. Max Lotzin.
29. Robert v. Kozyczkowski.
30. Johann Strzebitzki.
31. Ernst Lotzin.
32. Gustav Köhly.
33. Leonhard Drewitz.
34. Harry Collas.
35. Rudolph Gessler.
36. Emil Brandstaeter.
37. Ernst Bulcke.
38. Johannes Gelhorn.
39. Theodor Bellgardt.
40. Wilh. v. Brauchitsch.
41. Johannes Knopmuss.
42. Adalbert Schmuck.
43. Guido v. Frobel.
44. Eduard Schlicht.
45. Alfred Muscate.
46. John Meyer.
47. Ernst Berg.
48. Johannes Funk.
49. Rudolph Rohrbeck.
50. Waldemar Funk.
51. Johannes Wilde.
52. Georg Fischer.
53. Ernst Gerlach.
54. Albert Villaret.
55. Johannes Bresler.
56. Adolph Grasemann.
57. Philemon Neubauer.

QUINTA.

1. Theodor Wichert.
2. Paul Elert.
3. Richard Schultz.
4. Franz Rapmund.
5. Arthur v. Meess.
6. Arnold Boie.
7. Arth. Graf Strachwitz.
8. Max Meye.
9. Reinhold Lotzin.
10. Wilh. Szymanowitz.
11. Andreas Schau.
12. Philipp Gastheier.
13. Oscar Blanquart.
14. Oscar Schultz.
15. Eduard Allert.
16. George Lange.
17. Hugo Marks.
18. Johann Wigelsworth.
19. Henri Wigelsworth.
20. Walter Grundtmann.
21. Bruno Stachowitz.
22. Ferdinand Schulz.
23. Ferdinand Reclam.
24. Paul Bindemann.
25. Paul Brinkmann.
26. Hermann Laubmeyer.
27. Leopold Brandt.
28. Rud. Hübschmann.
29. Emil Dormann.
30. Emil Kayser.
31. Hugo Bratke.
32. Willy Muscate.
33. Robert Nothwanger.
34. Friedrich Fischer.
35. Gabriel Löwenstein.
36. Max v. Raven.
37. Theodor Weichbrodt.
38. Eugen Halbe.
39. Reinhold Dross.
40. Johannes Moeller.
41. Alfons v. Blumenthal.
42. Otto Schacht.
43. Bernhard Keller.
44. Robert Kramer.
45. Carl v. Lettow.
46. Eugen Lange.
47. Gustav Schneppe.
48. Reinhold Fritsche.
49. Adalbert Flottwell.
50. Ottomann Krolow.
51. Albert Schmidt.
52. Bruno Falkowski.
53. Ferdinand Nisbet.
54. Paul Berganski.
55. Georg Romey.
56. Theodor Schretter.
57. Adolph Lindemann.
58. Johannes Lanser.
59. George Schumann.
60. Paul Schaper.
61. Emil de le Roi.
62. Carl Schlücker.
63. Max Donner.
64. Max Wilde.
65. Hermann Kleimann.
66. Otto Wiedemann.

SEXTA.

1. Julius Villaret.
2. George Perls.
3. Vitalis Hildebrandt.
4. Eugen Heidfeld.
5. William Fewson.
6. Oscar Arnold.
7. George Rapmund.
8. Johannes v. Rembowski.
9. Wilhelm Lose.
10. Emil Habermann.
11. Arnold Euler.
12. Johannes Jordan.
13. Eduard Krey.
14. William Donner.
15. Immanuel Krieger.
16. Oscar Seiffert.
17. Wilhelm Zernecke.
18. Eckhart v. Scheffer.
19. Franz Bertling.
20. Paul Ukert.
21. Xaver Richert.
22. Simon Hepner.
23. Conrad v. Sanden.
24. Bernhard Blanck.
25. Ernst Deschner.
26. Philipp Schewitzki.
27. Adolph Ruth.
28. Hermann Lange.
29. Georg du Bois.
30. William Schau.
31. Georg Jantzen.
32. Johannes Deschner.
33. Max Reuter.
34. Bernhard Bonk.
35. Oscar Holder-Egger.
36. Ernst Walter.
37. Albert Butterwegge.
38. Carl Lau.
39. Adolph Schepke.
40. Albert v. d. Trenk.

1833

41. Ernst Pfannenstiel.
42. Robert Pich.
43. Roderich Plehn.
44. Friedrich Hoffmann.
45. Max v. Falkowski.
46. Bernhard Oelrichs.
47. Emil Biber.
48. Joseph v. Rembowski.
49. Oscar Henckler.
50. Leopold Krüger.
51. Max Breitenbach.
52. Max Rohloff.
53. Emil Schalkowski.
54. Ernst Dreger.
55. Paul Kozer.
56. Erwin Brandt.
57. Emil Krolow.
58. Max Drewcke.
59. Richard Schumann.
60. Heinrich Dreger.
61. Alexander Wehr.
62. Max Korinski.
63. Gustav Schumann.
64. Rudolph Hensoldt.
65. Richard Tornwaldt.
66. Paul Breitenbach.
67. Felix Niemeyer.
68. Hermann Feller.
69. Richard Ewert.
70. Bruno Scupin.
71. Albert Schikorr.
72. Georg Thomass.
73. Hermann Schaper.
74. Otto Grundt.
75. Carl Bratke.
76. Jean Kreis.
77. Carl Bonk.
78. Max Wiszniewski.
79. Louis Huhn.

SEPTIMA.

1. Robby Kossmann.
2. Herm. Lichtenstein.
3. John Weimann.
4. Alfred Starkowski.
5. Johannes Herbst.
6. Robert Fleischhack.
7. Paul Ellerholz.
8. Otto Wilde.
9. Franz Stresau.
10. Oscar Schmidt.
11. Franz Thiel.
12. Ludwig Thiele.
13. Herrmann Oelrichs.
14. Carl Villaret.
15. Wilhelm Anger.
16. Johannes Teichmann.
17. Otto Müller.
18. Paul v. Bockelmann.
19. Fritz Huse.
20. Felix Rothländer.
21. Ferdinand Ladewig.
22. Immanuel Blech.
23. Emil Splittgarb.
24. Eugen Thomass.
25. Friedrich Zick.
26. Paul Genschow.
27. Paul Natschke.
28. Hermann du Bois.
29. Otto Karnheim.
30. Franz v. Meusel.
31. Fritz Schneider.
32. Carl Göbel.
33. Max Hensoldt.
34. Georg Drewcke.
35. James Rosenstein.
36. Martin Zernecke.
37. Theodor Willers.
38. Adolph Donnar.
39. Leopold Bernstein.
40. Martin Weimann.
41. Paul Pawlowski.
42. Mathias Malischinski.
43. Bruno Renné.
44. Otto Schrötter.
45. Carl Reichhold.
46. Paul Dormann.
47. Max Kreis.
48. Paul Wiszniewski.
49. Max Bückling.
50. Max Renné.
51. Conr. Masurkewitz.
52. Rudolph Werth.
53. Richard Dormann.

Berichtigungen.

Zu pag. 49. n. 33. lies Herrmann statt Hermann.

Zu pag. 54. n. 68. Robert Boyd ist geboren 3. Januar 1795, gestorben 8. August 1852.

Jahresbericht

über das Schuljahr von Ostern 1857 bis Ostern 1858.

A. Allgemeine Lehrverfassung.

I. PRIMA.

Ordinarius: Der Director.

Latein. 8 St. Cic. de natura deorum I. Tac. Ann. XV. XVI., Quintil. X. Exerc. u. Extemp., mündliche Uebungen, Correctur der Aufsätze und Controle der Privatlectüre. 6 St. Dr. Roeper. Hor. Od. I. II., Serm. II. mit Ausw. u. einige Briefe 2 St. Prof. Herbst.

Griechisch. 6 St. Platonis Laches, Apologia Socr. Demosth. oratt. Olynth. I. II. III. de pace. Phil. I. Sophoclis Oedip. rex Homeri Ilias VII. — XII. Privatim Platonis Criton u. de rep. I. II. Griech. Exerc. u. Extemp. Der Director.

Deutsch. 3 St. Geschichte der deutschen Litteratur von Anfang bis 1700. — Lectüre des Nibelungenliedes, dabei das Nöthige über die mittel-hochdeutsche Conjugation und Declination. Aufsätze. Freie Vorträge, zu denen der Stoff vornehmlich aus Stücken genommen ward, die den Schülern zur Privatlectüre empfohlen worden. Prof. Czwalina.

Französisch. 2 St. In Menzel's Handbuche wurden gelesen die Abschnitte von Ancillon, Chateaubriand; auch Hernani v. Victor Hugo. Exercitien u. Extemporalien mit Durchnahme syntactischer Abschnitte. Dr. Brandstäter.

Hebräisch. 2 St. 1) Grammatik: Die Lehre von den unregelmässigen Verbis, bis zur Fertigkeit mündlich und schriftlich eingeübt, und die Lehre vom Nomen vorgetragen. 2) Lectüre: Die Geschichte des Elias und ausgewählte Psalmen übersetzt u. analysirt. — Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische schriftlich und mündlich. Pred. Blech.

Religion. 2 St. 1. Der Brief an die Ephesier und der des Jacobus in der Ursprache gelesen mit Nachweis des innern Lehrzusammenhanges. 2. Kirchengeschichte: Geschichte der Reformation bis zum Augsburger Religionsfrieden, Geschichte der römisch-kathol. Kirche bis auf die neueste Zeit, in freiem Vortrage. Katechetische, symbolische, christologische Repetitionen. Pred. Blech.

Katholische Religionslehre. 2 St. Prima mit Ober- u. Untersec. Coet. A. Sommersemester: Die Sittenlehre. Nach Dr. Martin. Pfarrer Michalski. Wintersemester: Kirchengeschichte. Licent. Redner.

Mathematik. 4 St. Anwendung der ebenen Trigonometrie auf die Stereometrie. Wiederholung und Auflösung zahlreicher Uebungs-Aufgaben. Theorie der Gleichungen. Binom. Lehrsatz. Theorie der Logarith. u. Exponentialgrössen. Prof. Anger.

Physik. 2 St. Mechanik. Magneto-Electricität. Optik. Wiederholungen, verbunden mit der Auflösung physikalischer Aufgaben. Prof. Anger.

Geschichte und Geographie. 3 St. Neuere Gesch. von 1450 — 1618. Repetition der alten u. mittlern Gesch., in Verbindung mit den Geschichtstabellen des Lehrers, sowie Repet. der gesammten Geographie. Prof. Hirsch.

18.34

II. OBER-SECUNDA.

Ordinarius: Professor Herbst.

Latein. 10 St. Cic. oratt. pro Ligario, pro Dejotaro, pro Milone. Tusc. V. Sall. Jugurtha. Virg. Aen. VII. — X. Stilübungen und Gramm. Prof. Herbst.

Griechisch. 6 St. Plutarchi Agis u. Cleomenes. Herod. VIII. IX. Gramm. u. Exerc. 4 St. Prof. Herbst. Homeri Ilias VII. — XII. 2 St. Der Director.

Deutsch. 2 St. Repetition aus der deutschen Litteratur von 1700 — 1770. Aufsätze. Freie Vorträge, meistens über Gegenstände der Litteraturgeschichte. Gelesen Stücke von Lessing. Metrik, bes. neuere Reimstrophe. Prof. Czwalina.

Französisch. 2 St. Lehre von den Modis. Exercitien und Extemporalien, nebst mündlichen Uebungen. Lectüre im Handbuch von Menzel. Dr. Strehlke.

Hebräisch. 2 St. 1. Grammatik. Elementaria: Lehre v. d. Buchstaben, Lese- u. Schreibübungen, d. Lehre v. Artikel u. Pronomen u. v. Verbum; dem regelmässigen, dem mit Gutturalen, mit Suffixen, dem unregelmässigen, den Verbis imperfectis u. quiescentibus schriftlich und mündlich bis zu einiger Fertigkeit eingeübt. 2. Lectüre: Anleitung z. Gebrauch des Lexicons u. der dazu nöthigen Entzifferung der Formen, erste Anfänge im Uebersetzen aus der Genesis u. Analyse der Formen. Pred. Blech.

Religion. 2 St. (Combinirt mit Unter-Secunda.) 1. Lectüre des N. Testaments die Acta Apostol. bis cap. XII. 2. Kirchengesch. die mittlere bis zu Ende in freiem Vortrage; verbunden mit häufigen Repetitionen — (auch Repetit. der in der Tertia vorgekommenen Lehre vom Kirchenjahr) u. katechetischen Uebungen. Anfänge der evangelischen Symbolik u. Christologie. Pred. Blech.

Mathematik, 4 St. Ebene Trigonometrie u. Stereometrie. Repetition der Geometrie. Algebraische, geometrische u. stereometrische Uebungs-Aufgaben. Prof. Anger.

Physik. 1 St. Wiederholung der Elemente. Electricität u. Magnetismus. Prof. Anger.

Geschichte u. Geographie. 3 St. Geschichte des Mittelalters von 843 bis 1450 nach Chr. Repetition der 13 Geschichtstabellen. Geographische Repetition, verbunden mit Erlernung der 2 stastit. Tabellen. Prof. Hirsch.

III. UNTER-SECUNDA.

Ordinarius: Professor Hirsch.

Latein. 10 St. Fortgesetzte Einübung der Syntax durch Wiederholung. Extemporalien, Exercitien. Cic. pro Archia, pro Rosc. Am. Livius II. 8 St. Dr. Stein. Virg. Ecl. I. IX. Aen. IV. — VI. 2 St. Prof. Herbst.

Griechisch. 6 St. Hom. Odyss. XVII. — XXII. verb. m. Memoriren. 2 St. Dr. Stein. Isocratis Panegyr. Xenophon's Memorabilien IV. Grammatik: Rection der Casus, die Praepositionen und die wichtigsten Modusregeln. Exercitien u. Extemporalien. 4 St. Dr. Strehlke.

Deutsch. 2 St. Lectüre der Schiller'schen Tragödien. Metrik. Aufsätze. Prof. Hirsch.

Französisch. 2 St. Repetitionen aus der Formenlehre. Die Lehre von der Wortstellung u. Negation. Exercitien u. Extemporalien. Lectüre in Ségur histoire de la grande armée. Dr. Strehlke.

Mathematik. 4 St. Uebungen im Auflösen der Gleichungen des ersten u. zweiten Grades. Geometrische Constructionen. Erweiterungen des Pythag. u. Ptolemaeisch. Satzes. Neuere Geometrie. Prof. Anger.

Physik. 1 St. Anfangsgründe der Lehre vom Gleichgewichte und der Bewegung fester Körper. Electricität, durch Versuche erläutert. Prof. Anger.

Geschichte u. Geographie. 3 St. Römische Geschichte von 134 v. Chr. bis zum Untergange des Weströmischen Kaiserthums, Gesch. des Mittelalters bis 843 nebst Wiederholung der 13 Gesch.-Tabellen. Geographische Repetitionen, verbunden mit Erlernung der 2 statist. Tabellen. Prof. Hirsch.

IV. OBER-TERTIA.

Ordinarius: Dr. Brandstaeter.

Latein. 10 St. Curtius III. IV. Cic. de senect. Gramm. Exerc. u. Extemp. 8 St. Dr. Brandstaeter. Ovid Metamorph. VI. — VIII., verb. m. Memoriren u. metrischen Uebungen. 2 St. Dr. Stein.

Griechisch. 6 St. Xenoph. Anab. IV. Homeri Odyss. I. — IV. verb. mit Memoriren. Wiederhol. der gesammten Formenlehre. Exerc. u. Extemp. Dr. Stein.

Deutsch. 2 St. Freie Vorträge, monatl. Aufsätze u. Erklärung ausgewählter Lesestücke. Dr. Stein.

Französisch. 3 St. Gelesen Abschnitte in Noël Lectures françaises. Grammatik: Unregelm. Verba, eingeübt nach den Materialien von Brandst., mündlich u. schriftlich. Dr. Brandstaeter.

Religion. 2 St. Die Auferstehungs- und Himmelfahrtsgeschichte Jesu Christi, unseres Herrn, vorgetragen u. repetirt. Die Lehre von der Stiftshütte in ihren Haupttheilen. — Der 3. Glaubensartikel und sodann die Lehre von den Sacramenten, in Verbindung mit den betreffenden Sprüchen u. Liedern, vorgetragen und eingeübt. Pred. Blech.

Katholische Religionslehre. 2 St. Ober- u. Unter-Tertia comb. mit Quarta. Coet. B. Sommersemester: Erkl. der Cerem. des kath. Kirchenjahrs. Pfarrer Michalski. W.-S.: Von dem Glauben, der Hoffnung und dem Gebote der Liebe u. den zehn Geboten, u. von den heiligen Sacramenten nach dem Katechismus von Schmidt. Lic. Redner.

Mathematik. 3 St. Lehre der Gleichungen vom ersten Grade. Lehre von den Logarithmen, practische Uebung, Zinseszinsen-Rechnung. Lehre von der Berechnung der Figuren im Allg. und des Kreises. Wiederholung des Früheren, verbunden mit geometrischen Aufgaben. Prof. Anger.

Geschichte u. Geographie. 4 St. Geschichte des Alterthums bis 134 v. Chr. Wiederholung der 13 Gesch.-Tabellen. Die aussereuropäischen Erdtheile, nebst Erlernung der 1. statist. Tabelle. Prof. Hirsch.

V. UNTER-TERTIA.

Ordinarius: Dr. Strehlke.

Latein. 10 St. Jul. Caesar Bell. Gall. I. — V. Ovid. Metam. I. II. VI. mit Auswahl. Grammatik: Lehre von den Modis, Repetition der Casuslehre u. Formenlehre; wöch. Exerc. u. Extemp. Dr. Strehlke.

Griechisch. 6 St. Lectüre in Jacobs griech. Lesebuch. 2. u. 3. Cursus. Grammatik: Verba liquid., Verba contr., Verba in —$\mu\iota$, nebst den wichtigsten unregelmässigen; Wiederholung des Cursus von Quarta. Dr. Brandstaeter.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, mit gramm. u. stilist. Erläuterungen. Declamation. Dr. Brandstaeter.

Französisch. 3 St. Anfangsgründe der Grammatik bis zum unregelmässigen Verbum incl. Mündliche u. schriftl. Uebersetzungen in's Französische. Lectüre aus Noël's Lectures françaises. Dr. Strehlke.

Religion. 2 St. Die Leidens- und Sterbensgeschichte Jesu Christi, unsers Herrn, vorgetragen und repetirt. Das 2. Hauptstück des Katechismus, vom christlichen Glauben, mit besonderer Hervorhebung der Lehre von Gottes Wesen u. Eigenschaften, mit Anschluss der Lehre von der Stiftshütte u. dem alttestamentlichen Opfercultus, 1. u. 2. Artikel, mit fortgehender Durchnahme der dazu gehörigen Sprüche und Lieder; vorgetragen und eingeübt. Pred. Blech.

Mathematik. 3 St. Lehre von den Potenzen und Kubikwurzeln. Aehnlichkeit der Dreiecke und Gleichheit der Figuren. Die wichtigsten Sätze vom Kreise. Wiederholung des Cursus von Quarta. Prof. Czwalina.

Geschichte u. Geographie. 4 St. Uebersicht der mittlern und neuern Geschichte von 1273 — 1800. Erlernung der Geschichts-Tabellen VII. — XI. u. der 2 Tabellen über Preuss. Geschichte. Physische u. politische Geographie von Europa, nach Voigt Curs. III. u. IV. Prof. Hirsch.

VI. VII. QUARTA.

Ordinarius: Coet. A. Dr. Roeper. Coet. B. Divisions-Prediger Dr. Krieger.

Latein. 10 St. Corn. Nep. u. Phaedrus in beiden Coet. zus. fast vollst. Lehre von den Casibus. Wöchentl. Exerc. u. Extemp. Coet. A. Dr. Roeper. Coet. B. Pred. Dr. Krieger.

Griechisch. 6 St. Von den Elementen bis zu den Verb. contr. excl. Lectüre in Jacobs griech. Elementarbuche. 1. Cursus. Coet. A. Dr. Anton. Coet. B. Pred. Dr. Krieger.

Deutsch. 2 St. Aufsätze mit sprachlichen Erläuterungen. Declamationen. Lehre vom Satz- und Periodenbau, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. Coet. A. Dr. Anton. Coet. B. Dr. Hintz.

Französisch. 2 St. Coet. A. Dr. Roeper. Coet. B. Pred. Dr. Krieger.

Religion. 2 St. comb. Bibl. Geschichte v. der Theilung des Reiches bis zum neuen Testament, nicht ganz beendet, — wöchentlich das betreffende Evangelium, in Verbindung mit den ersten Anfängen der Lehre vom Kirchenjahr, erklärt; — das erste Hauptstück des Katechismus und in Verbindung damit das dritte: die Lehre vom Gebet, mit den nöthigen Sprüchen und Liedern, durchgenommen und eingeübt; — die Geschichte der Reformation, bei Gelegenheit des Reformationsfestes, in kurzer Uebersicht erzählt und repetirt. Die 2 ersten Hauptstücke fertig eingeübt. Pred. Blech.

Mathematik u. Rechnen. 3 St. Von d. Linien u. Winkeln, Congruenz d. Dreiecke, Parallellinien u. Parallelogramme. Decimalbrüche, Quadratwurzeln, Cubikwurzeln, Buchstabenrechnung, Proportionslehre. Coet. A. u. B. Prof. Czwalina.

Geschichte u. Geographie. 3 St. Geschichte des Alterthums u. des Mittelalters bis 1273. Phys. Geographie von Europa. Coet. A. Dr. Anton. Coet. B. Pred. Dr. Krieger.

Zeichnen. 2 St. Zeichnenlehrer Troschel in beiden Coetus.

*

1835

VIII. QUINTA.

Ordinarius: Dr. Hintz.

Latein. 10 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Sexta, Genusregeln, unregelm. Verba. Uebung im Satzbilden. Wöchentliche Exercitien. Lectüre in Ellendt's latein. Lesebuche, 2. Cursus. Dr. Hintz.

Deutsch. 2 St. Die Lehre vom Satze und von der Rection der Casus. Monatliche Aufsätze, mündl. Erzählungen, Declamation. Dr. Hintz.

Französisch. 3 St. Dr. Anton.

Religion. 3 St. (Combinirt mit Sexta.) Die biblische Geschichte des alten Testaments von Anfang bis auf David, mit Benutzung des vom Lehrer herausgegebenen Handbuches erzählt u. eingeübt, — die beiden ersten Hauptstücke des Katechismus, — die biblischen Bücher, die Anfänge der Lehre vom Kirchenjahre, — einige besonders ausgezogene Sprüche und Kernlieder bis zur Fertigkeit auf's Wort eingeübt. Pred. Blech.

Katholische Religionslehre. 2 St. Quinta u. Sexta. Coet. C. Sommersemester: Bibl. Geschichte des N. T. Pfarrer Michalski. Wintersemester: die hauptsächlichsten Wahrheiten der kath. Kirche nach dem Katechism. f. d. Bisth. Culm. Licent. Redner.

Rechnen. 3 St. Repet. der Bruchrechnung, Regula de tri, einfache u. zusammenges., Zinsrechnung. Prof. Czwalina.

Naturgeschichte. 2 St. Säugethiere. Im Sommer Pflanzen. Prof. Czwalina.

Geographie. 2 St. Allgem. physische Geographie, nach Voigt 2. Cursus. Dr. Hintz.

Schreiben. 3 St. Schreiblehrer Fisch. — Zeichnen. 2 St. Zeichenlehrer Troschel.

IX. SEXTA.

Ordinarius: Dr. Anton.

Latein. 10 St. Von den Elementen bis zu der regelm. Conjugat. incl.; Lectüre in Ellendt's lat. Lesebuche 1. Curs. Wöchentl. 1 kleines Exercitium. 8 St. Dr. Anton. 2 St. Dr. Hintz.

Deutsch. 2 St. Die Lehre vom einfachen Satze. Lectüre in Lehmann's deutsch. Lesebuch. Auswendiglernen von Gedichten. Kleine Aufsätze. Dr. Hintz.

Rechnen. 4 St. Die vier Species in ganzen benannten Zahlen. Lehre von den Brüchen mit vielfachen Uebungen. Einfache Regula de tri. Dr. Hintz.

Naturgeschichte. 2 St. Säugethiere. Im Sommer Pflanzen. Prof. Czwalina.

Geographie. 2 St. Ueber Gestalt, Grösse und Bewegung der Erde. Die einzelnen Erdtheile mit den sie umgebenden Meeren, die Hauptländer, Gebirge und Flüsse nach Voigt 1. Cursus. Schreiblehrer Fisch.

Schreiben. 3 St. Schreiblehrer Fisch. — Zeichnen. 2 St. Zeichenlehrer Troschel.

Die Elementarclasse oder SEPTIMA

hat täglich 1 Lese-, 1 Schreib-, 1 Rechenstunde, wöchentlich 4 orthogr. St., 2 Religionsst., einige Zeichenst., desgl. für Gedichte und Lieder und für Geographie, zusammen 28 St. Elementarlehrer Wilde.

Ausser den vorgenannten Stunden wurden noch ertheilt: 9 Singstunden, 4 vom Musikdirector Markull, 5 vom Dr. Brandstaeter. Im Sommer Mittwoch und Sonnabend Nachmittags Turnunterricht vom Elementarlehrer Grüning. Privatunterricht im Englischen an einige Schüler der oberen Classen vom Sprachlehrer Friedländer.

Das Thema des lat. Aufsatzes der diesj. Abiturienten war: De rebus Athen. ante bella cum Persis gesta; das des deutschen: Das Wort des Herrn: „Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen," ein Hebel menschl. Bildung u. menschl. Glücks.

Verzeichniss der beim Unterricht gebrauchten Schul- und Lehrbücher mit Ausschluss der alten Classiker.

I. **Beim lateinischen Unterrichte:** 1) Zumpt's lat. Grammatik, (kleinere und grössere) durch alle Classen. 2) In Sexta und Quinta Ellendt's lat. Lesebuch. 3) Zum Vocabellernen in VI. V. IV. Wiggert's Vocabelbuch. 4) Dronke's Aufg. 1. Cursus.

II. **Beim griechischen Unterrichte:** 1) Buttmann's griech. Grammatik durch alle Classen. 2) Daneben in oberen Krügers griech. Schulgrammatik. 3) Für die Uebungen im Schreiben Rost und Wüstemann's Uebungsbuch. 4) Jacob's Elementarbuch 1. Theil.

III. **Beim deutschen Unterrichte:** 1) Pischon's Leitfaden zur deutsch. Litteraturgeschichte. 2) In Sexta u. Quinta Lehmann's deutsches Lesebuch 1. Theil.

IV. **Beim französischen Unterrichte:** 1) Plötz Elementarbuch 1. Cursus für V. u. IV. 2) Brandstaeter's franz. Grammatik, nebst dessen Materialien für alle übrigen Classen. 3) Zur Lectüre Noël Lectures françaises in mittl. Classen. 4) Menzel's Handbuch in oberen Classen.

V. **Beim hebräischen Unterrichte:** Gesenius hebr. Grammatik.

VI. **Beim Religionsunterrichte:** Das Reich Gottes von Pred. Blech.

VII. **Beim Geschichts- und geograph. Unterrichte:** 1) Hirsch's Geschichtstabellen für alle Classen. 2) Daneben in den oberen Wachsmuth Lehrbuch. 3) Für die Geographie Voigt's Leitfaden zur Geographie.

VIII. **Beim mathematischen und physikalischen Unterrichte:** 1) Koppe's math. und 2) ebendesselben physikal. Lehrbuch. 3) Meyer Hirsch Rechnungsaufgaben.

B. Verordnungen der Königlichen Behörden.

1. Vom 11. Mai 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium weist den Director an, im nächsten Programme die in dem Gymnasium gebrauchten Schulbücher (s. v.) nach den Classenstufen geordnet namhaft zu machen.

2. Vom 12. Mai 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium theilt dem Director mit, dass nach Anordnung des Herrn Ministers der Unterricht in der Geschichte und Geographie in allen Classen sich an ein gedrucktes Lehrbuch, Leitfaden oder Tabelle anzuschliessen hat, das Heftschreiben überall zu beseitigen ist und den Schülern beim Unterricht nur zu gestatten sei, einzelne Ergänzungen und Modificationen des Leitfadens sich zu notiren. Auch dürfen für jeden der beiden Lehrgegenstände nicht mehr als höchstens zwei Lehrbücher in Anwendung kommen.

3. Vom 18. Mai 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium fordert den Director von neuem auf, bei der Versetzung nach Prima mit grösster Strenge zu verfahren, da von der Gesammtzahl der Abiturienten der Provinz fast ein Drittheil zurückgetreten, zurückgewiesen und für unreif erklärt worden sind.

4. Vom 30. Mai 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium fordert im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten in Folge einer Mittheilung des Herrn Justiz-Ministers über die allzu grosse Zahl von Gerichts-Assessoren, Referendarien, Auscultatoren und Jura Studirender den Director auf, Schüler, welche nicht ausreichende Mittel verbunden mit guten Fähigkeiten besitzen, vom Studium der Rechte abzumahnen, da nicht nur zu jeder Anstellung als Richter, Staatsanwalt oder Rechtsanwalt, das Bestehen der dritten juristischen Staatsprüfung erforderlich sei, sondern auch schon jetzt eine Anzahl von Gerichts-Assessoren auf Anstellung oder diätarische Beschäftigung wartend, unentgeltlich arbeiten.

5. Vom 22. Juni 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium veranlasst den Director in Folge Erlasses des Herrn Ministers vom 16. Juni an die Universitätsbehörden, Schüler, welche Theologie studiren wollen, darauf aufmerksam zu machen, dass nur solche Studirende der Theologie, welche auch die Reife im Hebräischen erlangt haben, bei Verleihung der academischen Beneficien berücksichtigt werden sollen.

6. Vom 17. August 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium bringt dem Director die §§. 8 und 12 der Directoren-Instruction in Erinnerung, wonach so wohl beim Stundenwechsel als beim Nachsitzen von Schülern, wenn zugleich mehr als einen diese Strafe trifft, eine Beaufsichtigung durch einen oder den anderen Lehrer, beim Nachsitzen auch Beschäftigung mit einer angemessenen besonderen Arbeit stattfinden soll.

7. Vom 11. Decbr. 1857. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium fordert den Director auf, da noch immer Unterschleife bei den Abiturienten-Prüfungen vorgekommen sind, nicht nur die strengste Wachsamkeit zu üben, sondern auch, um die Prüfung nicht ängstlichen Gemüthern zu einem Gegenstande rastloser Furcht zu machen, dahin zu sehen, dass namentlich zu den lateinischen und deutschen Aufsätzen nur solche Aufgaben gewählt werden, von denen mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann, dass sie den Examinanden aus dem Unterrichte geläufig sind; auch die von den Abiturienten bearbeiteten Themata in dem jährlichen Programm bekannt zu machen. (s. v.)

8. Vom 25. Januar 1858. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium macht den Director in Folge von Ministerial-Verfügung vom 11. Januar 1858 darauf aufmerksam, dass wegen der mit dem 1. Juli 1858 eintretenden Veränderung im Landesgewicht die Schüler schon im Voraus in den Rechenstunden mit den Veränderungen und der Reduction des Gewichtes bekannt zu machen sind.

C. Chronik.

Mit Trauer und Wehmuth beginne ich die Chronik des Gymnasiums im verflossenen Schuljahr. Am vorletzten Tage desselben, am Tage der öffentlichen Prüfung, den 25. März, ward uns wider alles Erwarten der erste Mathematiker unserer Anstalt, der Prof. Herr Carl Theodor Anger durch plötzlichen Tod entrissen. Seiner schon im Vorstehenden, von dem Prof. Hirsch gegebenen kurzen Biographie kann ich mir nicht versagen, noch einige Worte hinzuzufügen. Als wir um Johannis 1836 den damals einzigen Mathematiker des Gymnasiums, den Prof. Foerstemann nach kurzem Krankenlager verloren, ward der, in Deutschland und Frankreich schon damals wohl bekannte, seit dem Jahre 1831 aus Königsberg in seine Vaterstadt zurückgekehrte, als Astronom der hiesigen naturforschenden Gesellschaft der Wissenschaft lebende, nebenbei mit Unterricht und interimistischer Leitung der Königl. Navigationsschule so wie der Gewerbeschule betraute, durch Wissenschaft und Lehrgeschick

gleich ausgezeichnete Mann auf meinen Vorschlag von dem Patrone, dem Hochedeln Rathe dieser Stadt, für die dritte Professur des Gymnasiums berufen, und von dem Königl. Ministerium von jedem sonst geforderten Beweise der Gelehrsamkeit und des Lehrtalentes, wie es billig war, (ich konnte 29 gelehrte Abhandlungen von ihm nennen), entbunden. Damals in der Fülle seiner Kraft, wiewohl die gelehrten Arbeiten unter Bessel in Königsberg sie stark in Anspruch genommen hatte, leistete er bald mit den guten Köpfen in den obersten Classen Ungewöhnliches, weit über alle Anforderungen an Schüler auch der ersten Classe und Abiturienten Hinausgehendes. In ähnlicher Weise sahen sich jederzeit diejenigen Schüler, die zu seiner Wissenschaft Lust und Liebe hatten, gefördert, wogegen er sie denen, die nichts davon wissen wollten, aufzunöthigen verschmähte und unter seiner und der Wissenschaft Würde achtete. Dagegen lebte und webte er allein in der Wissenschaft, die nach den verschiedensten Seiten hin, (seiner gelehrten Abhandlungen sind über vierzig), von ihm erweitert ist, so dass auch diejenigen Schüler, die andere Studien vorzogen, wohl wussten, durch welch' einen ausgezeichneten Mann die Mathematik an dem Danziger Gymnasium vertreten war, was indirect zu wirken nicht verfehlen konnte. Eine gleich hohe Achtung genoss seine Gelehrsamkeit in der Stadt. Seine zweimal, zum ersten Mal 1831, zwei Jahre vor meinem Hieherkommen, zum zweiten Male 1856 gehaltenen astronomischen Vorlesungen wurden von dem grössten Theile der gebildeten Männer Danzigs aus allen Ständen, selbst wissbegierigen Frauen eifrigst besucht und hochgeschätzt. Den Astronomen und Mathematiker des Danziger Gymnasiums kannte und schätzte jeder Mathematiker und Astronom in Deutschland und Frankreich; selbst jenseits des Oceans war sein Name bekannt. Hoch schätzte ihn seit langen Jahren der Nestor der Naturwissenschaften, der grosse Alexander von Humboldt, der auch Sr. Majestät dem Könige unseren Anger zur Hülfsleistung bei der Beobachtung der grossen Sonnenfinsterniss auf Schloss Ruzau im Jahre 1851 vorschlug, worauf Se. Majestät ihn durch Cabinetsordre Allerhöchstselbst mit dem rothen Adlerorden beehrte. Bei seinem tiefen und ausgebreiteten Wissen, bei der Anerkennung, die er aller Orten genoss, war unser Anger immer bescheiden und demüthig (nie habe ich ein Wort des Selbstrühmens aus seinem Munde gehört) erkannte bereitwillig Anderer Wissen und Verdienste an, und erheiterte im geselligen Freundeskreise, wenn nicht grade körperliches Leiden ihn drückte, (was in letzteren Jahren wohl vorkam), alle durch seinen immer treffenden, aber Niemand verletzenden, oft sprudelnden Ma[illegible]ch wohl in seiner Nähe, so noch wenige Tage vor seinem Ende in meinem Hause.

Diese Zierde unseres Gymnasiums, den theuren lieben Collegen, haben wir urplötzlich verloren. Heiter und wohlgemuth ging er, nachdem er seine Primaner zu eigener Zufriedenheit öffentlich geprüft hatte, mit seiner Gattin von einigen Collegen begleitet Mittags um halb 2 Uhr nach Hause, sank im Begriffe sich zu Tische zu setzen nieder und verschied. Selbst noch bei Tische erhielt ich von seinem Arzte die Trauerbotschaft, die ich, um die öffentliche Prüfung nicht zu stören, den Nachmittag fast geheim halten musste. Am anderen Tage, wo mit der Censur das Schuljahr geschlossen wurde, gedachte in ergreifender Weise beim Morgengebete des plötzlich entschlafenen Freundes und lieben Collegen der Religionslehrer Herr Prediger Blech. Am Montage, den 29. März geleiteten Lehrer und Schüler ihn feierlich zu seiner Ruhestätte, an welcher ebenderselbe ihm die Grabrede hielt. Willkommen waren uns zur Sammlung und Beruhigung unserer Seelen die nun eintretenden Ferien. Nach Eröffnung des neuen Schuljahres am 14. April ward am 15. dem früh entschlafenen Freunde (er hatte sein 55. Jahr noch nicht vollendet) vor versammelten Lehrern und Schülern vom Unterzeichneten die Gedächtnissrede gehalten und darauf am anderen Tage der Unterricht von neuem begonnen.

Schon um Michaelis v. J. war aus unserer Mitte geschieden der katholische Religionslehrer am Gymnasium, Herr Pfarrer Michalski zu St. Albrecht, da seine gehäuften Amtsgeschäfte verbunden mit der eine Meile betragenden Entfernung seines Wohnsitzes ihm die Fortführung des seit einer Reihe von Jahren ihm liebgewordenen Schulamtes, das er aus Liebe zu der Jugend mit nicht geringer Beschwerde und Aufopferung noch anderthalb Jahre nach seiner Versetzung von Danzig nach St. Albrecht fortgeführt hatte, ihm nicht länger möglich machten. Wie die Jugend an ihm einen zwar ernsten, doch freundlich milden Lehrer und Seelsorger, so haben wir an ihm einen lieben und werthen Amtsgenossen verloren, der bei uns allen ein freundliches Andenken sich erhalten hat.

An Seine Stelle ist seit Michaelis v. J. getreten Herr Licentiat Leo Redner, Pfarrverweser an der hiesigen Königl. Capelle, vorher Religionslehrer am Gymnasium zu Conitz. Herzlich haben wir den der gelehrten Welt schon durch seine Abhandlung über des Augustinus Schrift: de civitate dei, (Programm des Gymnasiums zu Conitz 1856) bekannten Mann als unseren neuen Amtsgenossen willkommen geheissen, und hoffen in gleicher collegialischer Freundschaft mit ihm wie mit seinem Vorgänger an unserem gemeinsamen Werke zu arbeiten.

Einige kürzere Erkrankungen abgerechnet ist das Schuljahr im Uebrigen ohne Störung und Unterbrechung zu Ende geführt worden.

Das Allerhöchste Geburtsfest Seiner Majestät des Königs am 15. October feierten wir innerhalb des engeren Kreises der Schule unter Leitung des Herrn Predigers Blech mit Gesang und Gebet für Seiner Majestät baldigste Genesung.

Der Tag der Vermählung Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit Ihrer Königl. Hoheit der Princess Royal von England ward den Schülern frei gegeben, damit keiner an der kirchlichen Feier des Tages Theil zu nehmen gehindert würde. Am Abende des Einzuges der Hohen Vermählten in Berlin, an welchem die Stadt Danzig durch eine glänzende Erleuchtung sich auszeichnete, war auch das an einem schönen freien Platze liegende herrliche Gymnasialgebäude erleuchtet.

Die mündl. Abiturienten-Prüfung ward unter Vorsitz des K. Prov.-Schulraths Hrn. Dr. Schrader am 19. März d. J. abgehalten.

D. Statistische Nachrichten.

a. Lehrer.

Am Gymnasium sind, der Director mit eingerechnet, 10 ordentliche, 1 ausserordentlicher Lehrer, 1 wiss. Hülfslehrer, 2 Religionslehrer (1 evangel. und 1 kathol.), 1 Zeichenlehrer, 1 Schreiblehrer, 1 Gesanglehrer, 1 Elementarlehrer, zusammen 18 Lehrer, wie nachfolg. Tabellen sie angeben.

b. Schüler.

Die Gesammtzahl der Schüler am Schlusse des vorigen Schuljahres mit Einschluss der Elementarclasse betrug 468, ohne die Elementarclasse 431. Sie betrug am Schlusse dieses Schuljahres 472, ohne die Elementarclasse 421. Inscribirt wurden im Laufe des Schuljahres, die aus der Septima versetzten mit eingerechnet, 102 Schüler, für die Septima besonders 37. Abgegangen sind im Laufe des Schuljahres die vorjährigen Abiturienten und die anderen erst am Schlusse des vorigen Schuljahres (Ostern 1857) abgegangenen Schüler mit eingerechnet, 112 Schüler.

Ostern d. J. gingen mit dem Zeugniss der Reife zur Universität folgende 13:

1. Gustav Czwalina, aus Danzig, 17 Jahr alt, 3 Jahr in Prima. Berlin, Naturwiss. und Mathematik.
2. Oscar Zeterling, aus Berent, 19 J. alt, 7½ J. auf dem Gymnas., 3 J. in Prima. Heidelberg, Jura u. Cameralia.
3. Gustav Hering, aus Mirchau, 20½ J. alt, 7½ J. auf dem Gymnas., 2½ in Prima. Berlin, Jura u. Cameralia.
4. Ernst v. Münchow, aus Polzin, 19½ J. alt, 7½ J. auf dem Gymnas., 2½ J. in Prima. Bonn, Jura u. Cameralia.
5. Carl Boje, aus Danzig, 20½ J. alt, 10½ J. auf dem Gymnas., 2½ J. in Prima. Halle, Theologie.
6. Julius Graentz, aus Danzig, 19 J. alt, 11 J. auf dem Gymnas., 2½ J. in Prima. Halle, Theologie.
7. Conrad Wiederhold, aus Mariensee, 21 J. alt, 10½ J. auf dem Gymnas., 2½ J. in Prima. Tübingen, Theologie.
8. Conrad Wenglowski, aus Danzig, 19½ J. alt, 9 J. auf dem Gymnas., 2 J. in Prima. Breslau, kathol. Theologie.
9. Franz v. Kospoth-Pawlowski, 17½ J. alt, 8½ J. auf dem Gymnas., 2 J. in Prima. Paris, Philosophie.
10. Ludwig Heine, aus Stenzlau b. Danzig, 19½ J. alt, 8 J. a. d. Gymnas., 2 J. in Prima. Heidelberg, Jura u. Cameralia.
11. Carl Schirrmacher, aus Danzig, 20½ J. alt, 8 J. auf dem Gymnas., 2 J. in Prima. Halle, Theologie.
12. Adolph Hesekiel, aus Danzig, 20 J. alt, 11 J. auf dem Gymnas., 2 J. in Prima. Erlangen, Theologie.
13. Emil Julius Gerlach, aus Danzig, 22½ J. alt, 11 J. auf dem Gymnas., 3 J. in Prima. Hat nach einjähriger Abwesenheit jetzt die Prüfung als Extraneus mitgemacht. Berlin, neuere Sprachen.

c. Lehrapparat.

Für die Bibliothek wurden geliefert die Fortsetzungen von: Ersch. u. Gruber Encyclopädie, Meineke, fragm. comic. Graec, Horatius ed. Ritter, Plinius ed. Sillig, Grammatici Latini ed. Keil, Schoemanni opuscula academica, K. Fr. Hermann Culturgesch. d. Griech. u. Römer, Grote Geschichte Griechenlands, Duncker Geschichte des Alterthums, Heeren u. Ukert Gesch. d. europ. Staaten, Pertz Geschichtschr. d. deutsch. Vorzeit, Giesebrecht Geschichte d. deutsch. Kaiserzeit, Schlosser Weltgeschichte, Raumer histor. Taschenbuch, Petermann geograph. Mittheilungen, J. u. W. Grimm deutsch. Wörterbuch, Humboldt Kosmos u. a. — Neu angeschafft: Jamblichus de mysteriis Aegypt. ed. Parthey, Hesychii lexicon ed. M. Schmidt I. 1—4, Grani Licinlani fragm. ed. Pertz, Seneca rhetor ed. Bursian, Glossarium Latinum ed. Hildebrand, Zeller platonische Studien, Susemihl genet. Entwickelung d. platon. Philosophie, Burckhardt Zeitalter Constantins d. G., E. Curtius griechische Geschichte I., Welcker griech. Götterlehre, Heyse System d. Sprachwissenschaft, Prutz Holbergs Leben u. Schriften, Fr. Arago sämmtl. Werke hrsggb. v. Hankel, Hoburg Gesch. u. Beschreib. des Rathhauses von Danzig, Schaub gesammelte Schriften hrsggb. v. Eckstein, u. a. — Antiquarisch: Musschenbroek physicae et geometricae dissertationes ut et ephemerides meteorologicae Ultrajectinae.

Ein Hohes Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten schenkte dem Gymnasium: Crelle Journal f. d. reine u. angewandte Mathematik Bd. 53, 3—54, 4, Fidicin Territorien d. Mark Brandenburg Bd. 1, Zeichnungen von A. J. Carstens 7te Lfrg. — für welche Beweise Hohen Wohlwollens wir gehorsamst danken.

Ferner erhielt die Bibliothek an Geschenken: E. Förstemann altdeutsches Namenbuch Bd. 1 u. Bd. 2, Lfrg. 1 von der Friedensgesellschaft f. Westpreussen, Schriften d. Universität zu Kiel von der Herausgeberin, Thön d. röm. Familie in privatrechtl. Hinsicht 1. Th. v. Hrn. Verfasser, Methner vocabularium latinum v. Buchhändl. Hrn. Günther in Lissa.

Der Münzsammlung des Gymnasiums gingen neben kleineren Ankäufen als Geschenk zu: 12 verschiedene Münzen vom Kaufmann Hrn. Seliger in Neufahrwasser nach dem Tode seines das Gymnasium besuchenden Sohnes.

Auch für diese Gaben sagen wir freundlichst Dank.

d. Unterstützungen der Schüler und Studirenden.

Aus den von uns verwalteten Stiftungen theilten wir die Summe von 714 Thalern, nämlich 200 Thlr. an Schüler, 514 Thlr. an Studirende aus. Ausserdem erhielten aus dem kathol. Diöcesan-Gymnasiasten-Unterstützungsfonds für das laufende Schuljahr der Prim. Wenglowski und die O.-S. Kobschinski und Kapitzki ein Stipendium von je 16 Thalern.

An Schulgeld erliessen wir eine Summe von mehr als 800 Thalern, indem 34 Schüler (überwiegend der oberen Klassen) ganz freien, 28 halb freien Unterricht erhielten, und ausserdem eine bedeutende Summe restirenden Schulgeldes niedergeschlagen wurde.

Vertheilung der Stunden unter die Lehrer im Schuljahr von Ostern 1857—58.

Lehrer.	Ordin.	I.	O.-II.	U.-II.	O.-III.	U.-III.	IV. A.	IV. B.	V.	VI.	Summa	VII.
1. Director **Engelhardt**	I.	6 Grch.	2 Grch.								8	
2. Professor **Herbst**	O.-II.	2 Lat.	10 Lat. 4 Grch.	2 Lat.							18	
3. Professor **Anger**		4 Math. 2 Phys.	4 Math. 1 Phys.	4 Math. 1 Phys.	3 Math.						19	
4. Professor **Hirsch**	U.-II.	3 Gsch.	3 Gsch.	3 Gsch. 2Dtsch.	3 Gsch. 1 Geog.	3 Gsch. 1 Geog.					19	
5. Professor **Czwalina**		3Dtsch.	2Dtsch.			3 Math.	3 Math.	3 Math.	3 Rchn. 2 Natg.	2 Natg.	21	
6. Ordentlicher Lehrer Dr. **Brandstäter**	O.-III.	2 Frnz.			8 Lat. 3 Frnz.	6 Grch. 2Dtsch. (3 Singen)			(2 Singen)		21 (5)	
7. Ordentl. Lehrer Dr. **Roeper**	IV. A.	6 Lat.					10 Lat. 2 Frnz.				18	
8. Ordentl. Lehrer Dr. **Hintz**	V.							2Dtsch.	10 Lat. 2Dtsch. 2 Geog.	2 Lat. 2Dtsch. 4 Rchn.	22 (2)	
9. Ordentl. Lehrer Dr. **Strehlke**	U.-III.		2 Frnz.	4 Grch. 2 Frnz.		10 Lat. 3 Frnz.					21	
10. Ordentl. Lehrer Dr. **Stein**				8 Lat. 2 Grch.	6 Grch. 2 Lat. 2Dtsch.						20	
11. Ausserordl. Lehr. Dr. **Anton**	VI.						6 Grch. 2Dtsch. 3 Geog.		3Franz.	8 Lat.	22	
12. Ev. Religionsl. Predig. **Blech**		2 Relig. 2 Hebr.	2 Religion 2 Hebräisch		2 Relig.	2 Relig.	2 Religion		3 Religion		17	
13. Kath. Religl. Licent. **Redner**		2 Kathol. Religion			2 Kathol. Religion				2 Kathol. Rel.		6	
14. Hülfslehrer Divisions-Prediger Dr. **Krieger**	IV. B.							10 Lat. 6 Grch. 2 Frnz. 3 GGg.			21	
15. Zeichenlehrer **Troschel**							2	2	2	2	8	
16. Schreiblehrer **Fisch**									3 Schr.	2 Geog. 3 Schr.	8	
17. Musik-Director **Markull**		2			2						4	
18. Elementarlehrer **Wilde**												28

Uebersicht

der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums im Schuljahre von Ostern 1857 bis dahin 1858.

Lehrer.	Fächer.	Allgemeiner Lehrplan. Classen und Stunden. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	A. IV.	B. IV.	V.	VI.	Summa.	Verhältnisse der Schüler in	waren	sind	Abiturienten: Es werden entlassen.	studiren wo?		was?	
Direct. Engelhardt.	Lateinisch . .	8	10	10	10	10	10	10	10	10	88	I.	39	37	mit dem	in Berlin	3	Theologie	6
Prof. Herbst.	Griechisch . .	6	6	6	6	6	6	6	—	—	42	O. II.	35	34	Zeugniss	in Halle	4	Jura und Cameral.	3
Prof. Anger.	Deutsch . . .	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19	U. II.	48	34	der	in Bonn	1		
Prof. Hirsch.	Französisch .	2	2	2	3	3	2	2	3	—	19	O. III.	48	44	Reife.	13	in Heidelberg	2	Philos. 2
Prof. Czwalina.	Hebräisch . .	(2	2∞2)	—	—	—	—	—	—	—	4	U. III.	48	49					Mathem. u.Naturw. 1
1r. ordentlicher Lehrer Dr. Brandstaeter.	Religion . . .	2	2∞2		2	2	2∞2		3∞3		13	IV. A.	49	56			in Breslau	1	
	Mathematik .	4	4	4	3	3	3	3	—	—	24	IV. B.	55	51			in Paris	1	Neuere Sprachen 1
2r. — Dr. Roeper.	Rechnen . . .	—	—	—	—	—	—	—	3	4	7	V.	52	52			in Tübingen	1	
3r. — Dr. Hintz.	Physik	2	1	1	—	—	—	—	—	—	4	VI.	57	64					
4r. — Dr. Strehlke.	Geschichte . .	3	3	3	3	3	2	2	—	—	19								
5r. — Dr. Stein.	Geographie .	—	—	—	1	1	1	1	2	2	8	Summa	431	421		13		13	13
Prediger Blech.	Naturgesch. .	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4								
Pfarrer Redner.	Zeichnen. . .	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8	VII.	37	51					
Ausserordentl. Lehrer Dr. Anton.	Schreiben . .	—	—	—	—	—	—	—	3	3	6								
Hülfslehrer Prediger Dr. Krieger.	Gesang . . .	(3∞3∞3)		2∞2		2∞2			2∞2		9								
Zeichenl. Troschel.	Summa . .	32	32	32	32	32	32	32	32	30	286								
Schreibl. Fisch.	Kath. Relig.	(2∞2)			(2∞2)				2∞2		(6)								
Musikl. Markull.																			
Elementarl. Wilde.																			

Von diesen Stunden fallen einige Singstunden, 4 hebräische und ausserdem 6 katholishe Religionsstunden ausser der Schulzeit. Die combinirten Lectionen sind nur einfach gezählt.

(Das Zeichen ∞ bedeutet Combination.)

Inscribirt sind 102 (incl. 20 aus der Elementarclasse versetzter), abgegangen 112; für die Elementarclasse inscribirt 37.

Woj. Biblioteka Publiczna Zbiory Śląskie w Opolu
18.38

Anordnung der Prüfung am 25. März 1858.

Vormittags von 8 Uhr ab.

Choral.

UNTER-TERTIA.	Religion. Prediger Blech.
	Geschichte. Professor Hirsch.
OBER-TERTIA.	Latein (Ovid). Dr. Stein.
	Französisch. Dr. Brandstaeter.
UNTER-SECUNDA.	Latein (Livius). Dr. Stein.
	Griechisch. Dr. Strehlke.
OBER-SECUNDA.	Latein (Sallust). Professor Herbst.
	Geschichte. Professor Hirsch.
	Zweite Hebräische Classe. Prediger Blech.
PRIMA.	Mathematik. Professor Anger.
	Latein (Tacitus). Dr. Roeper.
	Griechisch (Sophocles). Der Director.

Griechischer Chor aus der Antigone nach Mendelssohn's Composition.

Entlassung der Abiturienten.

Schlussgesang.

Magnificat von Fiorini.

Nachmittags von 3 Uhr ab.

Hymne von Beethoven.

SEPTIMA	oder Elementarclasse.	Lesen, Rechnen. Elementarlehrer Wilde.
SEXTA.	Latein.	Dr. Anton.
QUINTA.	Latein.	Dr. Hintz.
QUARTA. A. & B.	Geographie.	Dr. Anton.
	Griechisch.	Prediger Krieger.
	Mathematik.	Professor Czwalina.

Schlussgesang.

Hier liegen wir. Aus dem Tod Jesu von Graun.

Freitag, den 26. März. Censur und Versetzung. Schluss des Schuljahres. Das neue beginnt Mittwoch, den 14. April.

Engelhardt, Director.

II.

PROGRAMM

der

Höheren Bürgerschule zu Creuzburg O.S.,

womit zu der

Donnerstag den 2. October 1862

von 8 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags an

stattfindenden

öffentlichen Prüfung und feierlichen Prämiirung

die

Wohllöblichen Behörden und alle Freunde der Schule

ergebenst einladet

Franz Jarklowski,
Rector.

Inhalt:

1. Eine Abhandlung über die Entwickelung der Realschule) beides vom Rector.
2. Schulnachrichten)

Druck von E. Thielmann in Creuzburg.

19.1